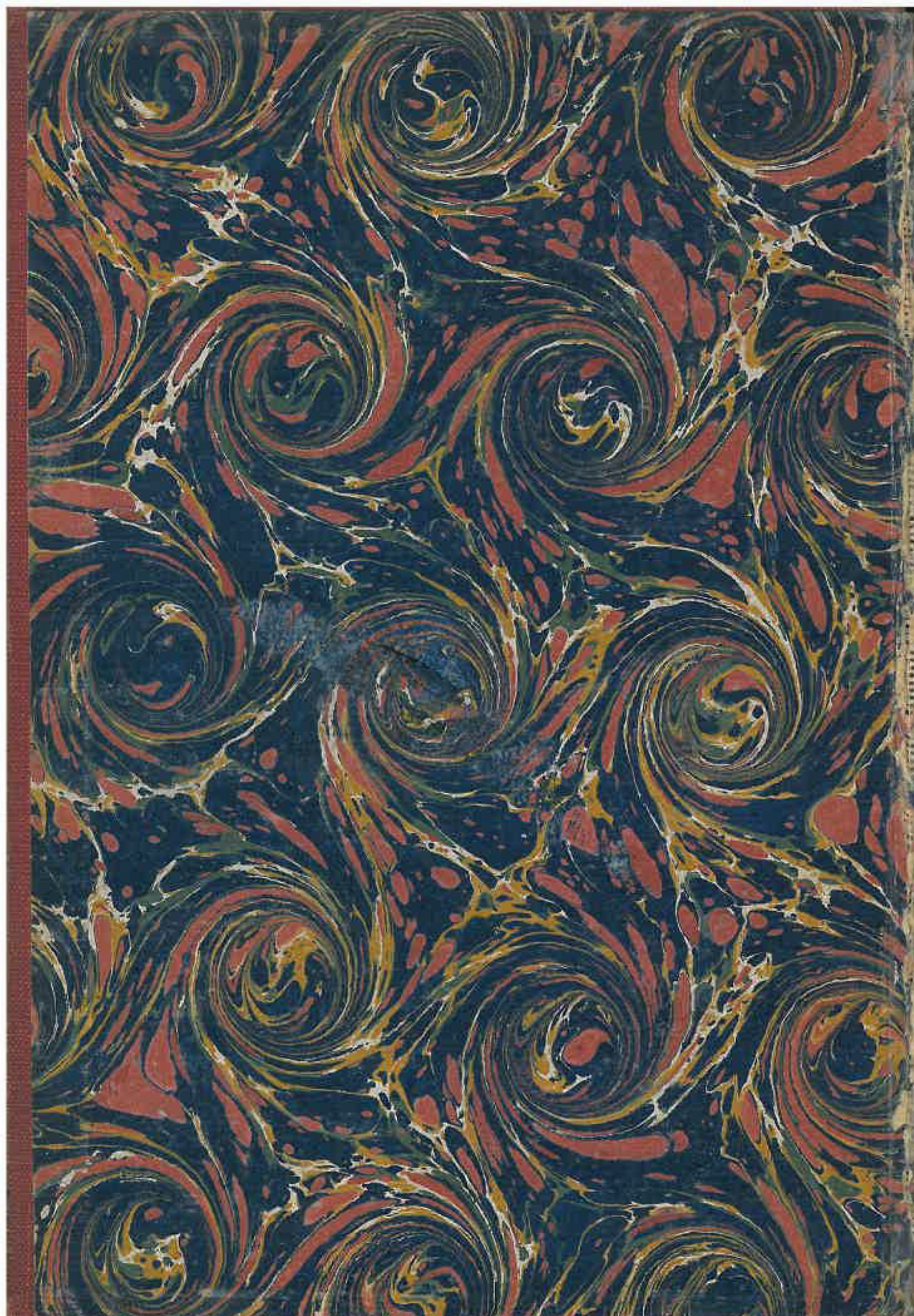
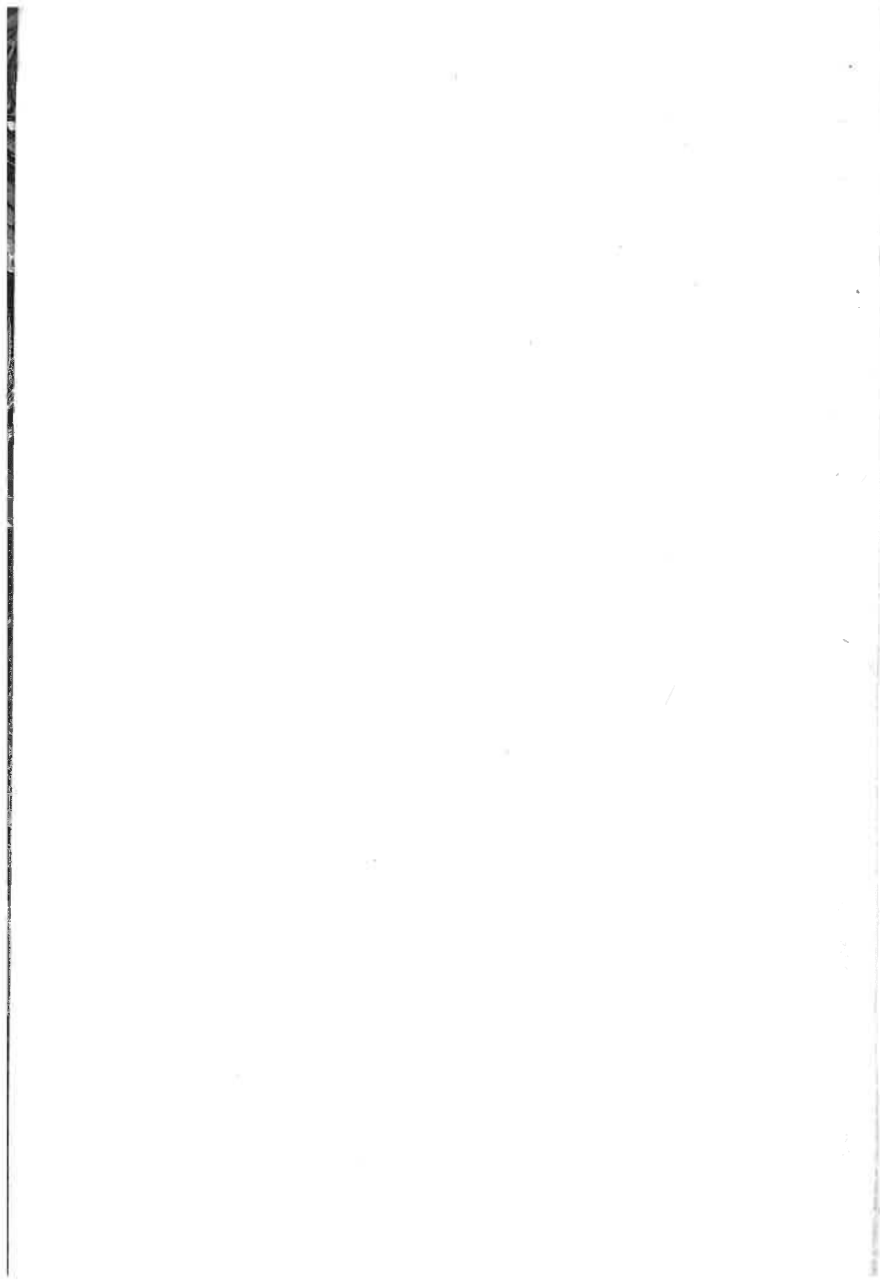
eseph Lauff
Klaus
Störtebecker

G. Grote
Berlin

Klaus Störtebecker







Klaus Störtebecker

Klaus Störtebecker

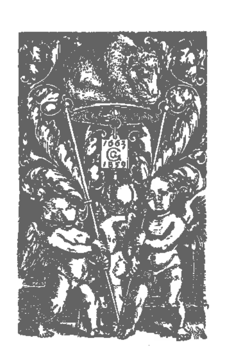
Ein Norderlied

von

Joseph Lauff

Drittes Tausend

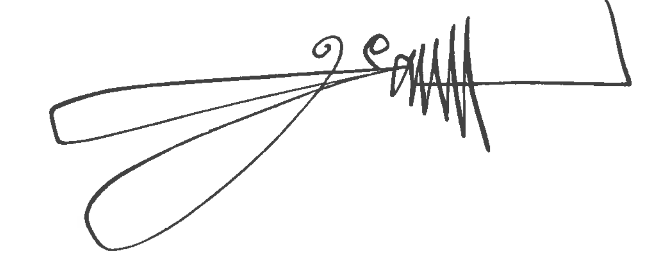
Berlin 1905
G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung



Druck von Fischer & Wittig in Leipzig.

Meiner lieben Frau.

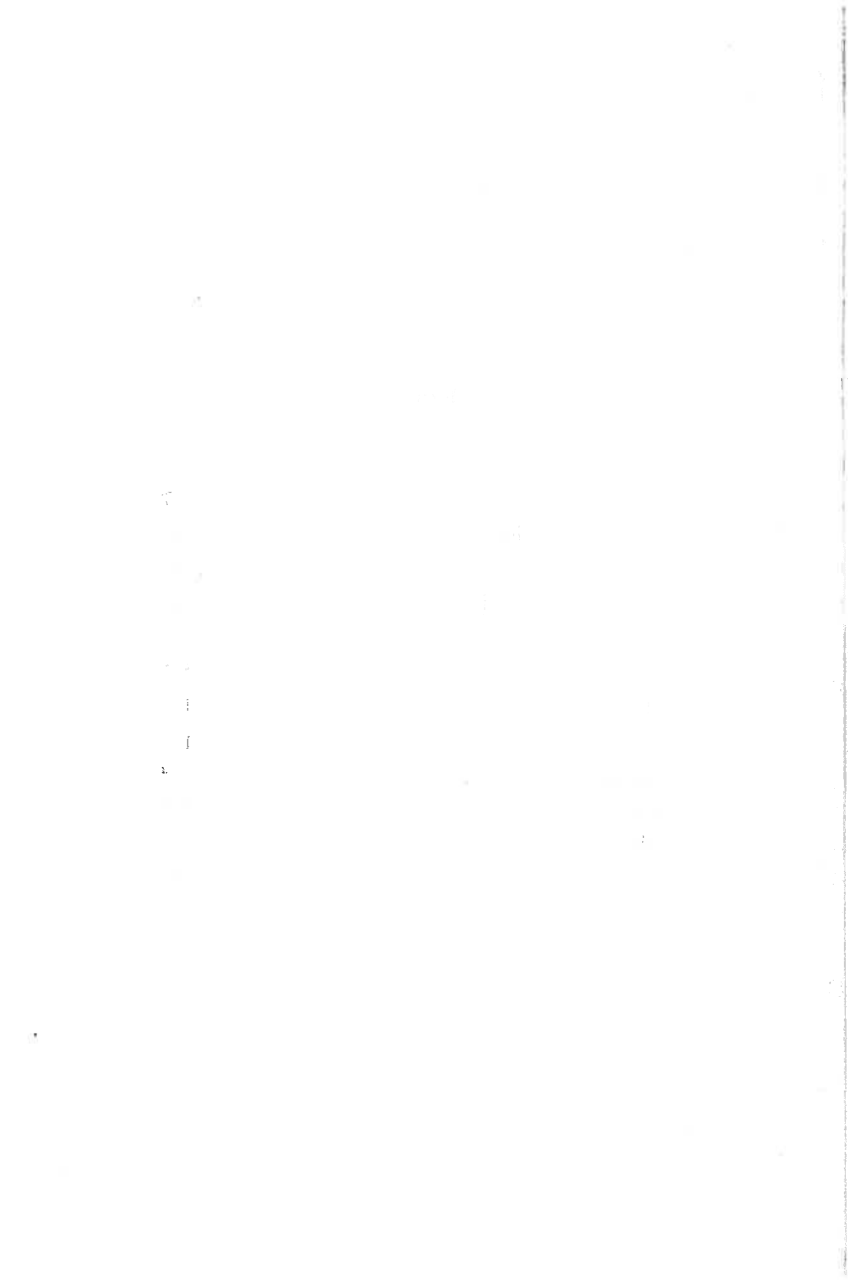
Weihnachten 1892.





Inhalt.





1.

Auf der Westerplatte.

Die Norderwelle brandet
Und wettert und schollert und bricht,
Und wo sie tosend gestrandet,
Zerfließt sie mit milchigem Licht.
Und neue kommen gefahren,
Brüllend vom tosenden Meer;
Kreischend, in wimmelnden Scharen
Flattern die Möven umher.
Kein Halten, kein Hemmen, kein Dämmen!
Sturm geht durch Wetter und Weh!
Auf Gischt und kräuselnden Kämmen
Durchsetzt er die brausende See.
Wie die Augen zucken und düstern!
So lodert der Irrwisch im Strauch;
Aus seinen geöffneten Nüstern
Fährt der vernichtende Hauch.
Und was auf bewegten Gebreiten
Wandelt und wettert und flieht,

Dem singt er beim Überschreiten
Sein allgewaltiges Lied:

Hoido! was mit Lasten
Und Gütern beschwert,
Mit Flaggen und Masten
Die Salzflut durchfährt:
Dem Dreimastenthroner,
Dem schaukelnden Prahm,
Dem Kutter und Schoner
Bin allen ich gram.
Was die feurige Natter
Mit wildem Geknatter
Nicht immer vollbringt —
Dem Sturm es gelingt!

Hoido! was am Strande
Als Hütten sich streckt,
Was wurzelnd im Sande
Mit Nadeln sich deckt,
Durchsaus' ich mit Knarren
Und dumpfem Geheul,
Denn Kiefern und Sparren
Die sind mir ein Greu'l!
Was die feurige Natter
Mit wildem Geknatter
Nicht immer vollbringt —
Dem Sturm es gelingt!

Von Wolken umflogen,
Von Nebeln umtaut,
So komm' ich gezogen
Zur flutenden Braut.
Und was wir erjagen
Ohn' Rast, ohne Ziel,
Verschlingt mit Behagen
Mein Herzensgespiel.
Was die feurige Natter
Mit wildem Geknatter
Nicht immer vollbringt —
Dem Sturm es gelingt!

❦

So brüllt der Sturm und rauscht zu Lande,
Umbraust ein wohlgefügtes Haus,
Das, keck gestellt, vom hohen Strande
Schaut auf das weite Meer hinaus.
Ein Doppelpaar von düstern Tannen,
Bemooste Riesen, wetterfest,
Ziehn schirmend um die roten Pfannen
Ihr harzig duftendes Geäst.
Am rechten Giebel stehn und steilen
Zween Masten aufwärts hoch und schmal;
Sie sind bewehrt mit Strick und Seilen
Für Mastkorb, Flaggen und Fanal.
Als Hegung eine grüne Matte,

Mit Gartenland, mit Hof und Wehr,
So steht auf schmaler Westerplatte
Das Lotsenhaus, ein Lugaufsmeer.
Hier wohnt der Lotse, der seit Jahren
Der Wogen wechselnd Reich bezwingt
Und der Levante stolze Waren
Den Strom zu Berg gen Danzig bringt.
Und die am Strom als Fischer wohnen,
Und die zu Danzig hochgemut
Als Kaufherrn und als Fürsten thronen,
Sind alle diesem Lotsen gut.
Denn Smyrner Wein und Japans Seiden
Und köstlich Holz von Singapur
Und von Benares die Geschmeiden
Und Elfenbein vom Land Dar Fur,
Und was an Damascenerklingen,
An maurisch Gut am hohen Bord,
Das führt mit glücklichem Gelingen
Gert Christensen zum sichern Port. —

Es war im März; noch ungebärdig
War Meister Lenz in dieser Zeit;
Bald durch die Luft, bald ebenerdig
Durchfuhr er brausend das Gebreit.
Bald Sonnenschein, bald Hagelschlossen,
Gepeitschte Wolken im Azur:

Das waren ihm die Spielgenossen,
Die wechselnd folgten seiner Spur.
Und dennoch regten sich die Kräfte
Der Auferstehung sonder Rast;
Schon kreisten frühlingsfrisch die Säfte
Der jungen Reiser unterm Bast.
Und hier und dort und auf den Dünen,
In stiller Bucht, im tiefen Tann,
Begann es allgemach zu grünen,
Denn hehre Wunder heben an.
Und nicht mehr ferne sind die Wochen,
Wo wilder Sturm den Lenz verdrießt,
Und er, nachdem er so gebrochen,
Ein zart und mailich Bündnis schließt;
Dann mag der Bursch die Fiedel streichen;
Streut junge Birken fern und nah!
Das ist ein Jubel sondergleichen:
Der Frühling kam — juchhei, trara!

Ein Mövenflug — ein tolles Jagen!
Zum Strande geht's in jäher Flucht;
Jetzt fällt er ein; vom Sturm verschlagen,
Empfängt den Schwarm die sich're Bucht.
Es hüpft das Meer in weiten Sätzen,
Der Gischt, der auf den Kämmen thront;
Und durch die raschen Wolkenfetzen

Treibt geisterbleich der volle Mond.
Beim Lotsen wird ein Licht geschlagen,
Bald zuckt und lodert das Fanal;
Auf lichten Schwingen fortgetragen,
Eilt pfeilschnell der entfachte Strahl.
Und alle, die das Meer befahren,
Die heben jubelnd Herz und Hand,
Sobald sie das Fanal gewahren,
Das rettend brennt am fernen Strand.
So wachsam steht auf grüner Matte,
Mit Gartenland und Hof und Wehr,
Auf weitgestreckter Westerplatte
Das Lotsenhaus, ein Lugaufsmeer. —

Hier ist die Thür! es pocht verstohlen:
„Wer klopft so spät noch? nur herein!“
Es knarren leicht die schweren Bohlen,
Und lautlos tritt der Dichter ein.
Ein weiter Raum und lichtdurchschimmert;
Zu Häupten hängendes Gebälk,
Und allwärts, wo die Wand gezimmert,
Hat sich geblättert das Gekälk.
Und dorten, wo entlang den Wänden
Sich blauglasiert die Teller ziehn,
Da lodert hell von Feuerbränden
Der tiefgemauerte Kamin.

Da züngelt, zuckt und zerrt die Flamme,
Sie säuselt wie der Wind im Ried,
Und singt dem Klotz vom Kiefernstamme
Mit heißer Glut ein Sterbelied.
Vom Rauchfang hängt der Wasserkessel
Hernieder am gesägten Blatt,
Und rohgeschnitzte Buchensessel
Stehn traulich um die Feuerstatt.
Und am Kamin, mit treuen Mienen,
Da sitzt mit vorgebeugtem Leib,
Behaglich von der Glut beschienen,
Gert Christensen mit seinem Weib.
Ein Seemann ohne Fehl und Schlacken,
Und dennoch wie ein Kind so gut!
Ihm legt sich schirmend um den Nacken
Der teergetränkte Schifferhut.
Und all die Schrunden mit den Rissen,
Und all die Runen hageldicht,
Die hat der Nordsturm ihm gebissen
Ins braunverwetterte Gesicht.
Da zog um seine Augenhöhlen
Die Kälte Runzeln tief und schwer,
Wenn sie vom Berggrat der Kiölen
Daherkam übers Baltenmeer.
Wenn auch sein Scheitel, weiß sich kränzend,
Schon prunkte mit gebleichtem Haar,

So war sein Auge dennoch glänzend
Und wie die Meerflut hell und klar.
Und just wie ihm der Stern noch blaute,
So jugendfrisch an Herz und Sinn,
War die ihm liebend Angetraute,
Des Hauses treue Hüterin.
Wo an den friesischen Gestaden
Der Moorrauch sich zum Himmel schrägt,
Und frohgemut die langen Schwaden
Der Mähder auf den Watten schlägt,
Wo sich das Volk höchsteigen stählte,
Von fremdem Einfluß unberührt,
Hat Christensen die Auserwählte
Zum bräutlichen Altar geführt.
Wenn sich auch grau die Haare wirrten,
Und manchen Traum die Zeit verweht,
Noch blühten jugendfrisch die Myrten:
Ein Herz, ein Glück und ein Gebet! —
Jetzt saßen, Hand in Hand verschlungen,
Die beiden wie in junger Zeit,
Dieweil die roten Feuerzungen
Umspielten das gespellte Scheit,
Dieweil der Kessel wohlig rauschte,
Und draußen, daß die Düne stob,
Der Sturm die weiten Flügel bauschte
Und brausend um die Sparren schnob.

„Das ist ein Sturm und Wellenschlagen!“
Hub Mutter Dörte seufzend an,
„Wen jetzt die schmalen Planken tragen,
Ist sicher ein verlorner Mann.
Wo nur der arme Jörg mag bleiben?
Verstummt ist längst der Möven Schrei'n,
Und durch die bleigefaßten Scheiben
Blickt ahnungsvoll die Nacht herein.“ —

„Vor kurzem ging er nach der Scheuer
Mit morschem Zunder, Stein und Stahl;
Er windet Kränze, schürt das Feuer
Und ist geschäftig beim Fanal,
Daß hoch vom alten Kiefernstamme,
Sich nährend dort von Werg und Teer,
Die lichterlohe Prasselflamme
Beleuchte das empörte Meer.
Denn so die Zeichen mich nicht trügen
Und so nicht irreführt der Schein,
Trifft heut' noch, segelnd über Rügen,
Der Norderstern vor Hela ein.
Bald werden vor der Westerplatte
Sich stolz die weißen Segel blähn;
Ein Hoch der herrlichen Fregatte,
Ein Hoch dem wackern Kapitän!“ —
„Daß keiner meinen Frieden störe!

Ihr meint den Klaus!“ rief sie erregt,
„So oft ich diesen Namen höre,
Wird mir das Herz vor Schreck bewegt;
Denn was da wandelt auf der Erden
Und was da rudert auf dem Meer,
Hat nicht an Antlitz und Gebärden
So überirdisches wie Er.
Das Wetterleuchten in den Blicken,
Sein tiefer Ernst, sein schmeichelnd Wort,
Wie mit dämonischem Bestricken
So reißen sie den Menschen fort.
Er hat dem Teufel sich verwettet,
Er schaut nur vorwärts, nie zurück;
Er ist mit seinem Schiff verkettet,
Und seine Flagge führt das Glück.
Wo jedes Segel muß zerschellen,
Ein hülflos Wrack, der Wogen Spiel,
Rauscht unbeschadet auf den Wellen
Des Störtebeckers scharfer Kiel.
Und die sein Schiff nur immer sahen,
Sind eins mit dem, was ich ersann:
Es sitzt ein Spuk in seinen Rahen,
Der Teufel ist sein Steuermann!“

Doch kaum war dieses Wort gesprochen,
Da saß die Alte wie gebannt. —

Ging draußen nicht ein leises Pochen
Von einer unsichtbaren Hand?
In aller Welt, was war geschehen?
Trieb nicht der Wind die Laden ein,
Und sah nicht unter Sturm und Wehen
Ein bleiches Angesicht herein?
„O daß die Heil'gen Hülfe brächten!"
Rief Dörte mit verstörtem Sinn,
Und zeigte schaudernd mit der Rechten
Zum kleinen Giebelfenster hin.
Der Lotse hob sich von der Stelle,
Die Angel knarrte tief und schwer,
Er schaute nach vor Thür und Schwelle:
Der Platz am Fensterbrett war leer.
Ihm lief ein eisigkaltes Frieren
Vom Wirbel bis zu allen Zeh'n,
„Ich will mein Seelenheil verlieren,
Wenn ich ihn nicht wie du gesehn!"
Er sprach's und schritt zur Dörte wieder,
Die noch am Feuer zitternd saß;
Ihm wankten selbst die starken Glieder,
Wie eilig er den Raum durchmaß.
Er schlang den Arm um ihre Schulter
Und sprach ihr gut und tröstend zu,
Und legte dann auf Stuhl und Kulter
Ihr Haupt behutsam und in Ruh':

„Es giebt so mancherlei hienieden,
Das rätselhaft die Fäden spinnt,
Dem keine Lösung ist beschieden,
So oft man auch auf Lösung sinnt;
Denn durch die rauhen Frühlingsnächte
Und zwischen Himmel, Land und Meer,
Da wirken unbekannte Mächte
Bei stetem Wechsel und Verkehr.
Sie schaffen mit den Zauberruten,
Sie schweben still um Hof und Haus;
Dem einen schlägt ihr Werk zum guten,
Dem anderen zum bösen aus.
Und ob sie sühnen, ob sie söhnen,
Und ob verderblich ihre Bahn,
Man soll die Geister niemals höhnen
Mit herbem Wort, wie du gethan.
Denn wenn ich ging auf rechten Pfaden
Und wenn ich nicht ins falsche griff,
So stand soeben vor den Laden
Der Kapitän vom Geisterschiff.
Der Mann, der eins ist mit den Wellen,
Der, nicht von ird'scher Last beschwert,
In einer Nacht von den Seschellen
Bis zu der Bucht von Tromsö fährt.
Er ist bekannt in allen Reichen,
Sein Name geht von Mund zu Mund,

Und mit dem Fahrer sondergleichen
Ist Störtebecker im Verbund.
Ich habe nie davon gesprochen,
Mein Sorgen ließ es nicht geschehn;
Das Schweigen aber sei gebrochen,
Weil du den Kapitän gesehn.
Die Nacht ist gut für die Geschichte,
Wir sind allein jetzt, ich und du;
Der Kessel summt, wie ich berichte,
Die passende Musik dazu.
Die Nacht ist gut: das Feuer prasselt,
Die Wellen branden für und für,
Und draußen auf dem Hofe rasselt
Der Sturmwind an der morschen Thür."

Der Alte hatte sich erhoben,
Der Sturm kam mit erneuter Wut,
Und Christensen warf frische Kloben
Auf die schon halb erlosch'ne Glut.
Und wie nun loderten die Brände,
Wie er zur Dörte sich gesetzt,
Da nahm er sorglich ihre Hände
Und sah sie an und sprach zuletzt
Von Störtebeckers Jugendtagen,
Von seinem Gang durch Sturm und Wehn
Und was sich alles zugetragen,

Seitdem er ihn zuletzt gesehn.
Er sprach von seinen stolzen Waren,
Von seiner Fahrt durch Bank und Riff,
Und wie ihm beistand in Gefahren
Der Kapitän vom Geisterschiff. —
Derweilen rauschte durch die Fluten
Vom alten Hela nicht mehr fern,
Umhegt von geisterhaften Gluten,
Durch Nacht und Graus der Norderstern.



2.

Das Geisterschiff.

Die Wellen kamen, gingen, reißten,
Die Düne stöhnte dumpf und hohl,
Und nur die lieben Sterne kreisten
Geruhsam um den steten Pol.
Nur einzeln kam ihr Glanz hernieder;
Ein Zufall war's, der ihn verschlug,
Dieweil die Nacht um ihre Glieder
Zerlumpte Wolken höhnend trug.
Ein Bettelweib, die beſſ're Tage,
Die schön're Zeiten wohl gesehn
Und der im Lumpenfaltenschlage
Nur einzeln noch Demanten stehn.
Noch ärmlicher wär' sie erschienen,
Wenn das Fanal nicht, schier gerührt,
Der Ärmsten glühende Rubinen
In kurzen Pausen zugeführt.
Das stand auf seiner hohen Warte,
Das schickte Brander glüh und rot;

Es war die herrlichste Standarte,
Die feuersprühend Hülfe bot.
Und wie die Garben lustig stiebten,
Das Teer vom Stamme knisternd rann,
Saß Gert bei seiner Vielgeliebten,
Und räusperte sich und begann:

„Wie ging die Zeit mit raschem Sprunge,
Seit ich, ein Bursch mit krausem Haar,
Zu Hela, auf der schmalen Zunge,
Bei Meister Lee Matrose war!
Dort saß ich oft bei meinen Netzen
Am Strand, wo sich die Welle brach,
Und sah mit heimlichem Ergetzen
Den schnellen Wolken sehnend nach,
Die segelnd durch die Lüfte fuhren
Zum Land, wo steter Frühling tagt,
Und auf den lichtdurchsprengten Fluren
Die Dattelpalme mächtig ragt;
Wo Goldgekörn im Triebsand funkelt,
Wo die Liane sich verflicht,
Und wo, von sattem Grün umdunkelt,
Der Pardel lauscht im Bambusdicht.
So saß ich träumend an den Borden,
Mich sehnend nach dem fernen Land
Und ging erst heim, wenn hoch im Norden

Das Bild des Drachen leuchtend stand.
Ich ward der Träumer drob geheißen
Und ward gehänselt sonder Maß,
Weil ich mit emsigem Befleißen
Mein Glück hoch in den Wolken las.
Doch eine blieb mir stets gewogen
Trotz meinen schlimmen Träumerei'n,
Das war, vom Schönheitskranz umzogen,
Marie, des Meisters Töchterlein.
Nicht etwa, weil ein heiß Gemahnen
Ihr Sehnsucht in den Busen schrieb,
Nein, deshalb, weil ein seltsam Ahnen
Sie just wie mich zum Strande trieb.
Dort stand sie auf gestürzten Bohlen
Und harrte stunden-, tagelang,
Und sah nicht, wenn um ihre Sohlen
Die Abendwelle kräuselnd sprang;
Gewahrte nicht, wenn die Laterne
Den Schiffen Sicherheit verlieh,
Nur stetig in die weite Ferne,
Zum düstern Norden schaute sie.
Ein Blick von fesselnden Gewalten,
Im schlichten Kleid ein stolzes Weib!
Es schlugen königlich die Falten
Sich um den reizverklärten Leib.
Der Haare rabenschwarzes Wogen,

Das Auge glutend, tief und feucht —
Mir war's, als sei ihr Kreis umzogen
Von überirdischem Geleucht.
Im Hintergrund gewalt'ge Föhren,
Die säuselnd schwankten her und hin,
Und rings umhegt von nächt'gen Flören,
Schien sie mir eine Zauberin,
Die hoch auf schmaler Düne stehend,
Von rätselhaftem Schein umloht,
Und ständig in die Ferne sehend
Dem stillen Geisterreich gebot. —

Es war zur Zeit der Sonnenwende,
Schon wurden hehre Schauer kund,
Es flammten die Johannisbrände
Von allen Hügeln in der Rund,
Schon zog das schwere Atemholen
Der düstern Nacht von Land zu Land,
Da ging ich fort und schlich verstohlen
Gen Norden mich zum öden Strand.
Ich wußte nicht, was ich dort sollte,
Kein Glücksstern trieb mich, kein Gewinn —
Und doch, obgleich ich es nicht wollte,
Trieb es mich jäh zum Strande hin.
Noch trug die Nacht das Abendsiegel,
Gleichwie ein langgedehntes Band,

Das, ruhend auf dem Meeresspiegel,
Im tiefen Westen rosig stand.
Nur einzeln stiegen noch die Garben
Aus jenem Siegel leicht empor;
Dann bleichten nach und nach die Farben,
Bis alles sich in Nacht verlor.
Es plauderte kein Halm am Boden;
Die Luft war ruhig, klar und mild,
Und dennoch schlug mir unterm Loden
Das Herzblut ungestüm und wild.
Jetzt drang ein wunderbares Singen,
Ein wonnig Tönen an mein Ohr,
Das allgemach sich beim Verklingen
Im nahen Föhrenstand verlor.
Ich lauschte dem, was mit Ergetzen,
In solchen Tönen zu mir sprach;
Dann riß ich mich aus Zaubernetzen
Und ging den holden Klängen nach.
Welch Zauberblick war mir geworden?
In aller Welt, was war geschehn?
Wen sah ich auf den hohen Borden
Des Baltenmeeres ragend stehn?!

Von kreisenden Sternen umzogen,
Verlockend und herrlich wie nie,
Zu Füßen die kräuselnden Wogen,

Stand zaubergewaltig Marie.
Mir war's, als müßt' ich verdammen
Und benedeien dies Weib,
Mir war's, als züngelten Flammen
Um ihren verlockenden Leib;
Als stiegen von leuchtender Firne
Die Sterne jubelnd zu ihr,
Und schlängen um ihre Stirne
Des Himmels leuchtend Zimier.
So stand sie auf ragendem Hange,
Der jählings zum Meere fiel,
Und rührte zum klagenden Sange
Tönend ihr Saitenspiel.
Das war ein Werben und Klingen,
Verzehrende Melodie!
Das Herz wollt' mir zerspringen —
Halt ein, halt ein, Marie!
Halt ein die schwirrenden Saiten
Und ihren berückenden Klang,
Du bezauberst die fernen Weiten
Mit Lautenspiel und Gesang.
Du bezauberst Barken und Kähne,
Gebietest dem störrischen Meer,
Und rufst die nordischen Schwäne
Von den eisigen Tundern her.
Und was an fernen Gestaden

Zum nordischen Hafen späht,
Und was mit Schätzen beladen
Hoffend die Segel bläht,
Und was mit dämonischem Glasten
Verwunschen im Nordmeer lauscht,
Das takelt die Geistermasten
Und kommt zu dir gerauscht,
Das folgt deinem Locken und Singen,
Der Zaubermelodie. —
Das Herz wollt' mir zerspringen —
Halt ein, halt ein, Marie! —

Es war kein Trug, der mich verstörte,
Ich wußte nicht, wie mir geschah,
Als ich die Saitenklänge hörte
Und dieses Wundermädchen sah;
Die unentwegt auf hohen Warten,
An steilen Meeresborden stand,
Und jetzt, daß mir die Glieder starrten,
Gleichwie beschwörend hob die Hand.
Der Zauber wirkte! — Herr der Welten,
Von oben kam's und fuhr zu Thal!
An fernen himmlischen Gezelten
Da zuckte wetterloh ein Strahl.
Ein zweiter folgte seinen Spuren,
Ein dritter, vierter lichtdurchsonnt;

Und wie mit feurigen Lasuren
War überdeckt der Horizont.
Und von dem Feuerschein umzogen,
Gewaltig und in hehrer Pracht,
Da kam's gesegelt und geflogen,
Gespenstisch durch die Geisternacht.
Das Herzblut wollte mir gefrieren;
O Herr des Himmels, war's ein Traum?
Das Elmslicht zuckte von den Spieren
Und hoch vom schmalen Klüverbaum.
Es ging ein Stöhnen durch die Knaggen,
Es war ein fürchterliches Nahn,
Es knatterten die Totenflaggen
Vom Fock- und Hauptmast und Besan.
Es schwaderte nicht eine Welle,
Und keine Furchen zog der Kiel,
Doch näher kam mit Sturmesschnelle
Des Meeres rätselhaft Gespiel.
Es sauste näher, immer näher;
Der Odem wollte mir vergehn,
Jetzt konnt' ich, ein entsetzter Späher,
Das Zeichen hoch am Bugspriet sehn.
Ha, wie es dort, bei meinem Leben,
Entsetzlich stand im fahlen Schein:
Auf schwarzen, florigen Geweben,
Ein Schädel mit gekreuztem Bein!

Es fuhr der Sturmwind durch die Rahmen,
Das Klüversegel schrie und pfiff;
Ein Kreuz in des Dreiein'gen Namen —
Mein Gott, mein Gott — das Geisterschiff!"

Jetzt stierte wie in sich versunken
Der Sprecher in die Glut und schwieg,
Wo flockendicht das Heer der Funken
Hellknisternd in den Rauchfang stieg.
Auch Dörte hatte wie verstohlen
Den Sessel näher vorgerückt,
Und unter schwerem Atemholen
Ihr Haupt an seine Brust gedrückt.
Und beide saßen unter Schauern,
Indes der Funke knisternd sprang,
Und draußen um Gebälk und Mauern
Der Sturmwind immer toller sang.
Und wie das Wasser nun im Kessel
Lief brodelnd über Rand und Bord,
Spann Christensen von seinem Sessel
Die Unterhaltung weiter fort:
„Ich sagte", sprach der Alte weiter,
„Das Klüversegel schrie und pfiff;
Und bald, ein schwarzer Segelspreiter,
Lag in der Bucht das Geisterschiff.
Und jetzt, den Augen ungeheuer,

Vom Rumpf des großen Masters her,
Kam segellos und ohne Steuer
Ein kleiner Nachen übers Meer.
Kein Ruder trieb die raschen Planken,
Und dennoch sausend wie der Tod,
Und wie die flüchtigen Gedanken
Schnitt durch die Flut das scharfe Boot.
Verfluchter Anblick — Blitz und Henker!
Wie sich die Wogen schäumend blähn!
Ein Mann an Bord — ein stolzer Lenker!
Hilf Gott, der Geisterkapitän!
Ging er zur hohen Liebesfeier?
Ich war der Sinne wie beraubt!
Ein dichter Flor, ein Nebelschleier
Zog sich in Streifen um mein Haupt.
Mir wollten sich die Adern stauen!
War Fieber mir ins Blut gestreut?
Ich barg mit fürchterlichem Grauen
Die Stirn ins tauischte Gekräut. —
Nach Stunden, wie ein Seelenkranker,
Sprang ich empor, aus feuchtem Ried;
Noch immer lag das Schiff vor Anker
Mit schauerlichem Schmuck am Spriet.
Ich hörte nur die Wogen branden,
Sonst alles totenstill umher,
Und auch der Platz wo sie gestanden

Auf hohen Dünen, war jetzt leer.
Doch, horch! dort wo die Föhren düstern,
Nicht weit von hier, im stillen Grund,
Ha, Wonnelaute, Liebesflüstern
Im wechselseitigen Verbund.
Ich wagte kaum ein Atemholen
Und schärfte Nerven Ohr und Sinn;
Dann schlich ich mich auf leisen Sohlen
Geräuchlos zu den Föhren hin.
Bei meinem Heil bei meinem Leben,
Auf Arges hat ich nicht gezielt!
Nur Rechenschaft wollt' ich mir geben,
Ob mich ein Trug gefangen hielt.
Entsetzlich! Jesus, hab' Erbarmen!
Es war kein Trugbild — nie und nie!
Umstrickt von seinen starken Armen,
In seinem Zauber lag Marie!" —

Da plötzlich thät die Glut sich fachen,
Der Lotse sprang entsetzt empor . . .
„Haha!" ein fürchterliches Lachen
Ging draußen jetzt vor Thür und Thor.
In aller Welt, was war geschehen?
Trieb nicht der Wind die Laden ein,
Und sah nicht unter Sturm und Wehen
Ein bleiches Angesicht herein?

Dasselbe Haupt! in gleicher Weise
Bekränzt vom flatternden Gesträhn;
Der Lotse sah's und hauchte leise:
„Mein Gott, der Geisterkapitän!“
Zwar ließ sich Gert so leicht nicht schüchtern,
Was immerhin auch war geschehn;
Sein starker Geist blieb klar und nüchtern —
Er hatte Schlimm'res schon gesehn.
Dann nahm er wieder Platz am Feuer,
Gab seiner Furcht den freien Lauf,
Und griff von seinem Abenteuer
Den leichten Faden wieder auf:
„Der Sommer ging; ein buntes Falben
Zog herbstlich schon durch Flur und Wald,
Es rüsteten sich Storch und Schwalben
Für ihren Winteraufenthalt.
Ein Kranken war's, ein ernstes Mahnen,
Das allem Traurigkeit verlieh,
Jedoch ein fürchterliches Ahnen
Zog seine Schatten um Marie.
Dann sauste durch die Luft Frau Holle,
Hielt Strom und Feld und Wald verschneit,
Und mit ihr kam die gnadenvolle,
Die lichterklare Weihnachtszeit.
Von Bethlehem die Wundersagen,
Der Christnacht heil'ge Poesie,

Die ließen froh die Herzen schlagen,
Doch gramumdüstert blieb Marie.
Dann kam der März; es ging ein Wecken
Vom blaudurchsonnten Himmelszelt;
Schon grüßten von den Haselstecken
Die braunen Kätzchen in die Welt;
Der Wald thät seine Räume bohnen
Mit jungem Kraut und zartem Moos,
Und auch das Heer der Anemonen
Rang sich aus seiner Hülle los;
Die jungen Falter sah man schweben
In reizverklärter Harmonie;
Vom Himmel kam ein neues Leben —
Doch auf der Bahre lag Marie.
Sie ruhte lächelnd in der Kammer,
Die Wangen deckte kalter Schnee;
Es war ein grenzenloser Jammer
Im Haus beim armen Meister Lee.
Doch war's ein Glück, daß sie gestorben,
Und daß zu Gott die Seele floh;
Die Ärmste hätte sich erworben
Den Jungfernkranz von Haberstroh.
Ach, wie der Lenz die Blütengaben
Versandte tausendfach umher,
Da haben wir sie still begraben,
Zu Füßen das geliebte Meer.

Ein Flieder stand auf ihrem Grabe;
Wie der gedieh im Zeitenlauf,
So wuchs ihr schwarzgelockter Knabe
Bei treuer Obhut sorglich auf.
Es waren diesem Trautgesellen,
Hei! Wolkenflug und Mövenschrei,
Und Sturm und Flut und Meereswellen
Die allerliebste Kumpanei.
Und wenn ein Ungewitter drohte
Mit Donner, Wetterlicht und Graus,
Dann fuhr gewiß auf schwankem Boote
Ins offne Meer der junge Klaus.
Und wie er kam auch ins Gedränge,
Kein Unglück kreuzte seine Bahn,
Und auch kein Krake schlang die Fänge
Verderblich um den leichten Kahn.
Er fuhr dahin an tausend Klafter
In einer blitzgeschwinden Zeit:
Kein Zweifel war, ein fabelhafter
Beschirmer gab ihm das Geleit.
Und als er dann in spätern Jahren
Gewann ein starkes Galleon:
In Drangsal, Nöten und Gefahren
Blieb ihm getreu sein Schutzpatron.
Er hat sich auch getreu bewiesen,
Als Klaus, ein Held voll Kraft und Kern,

Vom ganzen Seemannsvolk gepriesen,
Befehligte den Norderstern.
Jetzt schweift er fern nach den Azoren,
Das Persermeer beut ihm Gewinn;
Er bringt vom heißen Land der Mohren
Der Wunder viel nach Danzig hin.
Er braucht nicht Bojen und nicht Baken,
Stets ohne Fehl kehrt er zurück;
Das reiche Haus der Ellerbraken
Verdankt allein dem Klaus sein Glück.
Und leichthin magst du nun erraten,
Wer also in sein Schicksal griff:
Kein andrer ist's als van der Straaten,
Der Kapitän vom Geisterschiff.
Wer dem, zum eigenen Verderben,
Begegnet auf dem hohen Meer,
Der ist verloren, der muß sterben,
Für den giebt's keine Wiederkehr.
Jedoch dem Klaus, dem Wogenthroner,
Dem Findelkind, dem eignen Sohn,
Dem ist er Helfer und Verschoner,
Dem ist er wahrer Schutzpatron!"

Der Lotse sprach's, es schwieg der Alte;
War's Wahrheit, waren's Träumerei'n?
Da, wie noch kaum das Wort verhallte,

Trat Jörg, der Schifferbursch, herein.
„He, Meister, kommt doch einmal schauen!
Gen Abend steht ein rotes Licht;
Sofern ich meinem Blick mag trauen,
Ist just der Norderstern in Sicht!“

„Nun gut, dann geh' und schür' am Stamme
He, Jörg, und dämpfe mir den Rauch!
Zwar braucht der Klaus nicht Licht, noch Flamme
Doch also will's der Seemannsbrauch.“
Der Junge lief in großer Eile,
Besorgend, was sein Herr befahl,
Und über eine kurze Weile
Ging auch der Alte zum Fanal.
Geschäftig waren beider Hände,
Da ward gefeuert und geschürt,
Und lodernd wurden jetzt die Brände
Ins sturmdurchpflügte Reich geführt.
Ha, schaut, wie sich die Segel bauschen!
Mit vollen Masten, Spier und Rah'n,
Durchquert mit fürchterlichem Rauschen
Der Norderstern die feuchte Bahn.
Der Mond bescheint den raschen Flieger;
Jetzt fällt die Kette mit Geschrei:
Vor Anker geht der Sturmbesieger,
Das beste Schiff der Kauffahrtei.

Und fern daher, in weitem Bogen,
Von bläulichfahlem Schein umhegt,
Da kommt es geisterhaft gezogen,
Da kommt es geisterhaft gefegt.
Das ist ein grausiges Bugsieren!
Ha, seltne Schau und Höllentrug!
Wie Wetterlicht hängt's an den Spieren,
Und eitel Funken wirft der Bug.
Kein Steuermann regiert das Steuer,
Kein Schrei und kein Kommandopfiff.
Der Alte sieht's und ruft am Feuer:
„Allmächt'ger Gott — das Geisterschiff!"



3.

Bei der Nadlerin.

Weite Speicher, Spriet und Stengen,
Buntbewimpelte Geschwader,
Lange Zeilen, Klinkergiebel,
Leichtgefügt mit Thor und Beischlag,
Brunnen, Fratzen, Wasserspeier,
Enge Gassen, weite Märkte,
Querdurchspült von der Radaune,
Also steigt am Strand der Weichsel
Danzig auf, des deutschen Nordens
Glanzumstrahlte Königin!

Wenn ihr Danzig nicht gesehen,
O dann greift zum Wanderstabe!
Preußens Wälder hört ihr rauschen;
Buchenwälder, Tannenwälder,
Adlerschrei und Mövenzüge,
Hela winkt, es blaut die Meerflut,
Und am Strande blitzt der Bernstein.

Schärft das Ohr! es kommt ein Klingen
Oft zur Nacht vom fernen Westen:
Feierklänge, Glockenklänge
Von der Schwesterstadt Vineta,
Die, vom wilden Meer verschlungen,
Nur noch tönend Kunde giebt. —
Eine mächtige Geschichte
Spielt vor Danzigs hohen Thoren!
Hört ihr nicht die Waffen klirren?
Auf dem Feld von Pomerellen
Wird die große Schlacht geschlagen.
Wladislaw, der Polenkönig,
Wandte sich, die Hufe klirrten;
Sausend ging die Flucht nach Krakau.
Deutsche Hiebe, deutsche Treue!
Mächtig klang's; die scharfgewetzte,
Fürchterliche Polensense
Streckte sich dem Ordensschwert
Hört ihr's von den Wällen jauchzen?
Bunte Fahnen, stolze Banner
Spielen in den blauen Lüften;
Hoch von der Marienkirche
Winkt der Kranz! die Tücher wehen,
Und die städt'schen Zinkenisten
Blasen einen Siegeshymnus
Mit der kleinen Kilakaia,

Mit der tönenden Kum-Kum.
Trummelschlag und Pfeifenschriller!
Vor die laubbekränzte Landwehr
Treten Rat und Bürgermeister,
Und sie tragen Brot und Schlüssel,
Tragen Salz und Weichselwasser,
Und aus tausend Kehlen schallt es
„Heil dir, Graf von Feuchtenwangen!"
Donnernd her vom weiten Blachfeld
Tönt Galoppschlag — Staub und Stahlblitz!
Preußenhengste, Panzerreiter,
Weitgedehnt in langer Zeile,
Rasselnd kommen Sie geflogen.
Heidekraut, Gestrüpp und Moorwuchs
Wiegt und biegt sich unterm Antritt,
Und geängstigt schreit der Feldstein
Unterm Huf; die Speere blinken,
Und auf den gebauschten Mänteln
Prunkt das schwarze Ritterkreuz.
Urgewaltig ist dies Zeichen!
Es vereint und es befehligt
Deutschlands schönste Heldenblüte!
Die an nordischen Gestaden,
An der Donau seßhaft waren,
Die im schönen Land der Franken
Minnesüß die Harfen schlugen,

Die am Rhein von schroffer Trutzburg
Beutefroh das Hifthorn bliesen,
Alle kamen sie gezogen,
Und dem deutschen Ritterorden
Liehen sie ihr gutes Schwert.
Unter diesem heil'gen Zeichen
Wirst du siegen! — und sie siegten:
Wladislaw, der Polenkönig,
Floh gen Krakau, und dem Orden
Huldigt nun die alte Stadt.
Hört ihr's von den Wällen jauchzen?
Hört ihr's vor den Thoren klirren?
Fahnenschwenken, Trummenwirbel,
Hurrah, Hussa und Galoppschlag!
Machtvoll auf gescheckten Streithengst
Sprengt der deutsche Ordensmeister
Vor die Front; die Haare flattern,
Und mit den gelösten Strähnen
Spielt das rabenschwarze Barthaar.
Hundert Reiter, tausend Reiter —
Hurrah, Hussa und Galoppschlag!
Halt! die Landwehr ist gewonnen.
Aus den Bügeln, aus den Sätteln
Schwingen sich die Panzerreiter,
Und aus abertausend Kehlen,
Von den Wällen und Basteien

Jubelnd klingt der frohe Zuruf:
„Heil dir, deutscher Ordensmeister,
Heil dir, Graf von Feuchtenwangen!“
Pergament und kreischend Schreibrohr,
Schreibsaft, Wachs und städtisch Siegel
Sind zur Hand; mit ungelenker
Panzerhemdumstrickter Rechten
Setzt Herr Siegfried seine Zeichen
Auf die Haut — es stöhnt die Feder.
Ungewohnte, saure Arbeit!
Kreuze, wundersame Schnörkel —
Doch besiegelt war der Bund.
Feierlich von Sankt Marien
Heben Glocken an zu läuten;
Dumpfe, schwere Feiertöne!
Und wie ein Jahrhundert früher
Siegreich von den stolzen Festen
Thorn, Marienburg und Elbing
Flatterten die Ritterzeichen:
Also weht das Ordensbanner
Heut' vom höchsten Turm zu Danzig
Weit ins Pomerellenland. —

Fünfundachtzig lange Jahre
Gingen in der Monde Kreislauf,

Seit die Stadt mit hohem Eidschwur
Sich dem Ordensland verpflichtet. —
Wo ein machtvoll Haupt regieret,
Und die Rechte stets am Griff liegt,
Festgewillt mit Blut und Eisen
Jede Frevelthat zu ahnden,
Da erstarken Gut und Wohlstand,
Und das meerbespülte Danzig
Trieb nun eine Handelsblüte,
Wie sie in den Abendlanden
Schöner niemals sich entfaltet.
Die von Hamburg und von Lübeck
Sahen fast mit scheeler Mißgunst
Auf die Schwester an der Weichsel,
Die mit ihrer Handelsflotte
Just wie sie das Meer beherrschte;
Traun, das Sprichwort jener Zeiten:
Stolz und reich und übermütig
Wie ein Kaufmannssohn von Danzig —
War so lauter und wahrhaftig
Und so allbekannt im Reiche,
Wie geflügelte Sentenzen
Aus den Sprüchen Salomonis.
Lautenschall und Becherklirren
Und das ewigjunge Tönen
Spiegelblanker Golddukaten,

Wetter! dieses war der Dreiklang,
So da jugendfrisch erschallte
Bei den Kaufherrn und Geschlechtern,
Hoch im stolzen Artushofe,
Bei den Gilden im Gewandhaus,
Auf den Märkten, in den Gassen;
Und die Schiffe Danzigs trugen
Diesen Dreiklang durch die Meere:
Heil dir, du des deutschen Nordens
Glanzumstrahlte Königin! —

An die Sankt Marienkirche
Schier geklebt und festgemauert,
Wie das Nestlein einer Schwalbe,
Schmiegte sich ein Klinkergiebel,
Der von schwer metall'ner Kugel
Übergipfelt und verziert war.
Aus der höchsten Giebelluke
Sah ein Spieß; auf breiter Tafel
War ein Frauenrock geschildert,
Der in grellgestellten Farben
Doppelt auf dem Schilde brannte.
Zeichen war's, daß hier geschäftig
Eine Nadlerin verweilte,
Die geschickt und fingerkundig
Für die Frauen der Geschlechter

Kleider schnitt, und die Gewandung
Mit geschornen Zobelbramen
Und mit Goldgeschnür und Perlen
Borden ließ und überstickte.
Und so war's! — Verena Gehlen
Führte schon seit vierzig Jahren
Das Gewerk, und ihre Nadel
War berühmt in Danzigs Mauern.
Was aus ihrer Hand hervorging,
Oberkleid und Busengürtel
Und die ärmellose Garnasch,
Legte sich dem Frauenkörper
Schmeichelnd an; die zarte Fülle
Trat hervor mit keuschem Liebreiz,
Und ein Kleid fand keinen Anklang,
So es nicht Verena Gehlen
Eigenhändig zugeschnitten.
Einsam war sie! — Herr Jodokus,
Kosmas, Cyprianus Gehlen
War vor Jahr und Tag gestorben,
Und die Sankt Georgenbrüder
Brachten ihn nach alter Satzung
Und mit Bannern und mit Fahnen,
Wie es Vorschrift war, zu Grabe.
Auf dem Kirchhof von Marien
Steht sein Kreuz, und Frau Verena

Geht an Sonn- und Feiertagen
Mit der schönen Tochter Hilla
Dort hinaus und legt ein Kränzlein
Auf das Grab vom Herrn Jodokus. —
Frieden ihm und seiner Asche!
So geschickt wie ihre Mutter
War auch Hilla; Arabesken,
Gotisch Stabwerk und Fialen
Stickte sie auf Frauenkleider
Und auf kirchliche Gewandung,
Und der hochbetagte Domherr
Von dem Augustinerstifte
Wollte nur noch Kaseln tragen,
Die das wunderschöne Mädchen
Ihm auf den Altar gelegt. —

Von der Sankt Marienkirche
Viermal schlug die große Turmuhr;
Kaum vernehmlich war ihr Zuruf;
Er verklang im lauten Sturmwind,
Der noch heute, just wie gestern,
Brausend durch die Lüfte fegte.
Bangt und zagt! um Turm und Giebel
Pfiff der Unhold, sang und sauste,
Ließ die Wetterfahne kreischen,
Schnob sein Lied an allen Ecken,

Johlte, schrie, und ungebärdig
Wie ein weinbeseelter Landsknecht
Fuhr er durch die engen Gassen.
Wohlgeborgen hinter Mauern,
Ließ der Bürgersmann ihn toben,
Sah vergnüglich in die Scheite,
Rieb die Hand und sprach die Worte:
„Warte nur; nach kurzer Weile
Blüht die Primel auf den Halden,
Und mit schwanken Haselgerten
Treibt der Frühling dich zu Paaren; —
Dann ade, Herr Meister Sturm!“ —

In der kleinen Giebelstube,
Die nach straßenwärts gelegen,
Saßen um die vierte Stunde
Frau Verena und schön Hilla.
Weiß und zartgeklöppelt Linnen
Zog sich um den Fensterbogen,
Dessen Oberlicht und Stabwerk
Rautenartig überglast war,
Und in tolkemiter Scherbe
Blühten Krokus und Ranunkel.
Frau Verena saß geschäftig
Und gebückt ob ihrer Nadel,
Und das jugendfrische Antlitz

Ließ die vielen Jahre täuschen,
Die auf ihren Schultern ruhten;
Nur das silbergraue Haupthaar
Hätte leichthin dies bekundet,
Falls nicht eine steife Rise
Stirne, Mund und Scheitel deckte,
Deren blütenweiße Flügel
Weitgedehnt zur Seite sprangen.
Ihr zur Rechten saß die Tochter;
Ach, schön Hilla war bestrickend!
Wie im Hag die junge Rose
Prangend steht, von Sturmeswehen
Unberührt, so war ihr Aussehn,
Dem zu Preis der junge Henning,
Sohn des ersten Bürgermeisters,
Liebegehrend, liebeschmachtend,
Abendlich die Laute schlug.
Und Verena sprach zur Tochter:
„Hilla, draußen durch die Gassen
Fegt der Sturm; der böse Unhold
Bläst auf seiner Dudelpfeife
Schlimm Getön mir in die Ohren.
Scheuche mir den lauten Griesgram!
Mag er draußen auf den Heiden
Wolkenflug und Ginster peitschen —
Aber du, zu trauten Klängen

Singe mir ein frohes Lied!"

So die Mutter, und gehorsam
Griff schön Hilla in die Saiten,
Und auf silbernen Accorden
Zogen minnedrangbeflügelt
Durch die Stube Sang und Weise:

❦

Ach, entlegenen Gestaden
Ohne Rast und Ruh'
Strebt dein Kiel auf dunklen Pfaden
Immer, immer zu.
Und ich sah vom hohen Strande,
Wie das Meer so groß;
Sehne mich zum fernen Lande
Hoffnungslos.

Möchte gern die Flügel spreiten
Wie die Möve dort;
Durch die Lüfte wollt' ich gleiten
Zu dem fernen Port.
Würde dir mein Lieben nennen
So aus Herzensgrund,
Und beseligt sollte brennen
Mund auf Mund.

Schwingen sind mir nicht gewachsen,
Und so breit die See;
Nur mein Goldhaar, lang und flachsen,
Fliegt durch Sturm und Weh.
Nur mein grenzenloses Ringen,
Nur mein tiefes Leid
Überfliegt auf Trauerschwingen
Das Gebreit.

Horchst wohl in San Markos Gängen
Lieblichem Getön!
Ach, von Mandolinensträngen
Klingt es dort so schön!
Während ich auf Strand und Buhnen
Ruh- und rastlos bin,
Herzt vielleicht dich der Lagunen
Königin.

Kehr' zurück, o kehre wieder,
Eh' es noch zu spät,
Eh' noch auf mein Grab der Flieder
Seine Blüten sät!
Ach, dann ruht im kühlen Grunde
Flockenüberstiebt,
Die dich noch in letzter Stunde
Heißgeliebt.

Und dann magst du schmerzumflogen
Weinen sondergleich;

Aber ich bin fortgezogen
In ein bess'res Reich,
Wo in wunderlieben Fernen
Aller Gram verblich. —
Beten will ich ob den Sternen
Noch für dich.

Ungeduldig sprach die Alte:
„Hilla, Hilla, immer wieder
Singst du mir die Klageweise;
Frei und fröhlich sei die Note,
Wie ich sie gehört als Mädchen,
Da ich noch in jungen Jahren
Bei der Linde, vor dem Thore,
Mich im Ridewanz geschwungen.
Und was soll das stete Bangen
Und das Sehnen nach dem Schiffer,
Der so falsch ist und betrügend
Wie die Salzflut, die ihn trägt.
Karten, Schiffer und Studenten,
Ach, die lügen wie das Schelmbein,
Dem ein scharfgewitzter Landsknecht
Kleine Blei- und Wachspartikel
Zur Beschwerung beigegeben.

Immer Klaus — und immer wieder
Nur der Klaus! und du verehrst ihn
Wie dein Ohm, der dienstbeflissen,
Hoch auf schmaler Westerplatte,
Wochen, Monde nach ihm ausschaut.
Hilla, du bist zu befangen!
Störtebeckers Augen trügen
Wie des Pardels scharfe Lichter;
Glaube mir, es ist dein Unglück!
Wende dich und laß ihn ziehn!"

„Darf es nicht, herzliebe Mutter!
Wonneselig noch um Ostern
Gab er mir ein gülden Ringlein;
Gab es mir zum Angedenken,
Als der Liebe treues Pfand."

„Firlefanz! ein gülden Reiflein
Wird geschmiedet und vergeben
Oft so leichthin wie der Rohrspatz
Seine Schelmenlieder singt.
Ringlein her und Ringlein wieder!
Wende dich und steig zum Turmwart!
Steig empor und frohen Herzens
Wirf den Reifen hoch im Bogen
Thalwärts, thalwärts auf die Steine;

Klingend hüpft er, klingend tanzt er,
Und das Ringlein springt entzwei.
Wende dich und nimm den Henning!
Truhen hat er, reich an Schätzen,
Reich an Perlen und Gesteinen,
Hat den Baldekin aus Bagdad,
Führt den Eber stolz im Wappen,
Und an seiner Ferse klingelt
Rittermäßig ihm der Sporn!"

Und wie träumend saß schön Hilla;
Mußte lächeln unter Thränen,
Aber keine Antwort gab sie.
Da, wie wenn sie umgewandelt,
Griff sie nochmals in die Saiten;
Tönend klang's, und schier im Unmut
Gab im Liede sie die Antwort:

Ich bin nicht fürnehm geboren,
Mir ist es nicht adlig zu Sinn!
Geklirr von verguldeten Sporen,
Das klingt mir unwirsch zu Ohren,
Dieweil ich kein Edeling bin.

Du kannst mich zur Liebe nicht zwingen,
Mag keine Geschlechterin sein!
Ich will nicht mit Ketten und Ringen
Zu Artushof tanzen und springen
Den schimmernden Fackelreihn.

Was hilft mir italische Seide,
Beryll und Topas und Smaragd?
Granaten und böhmisch Geschmeide
Die haben nur Sorgen und Leide,
Die haben nur Herzweh gebracht.

Was soll ich mit Wappen und Schilden,
Mit Zindel und Zobel und Fee!
Mag lieber bei Gaffeln und Gilden
In laulichen Sommergefilden
Den Springefuß tanzen — juchhe!

Was helfen mir Kettlein und Gulden?
Was nützt mir ein fürnehmer Mann?
Will lieber mich einem verschulden,
Der mich in Ehren und Hulden
Vielherzen und lieben kann. —

Dies Liedchen hat eine gesungen,
Die sich nicht nennen thut.
Sie sang es mit jauchzenden Zungen;
Hat längst ihre Liebe verdungen,
Dieweil sie dem Schiffer so gut!

Kaum noch war das Lied verklungen,
Kaum noch war die erste Saite
Für das Nachspiel angeschlagen,
Da — ein schmerzdurchzuckter Angstschrei!
Von den Lippen der Verena
Kam der Ruf, und wie dem Blitzschlag
Auf den Spuren folgt der Donner,
Also ging ein dumpfes Brausen,
Ging ein Toben um den Giebel.
Sturmwind, Hussa und Geprassel! —
Ungefüger denn vor kurzem
Fuhr das Wetter durch die Gassen,
Schnob und fauchte, sang und sauste
Und entriegelte die Laden.
Auf dem Vorraum gingen Schritte —
Fahl im Lehnstuhl lag die Alte —
Himmel! — zwischen Thür und Angel,
Auf der Schwelle stand der Klaus.

Wer da? — schwarz die langen Haare,
Fest der Blick, die Adlernase
Scharf gekrümmt — ein stolzer Anblick!
Reverenz, es ist der Klaus!
Ja, er war es! und sein Kommen
Ward von einem Schrei begleitet,
Der an Heftigkeit und Inbrunst

Noch den ersten überzielte.
Schrie Verena? nie und nimmer!
Wie es jubelt! Hilla war es,
Und was zauberallgewaltig
Kann ein Menschenherz bewegen,
War in diesem Ruf gegipfelt.
Wonnerausch, gesprengte Fesseln,
Freude, Glück und Wiederfinden,
Heimlichkeit und Jubel — alles,
Alles war vereint in diesem,
Wie im Zauberbuch des großen
Nekromanten Malegys.
Und des schnellen Wiederfindens
Kaum bewußt und kaum verstanden,
Stürmte selber sie dem Aufschrei
Jauchzend nach — die Zöpfe flogen;
Und in blitzgeschwinden Wenden
Um den Nacken, um den Hals ihm
Legte schauernd sie die Arme.
Mund auf Mund und festverschlungen
Wollten sie die trüben Monde
Langer Trennung überbrücken;
Und wie wenn da ein Beschwörer
Seinen Wünschelstab gehoben,
Schwieg der Sturm; das Ungewitter
War gelähmt an Kraft und Flügel.

Eine Stille war geworden,
Wie sie umgeht in der Kirche,
Wenn der Priester am Altare
Weihevoll den Kelch emporhebt.
Überall und durch die Wolken
Brach hervor die liebe Sonne,
Und belebend war ihr Lichtstrahl;
Schien es doch, als ob die jungen
Taubesprengten Birkenruten,
Die am Fenster paradierten,
Sich belebten, Knospen trieben
Und die noch gerollten Blättchen
Durch die braunen Hüllen stießen.
Ja, sie grünten! — zaubermächtig
Und verjüngend war die Sonne,
Selbst dem Antlitz der Verena
Wußte sie ein heitres Lächeln
Abzuringen —

Ei, der Tausend!

Durch die feierliche Stille
Lief ein Klopfer von der Hausthür.
„Ja, ich komme!“ rief die Alte.
Wieder schlug es an die Planken:
„Nur geruhsam, liebe Seele,
Denn gut Ding will Weile haben!
Sachte, sachte! — selbst Herr Petrus

Dreht behäbig seinen Schlüssel,
Falls ein wegemüder Pilger
Hoffend anpocht — drum Geduld nur!"
Also sprach sie, und behende
Nach der Thüre schlich die Alte,
Und der noch gewandte Schlurfschritt
Er verklang da drauß im Vorraum.

Klaus und Hilla! — ach, allein nun
Standen sie seit langen Monden.
Wiedersehn — beglückte Stunde!
Jedes Ungemach verschwindet,
Und in ganzer Wunderschöne
Steht die Welt; die Herzen jubeln,
Just, wie wenn die Osterglocken
Feierlich und voll und tönend
Läuten ein den Tag des Herrn.



4.

Roskilde.

So standen sie in Heimlichkeiten,
In Lust und Treuen eng gesellt;
Sie kannten weder Raum, noch Zeiten,
Und wie verwunschen lag die Welt.
Was lange Monde sie verwunden,
Was Herbes ihnen eingeflößt,
Das war in diesen sel'gen Stunden
Wie ausgewechselt und gelöst.
O Liebesglück am stillen Orte,
So wortkarg und doch sondergleich!
Ach, wahre Liebe kennt nicht Worte,
Denn nur an Wünschen ist sie reich.
Und wie im wechselnden Beglücken
Ruht Brust an Brust und Hand in Hand,
Flicht sie mit seligem Entzücken
Um jedes Herz ein Rosenband.
Sie sorgt und schafft, sie wirkt und bindet,
Sie schürzt den irdisch schönsten Bund,

Und während sie die Kränze windet,
Ruht weltvergessend Mund auf Mund.
O Liebe, schöne Himmelsgabe,
Du steigst zu Thal — die Wolken fliehn,
Und von der Wiege bis zum Grabe
Bist du des Glückes Paladin.
Du pochst an alle Herzensthüren,
Nimmst mit den Sternen deinen Lauf,
Und wo sich zwei in Wahrheit küren,
Da schlägst du deine Heimat auf.
Und was im weiten Weltgetriebe
Veredelnd wirkt auf Wunsch und Sinn:
Der erste Preis gebührt der Liebe,
Die wahrhaft eine Königin!
Dir gilt mein Preis, du süße Holde!
Den Becher her, die Lust entfacht!
Im firnen Rheinweinsonnengolde
Sei dir ein jubelnd Hoch gebracht.
Und auch ein jubelnd Hoch den beiden,
Die hier beim ersten Wiedersehn,
Nach langer Trennung, Not und Leiden
Vereinigt nun zusammenstehn. —
Und wie so ganz im Liebesdrange
Jedweder seine Welt umfing,
Da — war's nicht so, als ob im Gange
Die schwere Giebelthüre ging?

Es kamen Schritte zart und leise;
Das Ohr ging diesem Tönen nach;
Sie hörten deutlich Wort und Weise
Und wie Verena also sprach:
„Da muß ich wohl mein Haus bekränzen!
Bei Christi Blut, seh' ich genau?
Die besten, tiefsten Reverenzen,
Zu viel der Ehren, schöne Frau!"

„Ei nun, ich hab' mich herverloren,
Zu schelten euch nach Fug und Recht;
Das Osterfest steht vor den Thoren
Und eure Nadel fördert schlecht!"

„Ihr thut mir unrecht, werte Dame!
Wir nützten sorglich unsre Zeit;
Es fehlt nur noch die Zobelbrame
Dem golddurchwirkten Seidenkleid.
Drum laßt euch gütigst unterweisen
Und tretet ein zu dem Behuf,
Und eure Lippen werden preisen,
Was meine Nadel emsig schuf."
Sie sprach's und machte Knix und Wende,
Sich freuend über den Verlauf;
Dann ging sie hin und warf behende
Die Thür von ihrer Kammer auf:

„Mit Glück und Gunst, mit Heil und Segen
Mag euch der Himmel benedein!“
Dann trat mit zierlichem Bewegen
Die Ellerbrake strahlend ein.
Es fehlte nur die Aureole
Zu diesem lichtverklärten Leib:
Fürwahr, vom Scheitel bis zur Sohle
Von allen Frau'n das schönste Weib!
Ein stolzer Schritt, ein fürstlich Tragen —
Zum Königssaal wird das Gemach! —
Mit tadellosem Faltenschlagen
Kam rauschend die Gewandung nach.
Und brennend wie das Licht im Norden,
Lag ein Rubin in ihrem Haar,
Das mit Geschnür und Perlenborden
Durchflochten und geheftelt war.
O seht, ihr Haar ist feuerfalben!
So strahlt der Sonne rotes Gold,
Wenn sie geschminkt mit glühen Salben
Im fernen West zu Thale rollt.
Ihr scharfer Blick ist falkenhelle,
Der reich mit sattem Schmelz durchmalt,
Gleichwie das Auge der Gazelle
In tiefer Bräune widerstrahlt.
Ha, rot und braun! ein Farbenwalten,
Wie es in solcher Harmonie,

Wie es mit solchem Prachtentfalten
Die Schönheit keinem Weib verlieh!
Bei ihrem fürstlichen Gebaren,
Da mochte keiner forschend sehn,
Daß sie mit einundzwanzig Jahren
Noch barfuß ging durch Sturm und Wehn;
Daß sie, bevor sie sich vermählte,
Bevor sie konnt' auf Seide ruhn,
Ihr sonnenrotes Goldhaar strählte
Bei den Gewässern von Falun.
Doch sonder Milde war ihr Trachten,
Sie wollte keine Liebe sä'n,
Und alle Burschen ließ sie schmachten
In Schwedens Landschaft Falu-Län.
Sie wollte reich sein an Geschmeiden,
Die Liebe hat sie nie gekannt,
Sie wollte nur die Augen weiden
An Hab und Gut und eitel Tand.
Sie wollte nur den Bund besiegeln,
Nur vor dem Traualtare stehn,
Wenn sie in reichgefaßten Spiegeln
Die eignen Reize durfte sehn.
Doch wie dereinst von schroffen Kegeln
Zu Thale fuhr das Rackelhuhn,
Da kam im März mit vollen Segeln
Wilms Ellerbrake nach Falun.

Ein Fürst der Hanse war der Alte,
Mit Glück und Gütern wohlgepaart,
Doch schleierweiß schon lag und wallte
Auf Brust und Koller ihm der Bart.
Wenn auch der lieblichen Frau Minne
Das greise Barthaar nicht genehm,
So jüngten sich doch Herz und Sinne
Dem Handelsherrn trotz alledem,
Als er, verfolgend ihre Spuren,
Wie es von ungefähr geschah,
Das schönste Weib auf Schwedens Fluren
Vor Stora Kopparberget sah.
So mag's, zerspellt durch Blitz und Winde,
Dem morschen Eichenstamm ergehn,
Wenn er an seiner kranken Rinde
Noch den Johannistrieb muß sehn.
Das Feuer fing! er sah Roskilden,
Er warb mit Perlen und Gestein,
Bot ihr auf schwedischen Gefilden
Die welke Hand, und sie schlug ein.
Ha, selbstbewußter Hansakönig,
Am Barte weiß, an Haaren grau,
Jetzt bist du dienstbar, bist du fröhnig
Den Launen einer jungen Frau!
„Ein junges Weib! ich will es wagen!"
Er gab zur Abfahrt das Signal;

Dann ging's mit frohem Ruderschlagen
Den herrlichen Dalelf zu Thal.
Jetzt war sie reich und zu beneiden,
Jetzt war sie ein beglücktes Weib,
Jetzt konnte sie mit Japans Seiden
Umhüllen ihren schönen Leib,
Jetzt konnte sie das Herz berücken
An Chalcedon und Adamant,
Und ihre kleinen Füße schmücken
Mit echtem Jucht aus Samarkand.
Sie warf den Falken auf den Beizen,
Sie sprengte keck durch Moor und Fließ
Und blendete mit ihren Reizen,
Wenn man zum Fackelschleifer blies.
So kreisten ihr in Glanz und Frieden
Der Jahre sieben an der Zahl,
Da ward zur ew'gen Ruh beschieden
Ihr armer, greisender Gemahl.
Jetzt regten sich die wahren Flügel,
Die Geisteskräfte von Roskild;
Mit starker Hand griff sie die Zügel
Und hob sich selber auf den Schild.
Die Ruhmsucht war ihr Seelenspanner,
Sie schreckte nicht vor Kampf und Strauß;
Sie hielt in starker Faust das Banner
Vom altberühmten Handelshaus.

Und in den beiden Witibjahren,
Mit scharfem Kaufmannsblick bewehrt,
Hat sie beherzt und welterfahren
Den Glanz des Hauses noch vermehrt.
Es kreuzten ihre stolzen Master
Vor allen Häfen nah und fern,
Jedoch ihr bester Meerdurchhaster
Das war und blieb der Norderstern.
Er war berühmt im Seemannsvolke,
Drum führt ihn auch durch Sturm und Graus
Als schnellsten Segler aller Holke
Ihr Kapitän, der große Klaus. —

So reichbedacht mit Glück und Segen,
Umhegt von goldigrotem Schein,
Trat jetzt mit zierlichem Bewegen
Die Ellerbrake strahlend ein.
Doch wie sie kaum den Raum betreten,
Den Wohnlichkeit und stilles Glück,
Den Liebesscherze hold durchwehten,
Da prallte taumelnd sie zurück.
Das Auge ging mit böser Helle,
Das Innerste schien ihr verletzt,
So äugt die Natter, wenn die schnelle
Gereizt das falbe Laub durchsetzt:
„Was muß ich sehn, was muß ich schauen?

Hat mich bethört der Malvasier?
Kann ich noch meinen Augen trauen?
Der Klaus, der Störtebecker hier!
Indes ich auf dem Meer euch wähne,
Muß ich nun sehn, wie lustumringt
Der beste meiner Kapitäne
Mit Tändelei'n die Zeit verbringt.
Fürwahr, ihr steckt euch kleine Grenzen!
Ein Mann wie ihr von hohem Sinn
Umwirbt mit thörichtem Scharwenzen
Die Tochter einer Nadlerin!
Ein Schäferspiel, fürwahr zum Lachen!
Ein Rübchen sei euch drum geschabt;
Erklärt mir diese tollen Sachen,
Wenn ihr dafür Erklärung habt!"
Sie sprach es höhnend und verbissen,
Und hatte, wut- und zornumspielt,
Die feine Heftel abgerissen,
Die prangend ihren Gürtel hielt.

Bei Tod und Strick und Weidensträngen,
Jetzt hebt ein scharfer Wortkampf an!
Doch Klaus gebot dem wilden Drängen,
Dem er die Vorhand abgewann.
Er glättete die düstern Falten,
Gefaßt und ruhig wollt' er sein.

„Soeben traf ich wohlbehalten
Mit eurem Schiff in Danzig ein!“
So hub er an; „auf meinen Pfaden
Hat mich begleitet stets das Glück;
Mit seltnen Schätzen reich beladen,
Bring' ich den Norderstern zurück.
Der Anker fiel, ich fuhr zum Strande —
Mein liebes Danzig sei gegrüßt!
Die ersten Stunden hier zu Lande,
Die hat mir dieses Kind versüßt.“

Sie fühlte jetzt die Pulse schlagen;
Ha, diese Wendung ohne Zorn!
Das traf ihr mißliches Behagen
Noch überdies mit scharfem Sporn:
„Ihr weicht mir aus wie eine Feder,
Die windgefaßt von dannen strich;
Wer ist denn euer Herr und Rheder,
Hier diese Jungfrau, oder ich!
Ihr wart schon hier beim jungen Tage;
Vor Anker ging der Norderstern,
Die ersten Schritte, sonder Frage,
Die gelten somit eurem Herrn!
Selbst wenn ein Ringlein ihr vertandelt,
Und Sehnsucht euch zum Herzen spricht,
So habt ihr dennoch falsch gehandelt,

Denn erste Satzung bleibt die Pflicht!
Erst Nachricht mir, daß ihr gekommen,
Daß meine Topps in Danzig wehn,
Dann konntet ihr zu eurem Frommen
Zur Liebesaventüre gehn!"

Ha, Sturm und Not und Springgewässer —
Jetzt war's der Klaus, der Feuer fing!
Er schlug gereizt das blanke Messer,
Das klirrend ihm am Gürtel hing:
„Ist das der Dank für meine Treue
Und für das Wagnis, werte Frau,
Daß ich mein Leben stets aufs neue
Den falschen Wogen anvertrau'?
Ich war ein Mehrer eurer Waren,
Ich schlug euch manchen frischen Born,
Ich bring' nach Drangsal und Gefahren
Der Schätze viel vom goldnen Horn.
Euch galt mein Leben und mein Wagen!
Die Wunde hier beweist es klar,
Die auf dem Meere mir geschlagen
Ein marokkanischer Korsar.
Gebietet, und ich gebe wieder,
Was eure Huld mir einstens gab,
Gebietet, und ich lege nieder
Befehlich und Kommandostab."

So thät der Klaus sein Recht verfechten;
Es funkelte sein wilder Blick,
Dann warf er leichthin mit der Rechten
Die schwarzen Locken ins Genick.
Und wie er jetzt das Antlitz wandte,
Daß voll und ganz das Licht ihn traf,
Ha, wie da rot und lodernd brannte
Der Säbelhieb am linken Schlaf:
„An dieser Narbe mögt ihr lesen,
Wie ich in euer Schicksal griff,
Und wenn nicht diese Faust gewesen
Zum Teufel wäre Schatz und Schiff!“

Er rief's, den Zorn zu übertönen,
Von dem sein lodernd Hirn durchbraust,
Und auf den Tisch mit dumpfem Dröhnen
Fiel nieder die geballte Faust.

„Wie dem auch sei“, begann Roskilde,
„Und was auch immerhin geschehn,
Bevor mein Herz sich neigt zur Milde,
Sollt ihr mir nochmals Rede stehn.
Noch fühlt mein Herz kein warmes Regen,
Doch auch verdammen mag's euch nicht;
Noch einmal will ich überlegen,
Was mir gebieten Recht und Pflicht.

Zu morgen, wenn schon traumverloren
Im West die Abendlichter spähn,
Dann stellt euch ein vor meinen Thoren;
Gehabt euch wohl, mein Kapitän!"
Sie ging, den Zorn noch auf der Wange;
Der Unmut lenkte Spur und Schritt,
Und draußen auf dem schmalen Gange
Lief rauschend die Gewandung mit.

Und wie das stolze Weib gegangen,
In Liebesweh, in Leid und Lust,
Barg Hilla ihre bleichen Wangen
An des Geliebten treue Brust.
Geängstigt sprach sie und mit Beben:
„Da geht sie schillernd wie der Pfau!
O Seelenpein, o Tod und Leben —
Gefährlich wird uns diese Frau!
Nicht Hochmut war bei ihr zu lesen —
Sie hat weit Schlimmeres bezweckt;
Ein Etwas liegt in ihrem Wesen,
Das sie mit hartem Wort verdeckt.
Ach, Frauen hab' ich schon gefunden,
Die, wetterwendisch wie der Wind,
Euch heut' verletzen und verwunden
Und morgen liebeheischend sind.
Wir sind umzingelt von Gefahren;

Der Himmel sei uns Schirm und Schild!
Er möge gnädig uns bewahren
Vor der Geschlechterin Roskild."

Da sprach der Klaus mit hellem Lachen,
Indem er Hilla fest umschlang:
„Ich will dich schirmen und bewachen,
Wo stets es sei, mein Leben lang!
Ist unser Glück nicht fest umfriedet
Durch Bande, so die Liebe spann?
Und dieses Ringlein, gut geschmiedet,
Bleibt unser bester Talisman.
Doch Eines hat mich tief verdrossen
Und treibt mir das Geblüt zum Schlaf:
Sie hat mit Hohn mich übergossen!
Und Hohn vom Weibe — ha, das traf!
Das dunkelt meine besten Sterne,
Das finstert ihren hellsten Schein —
Laß mich zur polnischen Taberne,
Zum Pokulieren und zum Wein!
Wo malvasiert die Becher träufen,
Wo stete Lust geboten ist,
Da will ich ihren Hohn ersäufen,
Der heillos mir am Herzen frißt.
Leb' wohl, mein Kind, ich muß dich lassen;
Ich denke dein beim vollen Glas!"

Er sprach's und war bald auf den Gassen,
Die er mit raschem Schritt durchmaß.
Das Abendrot thät ihn umfangen,
Das rosig durch die Wolken brach,
Und auch mit holderglühten Wangen
Sah ihm das schöne Mädchen nach.



5.

Die Vitalienbrüder.

Juchhe! in der polnischen Schenke,
Da geht es lustig her;
Fröhlich besetzte Bänke
Stehen die Kreuz und die Quer.
Manch trefflichen Rundsang und Schleifer,
Begeistert durch Danziger Korn,
Vollführen die städtischen Pfeifer
Mit Flöten, Brummbaß und Horn.
Die sprudelnden Kannen kreisen,
Hell funkelt der Malvasier;
Es klirren die wuchtigen Eisen
Am Stahlgurt und Bandelier.
In langen Reihen und Rollen
Funkelt das gleißende Gold;
Das ist ein Jubeln und Tollen —
Halliro! das Schelmbein rollt.
Es werden von knisternden Bränden
Die weiten Bogen erhellt;

Entlang den getäfelten Wänden
Sind rare Gebilde gestellt:
Da winkt, um den Trübsinn zu bannen,
Geschnitzelte Schilderei,
Da prunken Gurden und Kannen
Und das prächtige Elchgeweih.
Hier hängt, nach den Regeln getakelt,
Wie's üblich beim Seemannsvolk,
Von kundigen Händen mirakelt,
Am Kreuzgurt ein mächtiger Holk.
Nichts fehlt an Segeln und Tauen,
Am Rüstzeug und Ruderbrett,
Und auf dem Deck ist zu schauen
Kartaune nebst Falkonett.
Ein wonniges Nebeln und Düften
Durchkräuselt den räumigen Saal;
Thät einer den Schlapphut lüften,
So ist es ein stummes Signal
Für Zapfer und Zapfergenossen,
Daß jemand den Becher geleert
Und sorgsam und unverdrossen
Nach frischer Atzung gehrt.
Hier äugelt manch feuriges Fuder —
Das lieben die teerigen Herrn!
Hier weilt der Vitalienbruder,
Hier bechert er oft und gern.

Es grüßen zerfetzte Standarten,
Es lacht das gehäufelte Gold;
Trumpf über! es fallen die Karten;
Halliro! das Schelmbein rollt.
Hier wird bei flackernden Spänen,
In mancher lieben Nacht,
Der Herrin von Jütten und Dänen
Ein Pereat gebracht.
Der trefflichste Spötter im Holze
Hat keinen bessern Ton!
Dir gilt 's, Margarete, du stolze,
Buhlweib auf purpurnem Thron!
Du hast dir in blutigen Fehden
Belorbeert das schöne Haupt,
Und hast dem König von Schweden
Scepter und Krone geraubt.
Das war ein verderbliches Spielen,
O Albrecht, du nordischer Held!
Die schwedischen Zeichen fielen,
Und der Danbrog beherrschte das Feld.
Und bei Falköping geschlagen,
Gefangen im Schilf und Geröhr,
Mußt schwere Ketten du tragen
Im Schlosse von Helsingör.
Nun siehst du die Schiffe gleiten
Und die kreischenden Möven ziehn;

Kannst nicht in alle Weiten,
Kannst nicht mit ihnen ziehn;
Kannst nicht mehr den Elch belauschen,
Sein Schreiten und Schranken im Schnee,
Hörst nimmer die Föhren rauschen
Am prächtigen Mälarsee.
Hörst nur, wie mit Gescholler
Die Woge sich grollend bricht,
Und wie unter Löden und Koller
Dein Herzblut hämmert und spricht.
O wende dich an Margareten
Und bitte bei deiner Not,
Wie Gelimer einst gebeten,
Um Harfe, Schwamm und Brot.
Einen Schwamm, um die Thränen zu stillen,
Daß du nicht die Augen verdirbst,
Ein Brot, um Christi willen,
Daß du nicht Hungers stirbst.
Die Laute sollst du schlagen
Und singen und sagen dein Leid,
Auf daß, zum Himmel getragen,
Die nordische Klage schreit. —
Sprengt keiner denn die harten Bande
Mit scharfem Schwert, mit Macht und Mund?
Geduld! zu dir und deinem Lande
Hält Mecklenburg noch und Stralsund.

Auch Danzig hat dich nicht betrogen
Bei Unfried, Nöten und Gefahr;
Jedoch am meisten dir gewogen
Ist die Vitalienbrüderschar,
Die kühngemut und sonder Schranken,
Bei Tag und Nacht und unentwegt,
Auf festgefügten Eichenplanken
Das wilde Baltenmeer durchfegt.
Ein Troß verwegener Gesellen,
Die abenteuerlich beeselt,
Das Glück erjagen auf den Wellen,
Das ihnen auf dem Land gefehlt.
Und wo nur immer auf der Reise
Sich zeigt ein dänisch Handelsschiff,
Da tönt auch bald im weiten Kreise
Der schrillende Piratenpfiff.
Gebt Feuer, richtet die Kanone!
Der Enterhaken hat gefaßt,
Und, Margarete, dir zum Hohne
Stürzt nieder der gekappte Mast.
Und, König Albrecht, dir zum Heile,
Zu deinem Nutz, zu deiner Macht,
Wird mit dem scharfen Enterbeile
Dem Dänenvolk der Tod gebracht.
So fördern sie dein Wohl aufs beste
Bei Tag und Nacht, mit Stich und Hieb,

Und nützen deiner armen Feste,
Die dir in Schweden noch verblieb.
Mit reicher Speisung wohlversehen,
Ging nach Stockholm gar oft die Fahrt,
Und somit ist es denn geschehen,
Daß Freiheit sich die Stadt bewahrt;
Daß sie vom Feinde rings umgeben,
Zu Land, zu Meer, in höchster Not,
Dem König treu auf Tod und Leben,
Dem Volk der Dänen Schach gebot.
Ja, die Vitalienbrüderjacken
Der Däne flieht sie wie die Pest;
Ein Frieseln läuft ihm bis zum Nacken,
Wenn sich ihr Wimpel blicken läßt.
Von Gotland und der Insel Rügen,
Nur klein geschwadert und geschart,
Geht's dann hinaus in raschen Zügen
Zur fröhlichen Piratenfahrt.
Zwar sind sie Raufer auf den Wassern,
Doch gutem Zweck dient ihr Panier;
Selbst Danzig giebt den Dänenhassern
Zu öfters lobesam Quartier.
Heut' sind sie hier nach gutem Zuge;
Da wird gejubelt und getollt.
Es perlt der beste Wein im Kruge —
Hopheisahe! das Schelmbein rollt.

Schaut, wie sie dort im Kreise sitzen,
Die Wangen braun, die Stirnen kraus!
Die hellen Falkenaugen blitzen,
Und Teerduft geht von ihnen aus.
Seht jenen, dem von Hut und Krämpe
Die Goldfasanenfeder nickt;
Der hat schon manchen durch die Plämpe
Ins beff're Jenseits abgeschickt.
Sein machtvoll Ansehn noch zu mehren,
Flammt auf der Stirn ihm Mal bei Mal;
Er ist der Haifisch auf den Meeren,
Und Hauptmann, Chef und Admiral.
Den grimmen Hai trägt er im Wappen,
Der ihn zum Siege stets geführt;
Auch nicht die allerkleinsten Schlappen
Hat Gödke Michels je gespürt.
Arnt Wickbold sitzt an seiner Rechten,
Sein Haar ist schwarz, sein Blick umflort;
In mehr denn fünfzehn Seegefechten
Hat er den Feind ins Meer gebohrt.
Er ist der Witzbold unter ihnen
Und plänkelt gern mit scharfem Wort;
Er kann mit heitern Weisen dienen
Und schlägt den fröhlichsten Accord.
Und dieser hier? ein kleines Männchen,
Das Antlitz scharf, die Brau' gebuscht!

Potzblitz! wie übers Deckelkännchen
Sein graues Auge listig huscht.
Er scheint zu kränkeln! — Tod und Teufel!
Sein kränkelnd Aussehn ist verweht,
Wenn er beim Kampf und Blutgeträufel
Auf der Kommandobrücke steht!
Den Säbel machtvoll in den Händen,
Wird jeder Angriff kurz pariert —
Herr Ritter Bosse von Kalenden
Hat nie zur Ungunst kommandiert!
Und dieser, der beim Kartenschlagen
Just mit der Treffelzehn bekennt,
Ist Lippold, Herr zu Rumpeshagen,
Auch Meister Kabeljau genennt.
Er hört's nicht gern und poltert immer.
Was hilft sein Schelten? keiner schweigt,
Dieweil sein Kopf mit diesem Schwimmer
Ein sonderbares Ähneln zeigt.
Hier Rambold Steen, ein Vielgereister,
Berühmt als Steuermann am Bord,
Dann Sedorp, der Kartaunenmeister,
Und Swene Wichmann und so fort.
Nicht einer fehlt den Weingelagen,
Die sich jetzt drängen Nacht für Nacht,
Dieweil sie noch vor zwanzig Tagen
Bei Falster guten Fang gemacht.

Und Gödke Michels fuhr vom Sitze,
Gewaltig, ein beherzter Mann,
Er spielte mit der Knebelspitze,
That einen Trunk noch und begann:
„Das heiß' ich mir ein seltsam Feiern!
Der Frohsinn fehlt hier überall!
Will keiner denn ein Liedchen leiern
Zu Kartenschlag und Würfelfall?
He, Wickbold, trefflicher Magister,
Jetzt Kapitän vom besten Schnitt,
Zogst du nicht früher die Register
Im alten Kirchspiel Tolkemit?
Wohlan denn, nimm vom Pflock die Schwalbe,
Schlag' deinen besten Klimperklang,
Und übergieße, füll' und salbe
Dies Haus mit fröhlichem Gesang!"

Der ließ es sich nicht zweimal sagen,
Was ihm gebot sein Admiral;
Bald zog ein braves Lautenschlagen
Auf leichtem Fittich durch den Saal:

❦

All' auf Deck — die Kannen kreisen!
Heute wird mit scharfem Eisen

Nicht gekämpft und scharmutziert.
Wie die Kugel wirft den Kegel,
Wird der Unmut nach der Regel
Rundreimfröhlich attackiert
Door den Kraga
In den Maga
Manches Fuder
Löffelt der Vitalienbruder —
Amen!

Seht den Schoner! hoch am Maste
Weht die Flagge, die verhaßte;
Die Kartaunen über sie!
Brav geharscht bis zu den Zähnen,
Entern wir das Schiff dem Dänen,
Raunen ihm die Melodie:
Door den Kraga
In den Maga
Mit dem Ruder
Stößt euch der Vitalienbruder —
Amen!

Kreisen hoch am blauen Schilde
Nachts die strahlenden Gebilde
Stetig um den ew'gen Pol,
Dann zur Maid; doch unverfroren
Kläfft der Rattler vor den Thoren —
Daß ihn doch der Teufel hol'!

Von dem Kraga
Bis zum Maga
Würgt das Luder
Herzhaft der Vitalienbruder —
Amen!

Schreibt zuletzt mit grausem Ekel
Uns der Tod sein Mene-Tekel —
Nun wohlan, wir sind bereit!
Mit den Brandern kurzbesonnen
Nieder in die Pulvertonnen!
Hussa! in die Ewigkeit,
Ohne Kraga,
Leer den Maga,
Sprengt der Puder
Fröhlich den Vitalienbruder —
Amen!

So klang das Lied, so ging das Tönen,
Die Weise hatte Schritt und Tritt;
Und unter Klirr und Sohlendröhnen
Sang man den Rundreim tapfer mit.
Und wie der letzte Takt verklungen,
Der Frohsinn alle Schranken brach,
War Gödke Michels aufgesprungen,
Schlug seinen Panzerring und sprach:

„Das heiß' ich einen Sang gestalten!
He, Wickbold, trefflich Labekraut, —
Da sollt ihr mir den Schädel spalten! —
Das hab' ich dir nicht zugetraut!
Du bist ein wackrer Notenfänger,
Ein Tönebold, ein Fink im Mai;
Wohlan, ihr Herrn, ein Hoch dem Sänger,
Ein Hoch der ganzen Kumpanei!
Und auch des Herrschers laßt uns denken,
Dem kaum noch Irdisches verblieb,
Und der, verfolgt von Leid und Ränken,
Den Kummer auf sein Banner schrieb.
Der jetzt von aller Welt verachtet, —
Potz Pulverfaß und Enterbeil! —
Zu Helsingör im Kerker schmachtet,
Dem König Albrecht Gruß und Heil!"

Dem König Gruß und Heil zu zollen,
Das ging vom Wirbel bis zum Fuß;
Begeistert und wie fernes Rollen
Lief durch die Nacht der Kannengruß.
Der Hauptmann hatte währenddessen
Sich nicht getrennt von seinem Ort;
Er spielte leichthin mit den Tressen
Und spann die Rede weiter fort:
„Die Zeit ist kurz nur zum Genießen;

Drum laß ein jeder, Mann für Mann,
Der Fröhlichkeit die Zügel schießen,
Denn morgen hebt die Arbeit an.
Dann winkt ein frisches Abenteuer,
Kein Mühewalten bleibt erspart;
Die Segel klar, die Hand am Steuer,
In See zur frohen Kaperfahrt!
Ihr, Lippold, kreuzt mit euren Schiffen
Bei Tag und Nacht im Skagerrak,
Und was ihr seht, wird angegriffen,
Und ihr verlaßt es nur als Wrack.
Der Dänen beste Lebensader
Hältst du besetzt, mein junger Held;
Das Swene Wichmannsche Geschwader
Geht morgen ab zum Großen Belt.
Auch du, mein Wickbold, darfst nicht feiern;
Laß Lautenschlag und Faß und Spund!
Mit deinen schweren Eisenspeiern
Bedrohst bei Malmö du den Sund.
Ich selber laß die Segel schwellen
Mit hundert Wäppnern im Geleit,
Und steh' zu allen Wechselfällen
Bei Rügen schlacht- und kampfbereit.
So sind verzeichnet denn die Pfade;
Die Macht auf unsrer Seite wohnt,
Und keinem Dänenschiff wird Gnade

Und nur die Hansa bleibt verschont.
Doch was sich Lübecksch thät benennen,
Dem mögt ihr, falkonettberedt,
Mal etwas auf die Planken brennen,
Daß ihm sein Übermut vergeht.
Doch halt! — noch Eins ist zu erwägen!
Was wird aus unsrer Bruderschaft,
Wenn mich mit scharfen Sensenschlägen
Der Tod aus eurer Mitte rafft?
Wenn rings umloht von Feuerbränden,
Die Tiefe wird zu meinem Grab,
Wer führt alsdann mit starken Händen
Statt meiner den Kommandostab?"

Wie alle noch dies Wort bedachten,
Da ging ein Brausen um das Haus,
Der Riegel schrie, die Laden krachten,
Und auf der Schwelle stand der Klaus.
Und Gödke, diesem zugewendet,
Rief wie begeistert, tief und schwer:
„Den hat der Himmel uns gesendet;
Wenn's einer kann, so ist es Der!
Willkommen, Klaus, mit Gruß und Segen!
Und falls mit Pulver, Blei und Stahl
Die Dänen mich zum Henker fegen,
Dann wirst du unser Admiral!"

Das zündete, das nahm gefangen,
Das traf wie ein geschnellter Schaft.
Hopheisaho! die Eisen sprangen
Wie jubelnd aus der engen Haft.
In Wogen ging das alte Banner,
Und machtvoll lief es durch den Saal:
„Heil dir, du wackrer Segelspanner,
Sei uns gegrüßt als Admiral!“

Das war ein fröhliches Umstricken,
Und Klaus, als er das Treiben sah,
Begriff sofort mit raschen Blicken,
Was hier geschehn war und geschah.
Dann griff er keck und kurzbesonnen
Den ersten Kelch vom vollen Schank,
Erhob den goldnen Labebronnen
Und rief beherzt bevor er trank:
„Hier dieser Becher, meine Lieben,
Von Meisterhänden ciseliert,
Gebuckelt und in Gold getrieben,
Sein Hohl fürtrefflich malvasiert,
Der sei nach ständigen Gesetzen,
Sofern ihr mir den Trunk nicht wehrt,
Mit gutem Zug und Schnabelwetzen
In aller Ehrlichkeit geleert.
Und eure Schiffe mögen gleiten

Durch Wogenprall und Meergetief,
Wie siegreich einst auf hohen Breiten
Die stolze Vikings-Flocke lief,
Und euer Mut soll nie verzagen,
Wenn auch gefährdet Mann und Maus,
Und eure Holke sollen tragen
Den Tod in alle Welt hinaus,
Und eure Rammen sollen brechen,
Und eure Wimpel sollen wehn,
Und eure Schlangen sollen sprechen
Wie Donnerruf beim Auferstehn!
Das ist mein Wunsch, das ist mein Wille,
Ist meine Hoffnung, mein Begehr!"
Er rief's, und unter großer Stille
Trank er den vollen Becher leer.

Ein frohsam Tuscheln und ein Staunen
Verfolgte diesen tiefen Zug,
Dann ward ein Jubel aus dem Raunen,
Der eine Donnerstimme trug,
Der stetig wuchs und sich vermehrte,
Der immer neue Quellen trieb,
Bis Gödeke das Wort begehrte
Und klingend seinen Stahlgurt hieb.
„Willkommen du, mein edler Sprecher!"
So rief er weinturnierbereit,

„Durch diesen Trunk und diesen Becher
Thu' ich dir männiglich Bescheid!"
Er stürzte dann zum eignen Lobe
Den Becher um, von Golde schwer;
Fürtrefflich war die Nagelprobe:
Kein einzig Tröpflein blinkte mehr.
Und dann von Tisch und hohen Bänken
Und schier gebracht aus seiner Ruh,
Rief er mit frohem Becherschwenken
Dem Störtebecker fragend zu:
„Man kennt den Löwen an der Kralle,
Beim ew'gen Gott, und deine krallt!
Und wenn ich stürze, wenn ich falle,
Willst du dann nehmen die Gewalt,
Die mir durch höh're Macht geworden,
Willst du, von meinem Geist umschwebt,
Bethätigen auf hohen Borden:
Der König starb — der König lebt?
Wenn ja — dann sind mir hold die Sterne,
Dann rüst' ich freudig mich zur Fahrt;
Und fall' ich, nun, dann fall' ich gerne,
Wie König Swend, der Gabelbart!"

„Hier Gödke Michels, meine Rechte!"
Rief Störtebecker frank und frei,
„Zu Land, zu Meer und im Gefechte

Und wo nur immerhin es sei,
Halt' ich getreu zu euren Fahnen,
Und bläst der Tod euch sein Signal,
Betret' ich die verwaisten Bahnen,
Ein schon gekürter Admiral!
Doch was mein Herz auch wünscht und dichtet,
Und was mein ernster Sinn erwägt —
Noch bin dem Kaufhaus ich verpflichtet,
Wo eine Frau das Scepter trägt.
Ihr Hochmut hat mich tief ergriffen,
Ihr Undank hat mich schwer gekränkt;
Ich stoß' zu euch und euren Schiffen
Vielleicht noch früher, als ihr denkt.
Dann schnell zu Boot; es tönt das Ruder;
Mir winken gastlich eure Reih'n —
Reich' mir die Hand, Vitalienbruder,
Will ein Vitalienbruder sein!" —

Da gab es ein Überquellen,
Ein Schäumen in wogender Brust.
Den Hahnen ins Faß, ihr Gesellen,
Dem Störtebecker zur Lust!
Dem Störtebecker zu Ehren
Dreht sprudelnd den Krahnen — schenkt ein!
Die Freuden der Tafel zu mehren —
Mit Zinken und Pauken darein.

Wollt tasten und fiedeln und greifen,
Dann quillt der geschlagene Born!
Wohlauf denn mit Flöten und Pfeifen,
Mit Brummbaß, Zimbel und Horn!
Die schäumenden Kannen kreisen,
Hell funkelt der Malvasier:
Es klirren die wuchtigen Eisen
Am Stahlgurt und Bandelier.
In langen Reihen und Rollen
Blitzt das gehäufelte Gold;
Das ist ein Jubeln und Tollen —
Halliro! das Schelmbein rollt!
So währte das Jauchzen und Bechern
Bei tönendem Klimperling,
Bis bleichend hinter den Dächern
Der Morgenstern zerging.



6.

Ums Abendrot.

Im West stand eine Purpurborde,
Die lichte Flammenzeichen schrieb,
Und, zwiegeteilt durch eine Horde,
Ein Funkenheer gen Himmel trieb.
Die Sterne, die schon ausgesendet,
Zu kreisen dort in stiller Ruh,
Die machten, von der Glut geblendet,
Die Äuglein wieder schreckhaft zu;
Denn was bislang in Tagesfarben,
In matten Tönen noch gestrahlt,
Das ward jetzt durch die Feuergarben
Gleichwie mit Purpur übermalt.
Und was an Giebeln, was an Zinnen
Zu Danzig hoch und mächtig stand,
Das ließ sich magisch überspinnen
Von diesem glühen Feuerbrand.
Es schien, als ob dort auf und nieder
Der rote Hahn die Flügel schlüg',

Und dann auf leuchtendem Gefieder
Von Haus zu Haus das Unglück trüg'!
Ein strahlend Meer von Licht und Funken!
Hier ausgebreitet, hier zerstückt! —
Es hatte Danzig feuertrunken
Sich wie der „freie Mann" geschmückt,
Der feierlich und voller Würde,
Sobald die Stätte man gehegt,
Zum Henkersdienst an Block und Hürde
Sich in die Scharlachkleidung legt. —
Nun seht, wie sich die Giebelreihe
Am Langen Markt gen Himmel streckt,
Und gleichsam sich in stummer Weihe
Die Glieder mit dem Purpur deckt!
Es ist, als ob in ihren Ziegeln
Die Abendrosen, glutentsprießt,
Sich schier gedoppelt wiederspiegeln,
Daß lichterloh die Flamme schießt.
Jedoch am Markt, vor allen andern,
Ließ feuerfalb und glutumloht,
Ein Giebel seine Streben wandern
Ins tiefverklärte Sonnenrot.
Ein Klinkerbau von edlen Spuren,
Mit grauen Steinen oft durchsetzt,
Dem Schnörkel, Stabwerk und Figuren
Ein kluger Bildner eingemetzt!

Gedrehte Säulen, schlanke Bogen
Mit Krabben und glasiertem Knauf,
Die strebten, ornamentumzogen,
An den Geschossen zierlich auf.
Das war ein fröhlich Bogenschlagen!
Darüber Maßwerk, Gurt und Fries,
Wo mit geringem Überragen
Ein Stockwerk an das andre stieß.
Und vor dem Hauptportal, im Schatten
Von jungen Linden dicht und kraus,
Da dehnten sich die breiten Platten
Von einem Beischlag wuchtig aus.
Ein Gitterwerk hielt sie umfriedet,
Das, feuergülden und verschönt,
Aus Eisenstäben brav geschmiedet,
Mit Bronzekugeln war gekrönt.
Und ob dem Thor in Stein gehauen,
Schier über Größe voll und schwer,
Hielt mit den scharfbewehrten Klauen
Den Wappenschild ein weißer Bär.
Im Wappenschild zween wilde Kraken,
In deren Schutz das Haus erstarkt:
So stand die Burg der Ellerbraken
Zu Danzig auf dem Langen Markt. —

Nach Schlossen, Hagelschlag und Stürmen

War heut' ein Tag wie nie zuvor,
Und traurig sah von hohen Türmen
Der Star wie sich sein Glanz verlor.
Dem Handwerksbursch der Fluggesellen,
Der jüngsthin erst zurückgekehrt,
Dem war statt Laub- und Blütenschwellen
Bislang nur Winterleid beschert.
Statt Sonnenschein auf allen Wegen,
Statt Duft und Schiller im Geäst,
Ward unbarmherzig ihm vom Regen
Sein goldgesprenkelt Wams durchnäßt.
Nun war der erste Tag erschienen,
Der alle Welt so prächtig ließ,
Und der mit seinen frohen Mienen
Den jungen Frühling bald verhieß.
Drum brachte auch dem muntern Sänger
Sein Scheiden Kümmernis und Not;
Und traurig sah der Grillenfänger
Vom hohen Turm ins Abendrot.
Doch Griesgram wohnt nicht lang beim Staren;
„He, stöarstöar, spettspett, fiet!“
So ließ er seine Jauchzung fahren
Und setzte drauf sein Abendlied.
Thät auch sein Prunkgefieder strählen,
Hob flügelschlagend sich empor,
Und flog, um Unterschlupf zu wählen,

Zur guten Nacht ins Weichselrohr. —

Just wie noch in den fernen Räumen
Die Abendröte war gedehnt,
Stand auch Roskilde wie in Träumen
Am hohen Fensterbord gelehnt.
Ihr Odem ließ den Busen schwellen,
Ihr Schwanenhals war leicht geblößt,
Auf dem ihr Haar in leichten Wellen
Lag hingegossen und gelöst.
Der weiche Pelz, die zarten Grannen
Vom blauen Fuchs der Kola-Bai,
Die thäten ihr Gewand umspannen,
Doch ließen sie die Büste frei,
Auf deren blaugeädert Leben,
Und leuchtend wie der Tau im Hag,
Vom böhmischen Granat umgeben,
Ein Diamant bezaubernd lag.
So hatte lange sie gestanden,
Wie wenn sie in den Wolken las,
Als sie mit rauschenden Gewanden
Die Kemenate schnell durchmaß.
Doch, wie gelähmt und wie erschrocken
Hielt sie mit einem Mal den Fuß,
Denn tönend sangen rings die Glocken
Von Turm zu Turm den Avegruß.

„Beim ew'gen Gott, das heißt verwegen!“
Rief sie erregt und hob die Hand,
„Schon ruft die Glocke Heil und Segen
Und geht mit Tönen durch das Land,
Schon wird die Fledermaus lebendig
Und will die häut'gen Flügel blähn;
Das Abenddunkel wächst beständig –
Wo aber bleibt der Kapitän?
Beut er mir Trutz und zeigt die Krallen?
Ha, stolzer Seemann, du vergißt,
Daß meiner Herrschaft du verfallen,
Daß du mir unterthänig bist!
Und daß wir dich in Fesseln schlagen,
Wenn auch die Sanftmut dir gebricht;
Dann sollst du meine Farben tragen,
Ob du gewillt bist oder nicht.
Ich laß dich nimmermehr entrinnen,
Du wirst getrieben und gedrängt;
Und meine Garne will ich spinnen,
Daß sie kein Sterblicher zersprengt.
Und eine Glut will ich entfalten,
Die dich verblendet und bekehrt,
So daß durch magische Gewalten
Dein Herz in Liebe sich verzehrt.
Ich bin die Sonne, bin das Leben,
So dich bezaubert und bezwingt;

Du wirst zu dieser Sonne streben,
Gleichwie zum Licht die Pflanze ringt.
Denn was ich feierlich mir heute
Gesteckt als Ziel — das wird erreicht,
Dem Adler gleich, wenn er nach Beute
Vom schroffen Grat zu Thale streicht."

Sie sprach's und ließ die Glocke schallen;
Die tönte silberhell und klar,
Und gleich belebten sich die Hallen
Mit einer großen Dienerschar.
Das huschte her, das ging behende,
Das lief geschäftig durch den Saal,
Und hell belebten sich die Wände
Mit Schein und Flamme, Licht und Strahl.
Wie schwebten schillernd die Verhänge
Vom hohen Gurt und vom Karnies!
Dazu das herrliche Gepränge
Der selt'nen Spiegel aus Paris.
Und dort — schaut hin! für Kopf und Nacken
Vielsüße Rast, ein wohlig Pfühl,
Sind rings des Pardels Prachtschabracken
Geworfen über das Gestühl.
Und daß sich dämpfen Schritt und Spuren,
Schmiegt da im wohnlichen Gebreit
Der Honigfresser der Masuren,

Der braune Bär, sein weiches Kleid.
Und mit ihm sind die schweren Zotten
Des wilden Auern hingelegt,
Der einst mit ungefügem Trotten
Das ibenhorster Moor durchfegt.
Und selbst umstrickt mit roten Kanten,
Die man gezattelt und durchspliß,
Streckt hier der Eisbär seine Branten
Und zeigt sein blinkendes Gebiß.
Ahi! des Nordens Zähnefletscher,
Der nunmehr bei Roskilde thront,
Hat einst den weitgedehnten Gletscher
Nowaja Semlja bewohnt.
Ja, was den arktischen Gefilden
Und was dem Morgenland entsprang,
Und was von menschlichen Gebilden
Nach höchster Kunst und Schönheit rang,
Das war mit glücklichem Gelingen,
Durch Findigkeit und Gold und Macht,
Nach jahrelangem Fleiß und Ringen
Ins Ellerbrakenhaus gebracht!
Vom Libanon die Cedernwände,
Der Silberschmuck aus dem Banat;
Geschickte Smyrniotenhände
Die woben Bliat und Brokat.
Sibirien selbst ließ sich bereden

Und that im Wettstreit tapfer mit!
Es sendeten die Samojeden
Den dunkelgrünen Malachit,
Der jetzt mit böhmischen Granaten
Und mit Zirkon und Adular,
Korallen und mit Kreisachaten
Den Säulen eingekrustet war.
Und Alabasteramorinen,
Die hielten mit geschickter Hand
Des fernen Baldek Prunkgardinen
Der Fensterflucht entlang gespannt.
Da mochte deuteln man und streiten,
Am ganzen Hause war kein Fehl,
Und doch, trotz aller Kostbarkeiten,
Roskilde blieb das Kronjuwel,
Die jetzt, umhegt von eitel Strahlen,
Nachdem die Lichter man entbrannt,
Mit ihrem Grübeln, ihren Qualen
Vereinsamt in den Hallen stand.
Da aber thät den Nachhall wecken
Ein scharfer Tritt auf Fliess' und Stein;
Sie wandte sich, die Glut zu decken —
Roskilde war nicht mehr allein.
Im Lederwams, im Eisenkragen,
Am Hut des Reihers schmucke Zier,
So stand, den Mantel umgeschlagen,

Der Störtebecker jetzt vor ihr.
Er zog den Hut und hob die Brauen
Und sprach, die Blicke zorndurchstrahlt,
„Nehmt meinen Gruß, vieledle Frauen;
Ich kam zu euch, denn ihr befahlt.
Doch quillt aus eurem schönen Munde
So herb wie gestern Wort und Spruch,
Dann sind geschieden wir zur Stunde,
Und unvermeidlich ist der Bruch.
Denn wer wie ich seit Jugendtagen
Im Sturm gewohnt, im Sturm gelebt,
Und der beim tollsten Wogenschlagen
Noch nie gezaudert und gebebt,
Der, wenn die dumpfen Donner sprechen,
Schaut sonder Furcht ins grelle Licht,
Kann auch mit einem Weibe brechen
Und fürchtet seine Herrin nicht!“

Er rief's und fuhr mit schnellem Pochen
An Wehrgehäng und Wehrgeschmeid,
Doch war ihm schon, was er gesprochen,
So halb in tiefer Seele leid,
Denn staunend mußt' er jetzt gewahren,
Wie die Gebieterin allhie
Dem sonstig herrischen Gebaren
Geschmeidigkeit und Huld verlieh.

Denn diese Frau in ihrer Milde,
Mit ihrer Augen stillem Flehn,
War das die zürnende Roskilde,
Wie er sie kürzlich noch gesehn?
Und diesem stillversöhnten Hauche
War eine Anmut aufgeprägt,
Wie sie am wilden Rosenstrauche
Die Knospe nicht verklärter trägt.
War es ein böses Kartenschlagen,
Ein wirres Trugnetz, das sie spann?
Doch wie er noch mit diesen Fragen
Im Zwiespalt lag und sich besann,
Da unter einer raschen Wende,
Mit allen Reizen gut bewehrt,
Verschränkte lächelnd sie die Hände
Und sprach alsdann, zu ihm gekehrt:
„Ist eure Würde denn entflohen,
Deckt eure Blicke stetes Grau,
Daß ihr mit Übermut und Drohen
Begegnet einer schönen Frau,
Die nur des Weibes höchste Tugend,
Die Sittsamkeit, im Wappen trägt,
Und deren lichtdurchsonnte Jugend
Jedwedes Herz in Banden schlägt?
Gewiß, ich will es gern beklagen,
Daß ich, von blinder Hast gelenkt,

Euch herbe Worte konnte sagen
Und euch beleidigt und gekränkt,
Da ich nach mondelangem Hoffen,
Von bangen Sorgen tiefbeschwert,
Euch bei der Nadlerin getroffen,
Wie eben ihr zurückgekehrt.
Was nur ein Menschenherz hienieden
Bewegen und mißstimmen mag,
Das war auch meiner Brust beschieden,
Als diese Lösung vor mir lag.
Mir wollten sich die Blicke kehren,
Mir war wie träumend da zu Sinn:
Ein Mann wie ihr und reich an Ehren,
Am Busen einer Nadlerin!
Ein feiles Ding, so fromme Lieder
Beim Kirchgang auf den Lippen führt,
Und alldieweil auf Tuch und Mieder
Wie sittsam mit den Äuglein spürt,
Die aber, wenn die stillen Feuer
Verglimmen allgemach im West,
Für ein galantes Abenteuer
Die fromme Larve fallen läßt.
Und daß ihr dieser Maid gewogen
Und ihr den Myrtenkranz verhießt,
Das hat mein Herz mit Groll umzogen,
Das hat am meisten mich verdrießt!"

Sie sprach's; er aber nahm und spannte
Ihr Handgelenk mit starker Faust,
Und wie nun Aug' in Auge brannte,
Da kam es schreckhaft angebraust:
„O Weiberherzen, Weiberzungen!
Ihr seid ein Weib, das unentwegt,
Von falscher Eitelkeit gedungen,
Das Wort nicht auf die Schale legt!
Bei Christi Blut, bei Tod und Leben,
Wär't ihr ein Ritter, ehrenwert,
Ihr solltet Rechenschaft mir geben
Mit Pfand und Hand und scharfem Schwert!
Doch, da ihr nur als Weib geboren,
So man nicht ritterlich berennt,
Habt meine Schätzung ihr verloren,
Und unser Bündnis ist getrennt!"

Sie aber gab sich nicht gefangen,
Was ihr auch immerhin geschah;
Ein stilles Lächeln auf den Wangen,
Stand sie in holder Anmut da.
„Was meinen Lippen just entfahren",
So meinte sie wie hohnbelebt,
„Das mögt ihr staunend selbst gewahren,
Wenn sich die klare Sichel hebt,
Wenn fern im West das Abendfeuer

Den nächt'gen Schatten mählich weicht,
Und um das träumende Gemäuer
Die Fledermaus behutsam streicht,
Dann laßt den Gang euch nicht verdrießen;
Ein böses Thun wird aufgedeckt;
Und eure Flüche werden sprießen
Gleich Pilzen, so der Frühling weckt.
Im Mondenlicht — hei Tralaleien! —
Das hell den Dächern aufgeprägt,
Steht einer da mit jungen Maien,
Der liebesüß die Laute schlägt.
Die Liebe wirbt; die Saiten schwirren —
Du stehst verwunschen und versteint!
Ein leiser Ruf — die Riegel klirren —
Und sieh! — das Pärchen ist vereint.
Wer aber weckt die Liebesgeister
So traut nach höfischer Manier?
Es ist der Sohn vom Bürgermeister!
Jedoch der Hahnrei — der seid ihr!"

Sie sprach's und ließ die Fäden spinnen;
Sie wob geschickt und klagte schwer,
Und lächelnd und mit frohen Sinnen
Ging sie im Saale hin und her.
Er aber stand in dumpfem Brüten,
Sein Herz war leer, die Brust verwaist:

„Herr, wolle meinen Geist behüten,
Daß sein Gefüge nicht zerreißt,
Daß ich nicht eine That vollende,
Der alle Menschlichkeit gebricht!“
Er rief's, und klagend in die Hände
Barg er sein thränendes Gesicht.
Sie aber lächelte berückend;
Triumph, du sinnberauschend Weib! —
Es legte schillernd und entzückend
Das Goldhaar sich um ihren Leib.
Und ein Gewirr von tausend Funken
Durchspielte dieses Prachtgesträhn,
Und rieselte wie liebestrunken
Jetzt um das Weib von Falu-Län,
Die nun mit holdverklärten Mienen,
Derweilen er in Schmerzen rang,
Vom strahlenden Geleucht umschienen,
Den Arm um seinen Nacken schlang.
Hat euch die Märe nie geklungen
Von jenem Bronnen, waldumrauscht,
An dem, umjauchzt von Vogelzungen,
Die allerschönste Jungfrau lauscht?
Sie thät ihr langes Goldhaar schlichten,
Ein Säuseln kommt vom nahen See,
Und durch die moosbedeckten Fichten
Befreundet naht das scheue Reh.

Jetzt bricht die Sichel durch die Sparren
Und lichtert durch den Fichtendom,
Und aus den aufgerollten Farren
Mit glühen Augen schaut der Gnom.
Und kleine Funken ziehn und schweben
Und knistern her und knistern hin,
Und, von dem Wichteltroß umgeben,
Erscheint die Elfenkönigin.
Und wer nicht glücklich ist hienieden,
Und wer nach bessern Tagen ringt,
Der sucht und findet hier den Frieden,
Wo jugendfrisch die Quelle springt.
Er schlürft vom Quell und stärkt die Glieder,
Und selt'ne Wunder werden kund:
Die hehre Jungfrau beugt sich nieder
Und küßt ihm Wangen, Stirn und Mund.
Da zieht der böse Geist von dannen,
Durch Wald und Dickicht geht die Flucht,
Es schütteln sich die Edeltannen,
Und raschelnd fällt die Zapfenfrucht.
Hat euch die Märe nicht geklungen
Von jenem Bronnen, waldumrauscht,
An dem, umjauchzt von Vogelzungen,
Das allerschönste Mädchen lauscht? —
Ihr braucht nicht lange gehn und wallen!
Hier tönt des Waldes Zauberhorn,

Und durch die lichtdurchstrahlten Hallen
Springt jugendfrisch der klare Born.
Hier jüngen sich die kranken Glieder,
Hier weilt die lieblichste Gestalt;
Roskilde selber beugt sich nieder,
Just wie die Maid im Tannenwald.
O sie kann wunderlieblich blenden,
Sie zaubert eine ganze Welt;
Sie kann ihr Wesen drehn und wenden,
Wie ihren Launen es gefällt.
Und wenn auch neben ihren Reizen
So manche Schmach verborgen liegt, —
Die Schönheit thät die Flügel spreizen,
Sie lacht bestrickend, und sie siegt.
Sie wirkt und webt im stolzen Raume,
Sie bietet Schach und bricht den Bann —
Der Kapitän sieht wie im Traume
Das rätselhafte Wesen an.
Er kann nicht fassen, nicht entdecken,
Was ihn so sonderbar berührt.
Ach, mancher hat es schon mit Schrecken
Am rauschenden Dalelf gespürt!
Das Gärnchen schlug, er war gefangen,
Verwunschen schien sein ganzes Sein;
Es glühten rosig ihre Wangen,
Und schmeichelnd drang sie auf ihn ein:

„Ich bin das Licht, ich bin das Leben,
Ich biete söhnend meine Hand;
Die Freiheit sei euch neu gegeben,
Die jene Dirne euch entwandt.
Die Treue, die ihr habt geschworen —
Laßt fahren, träumender Gesell!
Ihr seid zu Höherem geboren,
Denn eure Sterne scheinen hell!
Sie wollen eure Güter mehren,
Sie scheuchen Kummer und Verdrieß,
Sie führen euch zu hohen Ehren
Und leiten euch ins Paradies.
Zu Meer könnt ihr als König thronen!
Wer thät es euch an Kühnheit gleich?
Und eure schnellen Galeonen
Durchpflügen das gewellte Reich.
Mit ihnen kommt das Glück gezogen,
Das hohe Thatkraft euch verlieh;
Euch hat das Schicksal nie betrogen,
Denn eure Sterne lügen nie!
Das Höchste wird euch stets gelingen . . .!“
Da hielt sie an; — was war geschehn?
Sie lauschte einem fernen Klingen
Und blieb wie angewurzelt stehn.
Was mag das Tönen bei ihr wecken!
Ein freudig Herz? sie weiß es nicht,

Jedoch ein seliges Erschrecken
Umflog das liebliche Gesicht.
Dann lenkte sie zum Fensterbogen,
Zum hohen Erker Spur und Schritt;
Von ihren Armen lind umzogen
Und wie im Traume ging er mit.
Sie öffnete die Fensterrauten,
Umkränzt vom stillen Mondenschein,
Und Gottes Abendlichter schauten
Ins helle Prunkgemach hinein.
Da ging die Nacht mit ihren Träumen,
Mit ihren Schauern durch das Land,
Und in den fernen Weltenräumen
Lag Diamant bei Diamant.
Der Markt war filigranumsponnen,
Der Artushof mit Schmelz bewehrt,
Der Roland stand am Röhrenbronnen
Und faustete sein blankes Schwert.
Und dort im zarten Nebelschleier,
Gewaltig und mit hohem Chor,
Im krausen Schmuck der Wasserspeier
Stieg der Mariendom empor.
Ein lindes Weben, Wehn und Walten,
Ein leichtes Säuseln war erwacht,
Als schwebten himmlische Gestalten
Durch die geheimnisvolle Nacht.

Es war so feierlich geworden,
Und horch! — mit liebendem Begehr,
Auf leicht geschlagenen Accorden
Kam Wort und Weise tönend her.
In Wahrheit! auf zum hohen Erker,
Vom Münster her, den Markt entlang,
Erst lind und sacht, dann immer stärker
Ging Saitentönen und Gesang.
Es sang von schönen Frühlingstagen,
Wo sich die Knospe hold erschließt,
Und was die Nachtigallen schlagen,
Wenn tief im Holz das Veilchen sprießt.
Das war ein Singen und ein Greifen!
Es sang von einer kleinen Hand,
Es sang von einem goldnen Reifen,
Der eine ganze Welt umspannt;
Es sang von einem frohen Feste,
Von Zinken, Flöten und Schalmei'n,
Es sang von einem trauten Neste
Und seligem Verlorensein.

Und wie im nächtlichen Gefilde
Die Minneweise perlend rann,
Da schlug die herrliche Roskilde
Ein schallendes Gelächter an:
„Nun mögt ihr sehn, mein Vielgepreister,

Wie euch schon längst mit Trug und Schlich
Der junge Sohn vom Bürgermeister
Ins eigene Gehege strich.
Der wirbt und tändelt und so weiter,
Der schlägt die Laute frei und frank,
Und sicher wird auf schwanker Leiter
Ihm noch vor Nacht der Habedank.
Das ist ein Kosen und Beglücken;
Ach, wie sich Brust zu Brüsten legt!
Ein andrer wird die Rose pflücken,
Die ihr so liebevoll gepflegt!
Ihr Mündchen läuft wie flinke Spulen;
Sie kost und flüstert, herzt und schmiegt,
Indes sie euch, den armen Buhlen,
In seliges Vertrauen wiegt.
O laßt die trügerische Schlange,
Laßt fahren jetzt und immerdar
Das falsche Lieb, das schon so lange
An treuer Brust gebettet war! —

Was läßt du deine Blicke schweifen?
Was schaust du auf zum Firmament?
Du kannst zu einem Sterne greifen,
Wie keiner in der Ferne brennt!
Er will in deiner Nähe thronen,
Er hat sein schönstes Licht entfacht!

So blenden nicht an Königskronen
Beryll, Sardonix und Smaragd!
Und hast du diesen Stern gewonnen,
Und hast du jubelnd ihn erreicht,
Dann ist dein Herzeleid zerronnen,
Gleichwie die Nacht dem Morgen weicht.
Und was auch seine Lichter malen,
Und wie auch leuchtet Glast und Schein, —
Gedoppelt werden seine Strahlen
Erst im verschwiegnen Kämmerlein.
Und dein sind Millionen Schätze,
Vom Himmel kommt das Gold geschneit;
Die allerfernsten Handelsplätze
Sind Zeugen deiner Herrlichkeit.
Und dein ist Danzigs schönste Flotte,
Die Königin auf blauer Bahn,
Und danken wirst du deinem Gotte
Für das, was er an dir gethan.
Und deine Tage werden schreiten
So schön, wie du es nie geglaubt,
Und eine Welt von Seligkeiten
Zieht gaukelnd um dein liebes Haupt.
Wohin dein Auge trunken schweifte,
Sprich, hast du besseren Verbleib?
Dein sei die Hand, die goldbereifte,
Und dein das allerschönste Weib!"

Wo war das zorndurchstrahlte Wogen?
Wo blieb sein Stolz? Daß Gott erbarm!
Geschreckt, gescheucht, davongeflogen
Wie ein bedrängter Taubenschwarm
Er war besiegt, er war verloren! —
Denn diese Frau, die vor ihm stand,
War die von einem Weib geboren,
So mit den Sterblichen verwandt?
Ach, so berückt kein irdisch Wesen!
Man sollte wähnen auf den Tod,
Daß sie zu oft auf glühem Besen
Durchführe Krüselsang und Schlot,
Daß sie zu oft durch Nacht und Schleier
Sich trüge zur verbuhlten Schau;
Fürwahr, des Teufels Sabbathfeier
Lag in den Blicken dieser Frau!
Ihr Auge strahlt berückend wieder,
Der Busen wogt, ihr Odem fliegt,
Als hätte sie die schönen Glieder
Schon oft beim Hexentanz gewiegt.
Und ganz in diesen Zaubernetzen
Lag auch der glutberauschte Mann;
Er sah mit seligem Entsetzen
Die Schönheit dieses Weibes an.
Und stammelnd kam's von seinem Munde:
„O sei gepriesen in der Zeit!

Du hast mich hier zu dieser Stunde
Von einem bösen Wahn befreit!
Ich will mich erst von hinnen heben,
Wenn du mir liebend reichst die Hand!
O kannst du, willst du mir vergeben,
Daß ich dich vormals so verkannt!
Ich will, von neuem Glück umschienen,
Dein Lob in alle Welten streun;
Ich will dir folgen und dir dienen,
Als der Getreuste der Getreu'n.
Ich will nicht rasten und verzagen;
Gebiete vieles und noch mehr!
Ich hole dir den goldnen Wagen
Vom hellgestirnten Himmel her.
Und wenn mich tausend Engel riefen —
Ich folge deiner Spur allein!
Die schwere Krone des Kalifen —
Befehlt, und sie wird euer sein!
Hier diese Faust soll dir gehören,
Solange sie ein Nerv noch spannt;
Dies sei gelobt, dies will ich schwören
Nach Recht und Pflicht, mit Herz und Hand!"

„Nun sei bedankt mit Hand und Munden,
Du lieber Gott!" rief sie entzückt;
„Denn was getrennt, hat sich gefunden,

Und unsre Seelen sind beglückt.
Doch schöner werden sie noch schlagen,
Wenn wärmer erst die Lüfte gehn
Und wenn in lauen Maientagen
Im Brautgewand die Buchen stehn.
Die Drossel schweift, die Lerchen singen,
In blauen Lüften kreist der Weih;
Auch unsre Liebe regt die Schwingen
Und steigt mit wildem Jubelschrei.
Sie steigt empor, sie steigt als Sieger,
Just wie der Lenz die Knospen brach;
Wir aber sehn dem stolzen Flieger
Mit feuchtverklärten Blicken nach."

So hatte kosend sie gesprochen,
Und eine Stille ward umher;
Des Eises Rinde war gebrochen,
Von nöten schien das Wort nicht mehr.
Den beiden rückte Zeit und Stunde
Beseelt und unbemerkt dahin,
Und lautlos machte Flug und Runde
Die sternbesäte Königin.
Und auf dem Markt in Schein und Schimmer
Sah man den alten Roland stehn,
Bewegungslos und starr wie immer,
Als wäre droben nichts geschehn.

Er stand gerüstet auf der Warte,
Die manch Jahrhundert schon umbraust,
Und steinern glänzte Durandarte,
Das blanke Schwert, in seiner Faust.



7.

Beim Lautenschlag.

Es kamen und gingen die Tage
Bald freundlich, bald regenschwer;
Bei scharfem Wellenschlage
Durchkreuzte Gödke das Meer.
Zwar trieb auf den rollenden Fluten
Zu öfters noch arktisches Eis,
Doch seine Snyken und Schuten
Tanzten nach seinem Geheiß.
Er hatte die Planken betreten
Nicht nur zum Eigennutz;
Glückauf! seine Flaggen wehten
Dem Holger Danske zum Trutz.
Das war ein Kreuzen und Klären;
Verderblich grüßte der Mast,
Und vor den schwedischen Schären
Ward mancher Däne gefaßt.
Derweilen in Kopenhagen
Hob dräuend Mathilde die Hand;

Sie ließ ihre Trummen schlagen
Und werben im ganzen Land.
Sie ließ ihre Schiffe bemannen
Und wenden die Kiele gen See;
Dann hieß sie die Segel spannen
Und stach in die brausende See.
Besetzt mit wehrhaftem Volke,
Mit guter Hoffnung im Bund,
Durchquerten die dänischen Holke
Den Belt und den fährlichen Sund.
Als Gödke die Botschaft vernommen,
Da rief er gewaltig und stark:
„Ich heiße dich herzlich willkommen,
Mathilde von Dänemark!
Auf Deck denn, ihr stolzen Piraten,
Geharnischt vom Kopf bis zum Fuß!
Wir riechen den dänischen Braten,
Wir kennen den dänischen Gruß!
Wohlauf denn zum fröhlichen Kegeln!“
Er rief es mit lachendem Mund,
Und rannte mit vollen Segeln
Den Admiral in den Grund.
Da wandten die andern die Kiele
Und spähten zur rettenden Bucht,
Und suchten im täuschenden Spiele
Rettung und Heil in der Flucht.

Doch wehe den flüchtigen Schiffen!
Verderblich ward ihr Lauf!
Sten Sture kam gepfiffen
Und fing die geschlagenen auf.
Da gab es ein Segelspannen,
Ein Stoßen und fröhlich Gefecht!
Und die dem Stur' entrannen,
Die kamen dem Wichmann zurecht.
Der war just wie die andern
Auf Tod und Verderben erpicht;
Er spielte mit Kränzen und Brandern,
Mit Pulver und griechischem Licht.
Und wer noch aus Gluten und Flammen
Sich glücklich konnte befrein,
Dem fuhren die Wickboldschen Rammen
In die Backbordseite hinein.
Da jauchzten die nordischen Sieger;
Dem Feind schwand Hoffnung und Glück,
Und nur ein hastiger Flieger
Kam einzig zum Hafen zurück.
Und Wickbold sah ihn gleiten,
Wie er fliehend die Wellen durchbrach,
Und rief ihm in alle Weiten
Noch höhnend die Botschaft nach:
„Wollt treffliche Meldung erstatten,
Und sprecht das geflügelte Wort:

Zum Teufel die stolzen Fregatten,
Keine Ratte, kein Mann mehr an Bord!
Dies bringt, ohn' Liebnis und Schaden,
Der Königin, heisajuchhe!
Wir Wickbold von Gottes Gnaden,
Vitalienbruder zur See!"
Und froh der gekaperten Beute,
Wurden die Segel gewandt;
Es gingen die fahrenden Leute
Im Hafen von Wisby an Land. —

Drei Wochen waren verronnen
Im wechselnden Jahresring,
Seitdem mit Ballen und Tonnen
Der Nordstern vor Anker ging.
Das war ein köstlich Bereichern,
Ein Schaffen mit fiebernder Hast;
Die Balken an Scheunen und Speichern
Bogen sich unter der Last.
Und gaffend von ragenden Böschen
Sah in beschaulicher Ruh
Das Volk dem geschäftigen Löschen
Des schaukelnden Masters zu.
Wie die Bretter stöhnen und knarren!
Es knistert und wettert und rollt;
In mächtigen Tonnen und Barren

Funkelt das gleißende Gold.
Und Schätze wurden entladen,
Die zaubergewaltig durchglüht,
Und die an fernen Gestaden
Im Lande der Mohren geblüht.
Da sah man, gleich heimischen Saaten
Alltäglich im trauten Verein,
Koriander und Zimt und Muskaten,
Galgant und Nägelein.
Und Ingwer, der Traumerreger,
Der nur bei Königen wohnt,
Und sonstige Gaumenbeweger,
Die man nach Tausenden lohnt,
Und was der Mund benedeien,
Der Ruchsinn bewundern mag —
Die Fürsten der Spezereien
Begrüßten hier wieder den Tag.

Mit solchem frohen Ergetzen
Hatt' niemals der Himmel geblaut,
Nie solche Fülle von Schätzen
Das alte Danzig geschaut.
Und heimliche Reden gingen
Raunend von Mund zu Mund;
Sie sprachen von seltsamen Dingen,
Von Zauber und Teufelsbund.

Sie sprachen von schwülen Nächten,
Von Geisterseherei,
Und daß mit höheren Mächten
Der Klaus verbunden sei.
Denn sagt, wo sind und werden
Solch reiche Schätze gebucht?
Kein Sterblicher auf Erden
Wird derart vom Glück gesucht!
Woher denn, fragt sich ein jeder,
Dies märchenhafte Getrieb,
Wenn nicht mit verwunschener Feder
Der Klaus sich dem Teufel verschrieb.
„Ich habe den Klaus gesehen",
Rief einer, „auf grausiger Spur,
Wie er bei Brausen und Wehen
Gegen den Sturmwind fuhr!"
„Ich sah ihn mit Entsetzen",
Rief ein zweiter im weiten Ring,
„Als ich mit Garnen und Netzen
Dem Häring zu Leibe ging.
Keine Welle wurde gekräuselt,
Matt hing mein Klüverseil,
Kein Lüftchen kam gesäuselt,
Und dennoch — beim ewigen Heil!
Hurridu! gegen Satzung und Regel
Und gegen jegliche Art,

Blähten dem Klaus sich die Segel,
Und sausend ging die Fahrt!"
Da rief ein dritter mit Zagen,
Von seinen Freunden umringt:
„Der Klaus kann wetten und wagen,
Was keinem zweiten gelingt!
Er kommt beim Sturm gezogen,
Er saust bei der Stille daher,
Er überschreitet die Wogen,
Wie die Möve beherrscht das Meer.
Was kümmern ihn Felsen und Riffe?
Er lotet nimmer den Pfad,
Er setzt mit dem krachenden Schiffe
Über den starrenden Grat.
Wenn er nicht mit dem Satan im Bunde,
So will ich den Himmel verschmähn,
Ihm hilft zu jeglicher Stunde
Der Geisterkapitän!"

Er schwieg, denn ein Donnern und Krachen
Sich plötzlich von selber schuf.
„Haha!" ein grausiges Lachen
Erstickte den höhnenden Ruf.
Wie klang die lachende Weise,
So markerschütternd und schrill!
„Haha!" — im weiten Kreise,

Da ward es totenstill.
Wer lachte, wer höhnte die Menge?
Wer konnte sich unterstehn? —
Kein Mensch im weiten Gedränge
Hatte den Lacher gesehn.
Und dennoch in kräuselnder Wolke
Kam es gespenstisch gewallt;
Doch keiner im ganzen Volke
Gewahrte die hohe Gestalt,
Die jetzt zwischen Tauwerk und Masten
Wie schwebend in Lüften hing,
Und dann mit fahlem Glasten
Und wildem Gelächter zerging.
Und kalte Schauer legten
Sich frierend rings umher,
Und jähe Schrecken fegten
Den Platz von Menschen leer.
Und Männer und gaffende Frauen —
Zum Teufel mit Kegel und Kind!
Und nur in Wimpeln und Tauen
Spielte der Abendwind. —

Das Treiben und Schaffen auf Erden,
Das rührige Leben wird still,
Denn es will Abend werden —

Ein Abend im April!
Segelnde, ziehende Wolken —
Des Himmels ganzer Flor!
Und aus Gesümpfen und Kolken
Klagt fern die Dommel im Rohr.
Im weiten Frühlingsgelände
Werden die Schauer gebannt;
O kommt und faltet die Hände:
Der Herr geht durch das Land!
Er schreitet über die Erden;
Ihr seht ihn wallen und ziehn;
Er segnet mit stillen Gebärden
Den Kirchhof von Sankt Marien.
Dort geht ein berauschendes Düften,
Ein Säuseln die ganze Nacht;
Auf allen Gräbern und Grüften
Ist neues Leben erwacht.
Das Düften steigt auf und nieder
Und zieht an den Kreuzen vorbei;
Schon schwillt und treibt der Flieder
Und träumt von dem kommenden Mai.
Die Veilchen sprengen die Fesseln
Und thun ihre Wunder kund;
Primeln und Purpurnesseln
Entsprießen dem warmen Grund.
Schon blühn in den traulichen Gängen

Gamander und Ehrenpreis,
Und stäubende Kätzchen hängen
An jedem Haselreis.
Und die in diesem Garten,
Von aller Welt versteckt,
Der Auferstehung warten,
Die werden mit Blüten bedeckt.
Es ist so friedlich auf Erden,
So feierlich und still,
Denn es will Abend werden —
Ein Abend im April! —

Dicht bei den Kirchengaden
Das kleine Giebelhaus
Schaut mit geöffneten Laden
Auf Gottes Friedhof hinaus.
Die Butzen lichtern und blinken,
Wenngleich die Dämmer entflohn;
Aurikeln und Rosen winken
In bunten Scherben von Thon.
Und in der Stube, der trauten,
Wo tiefes Dunkel sich spinnt,
Da sitzt hinter Blüten und Rauten
Die Mutter mit ihrem Kind.
Sie schaut mit Träumen und Sinnen
In den Frühlingsabend hinein;

Die Tochter thät weinen und spinnen
Am kleinen Fensterlein:
„Ach, Mutter, bei meinem Leben,
Der Kummer mich bezwingt;
Was wird das werden und geben,
Wo alles nach Freude ringt.
Mein Herz ist zum Zerspringen,
Es tobt wie die brandende See;
Ich kann nicht schaffen und singen,
Mein Herz thut mir so weh!
Ich kann nur weinen und klagen!
Die Stunden kommen und gehn —
Seit vierzehn langen Tagen
Hab' ich ihn nicht gesehn!"

Die Alte mit weißen Haaren
Poltert im Unmut heraus:
„Laß fahren, mein Kind, laß fahren,
Entsage dem wilden Klaus.
Ich habe dir immer geraten:
Laß ab, laß ab, mein Kind!
Matrosen und Feldsoldaten
Sind wendisch wie Wetter und Wind.
Nun magst du weinen und klagen,
Vermaledeien dein Leid,
Und traurig die Laute schlagen

In stiller Einsamkeit.
Was gilt ihm dein blindes Vertrauen?
Hat längst wohl andere Spur!
Mit fremden Mädchen und Frauen
Wechselt er Ringlein und Schwur."

„Ach, Mutter, ich kann es nicht glauben,
Daß ich verlassen bin;
In duftigen Fliederlauben
Wir waren ein Herz und ein Sinn.
Er hat mich so minnig umworben,
Um treue Liebe gefreit; —
Ich glaubte, wir wären gestorben
Vor lauter Seligkeit!
Und ist seine Liebe verklungen
So plötzlich über Nacht,
Dann haben falsche Zungen
Mich um mein Glück gebracht.
Dann mag ich gehn zum Walde,
Der just im Blütengeflock,
Da steht an duftiger Halde
Der schönste Rosenstock.
Ich trag' ihn zu meinem Garten,
Will geben ihm Raum und Beet,
Will früh schon seiner warten,
Bis die Abendglocke geht.

Dort mag er grünen und sprießen,
Dort mag er blühn und gedeihn;
Ich will ihn mit Thränen begießen
Und ihm mein Sorgen weihn.
Er soll an die Zeit mich mahnen,
Da er als Freiling galt,
Und ich auf sonnigen Bahnen
Zu seiner Stätte gewallt;
Da ich auf grünenden Matten
Mit lichten Träumen ging,
Und selig in seinem Schatten
Den ersten Kuß empfing.
Ach, Mutter, was soll ich sagen?
Ich weiß nicht her, noch hin!
Ich muß mein Leiden tragen,
Bis ich gestorben bin!"

„Was soll dein Klagen und Schweifen,
Was soll das alte Lied?
Noch manche Ringlein und Reifen
Bildet und hämmert der Schmied!
Du stehst in den sonnigsten Jahren,
Da giebt es der Freuden genug;
Manch eine hat es erfahren,
Die früher nur Leiden trug!
Wenn alte Bande sich löſten,

So werden neue zum Lohn;
Dich wird mit Freuden getrösten
Des Bürgermeisters Sohn.
Hans Henne, Junker vom Riehle,
Der hat dich umworben schon längst;
Er hat der Schätze gar viele
Und reitet den stattlichsten Hengst.
Dann gehst du in Seiden und Pelzen,
Trägst rare Medaillen zur Schau,
Dann wirst du die Gassen durchstelzen
Als eine Geschlechterfrau,
Dann rufen zum festlichen Spiele
Zinken und frohe Schalmein;
Hans Henne Junker vom Riehle,
Der soll dein Freier sein!"

Da stockte das Wort im Munde,
Die flinke Zunge blieb stehn;
Verwunschen schien die Runde,
Wie wenn ein Zauber geschehn.
Sie mußte nach Fassung ringen,
Zu eng ward ihr Geschnür;
Ein sanftes Tönen und Klingen
Ging draußen vor der Thür:

Nun hat ob Strom, ob Stadt und Land
Der Mond die Schleier ausgespannt
Und lichtert vom Sternenkreise;
Da nehm' ich selig mein Herzgespann,
Auf daß ich singen und sagen kann
Mein Lied und meine Weise. —
        Schön Hilla, gieb acht:
        Just steht die Welt in Blüte!

Ich hab' im Moor und Fließ gejagt,
Zween Stunden schon bevor es tagt,
Mit meinen Bracken und Winden.
Den Falken warf ich vom Geschüh;
Ich jagte rastlos spät und früh,
Kann nimmer Ruhe finden. —
        Schön Hilla, gieb acht:
        Just steht die Welt in Blüte!

Jetzt will ich noch zum Meister gehn,
Wo lauter Gold und Sternen stehn,
Die in der Tiefe brannten:
Ach, Meister, fügt mir einen Ring
Mit hellem Schlag und Klimperling
Und eitel Diamanten. —
        Schön Hilla, gieb acht:
        Just steht die Welt in Blüte!

Der Ring zirkt eine ganze Welt,
Das wahre Glück ist ihm gesellt;

Laß mich nicht ziehn und schweifen.
Das Sehnen macht mich arm und krank;
Ich will ihn dir als Habedank
An deinen Fingern streifen. —
Schön Hilla, gieb acht:
Just steht die Welt in Blüte!

Und vor dem Thor am Wiesenborn,
Da lockt zur Nacht mein Jägerhorn
Und ruft im weiten Felde.
Die Nacht so warm, die Nacht so lind;
O komm zu mir, du liebes Kind,
Empfange Ring und Sälde! —
Schön Hilla, gieb acht:
Just steht die Welt in Blüte!

Kaum war die Weise gesungen,
Da sprangen die Saiten entzwei;
Kaum war das Lied verklungen,
Da gab es ein wild Geschrei:
„Was macht der Bänkelsänger
Vor diesem stillen Haus?
Frauen- und Mädchenfänger,
Heraus mit der Klinge, heraus!

Ich hab' in den ruhigen Gassen
Als braver Merker gespürt;
Ich will dir zur Ader lassen,
Dieweil du gelockt und verführt.
Wohlauf denn zum Waffenspiele!
Pariert und seid auf der Hut!
Wohlauf, Hans Henne vom Riehle,
Der Störtebecker ficht gut!"
Da springen vom Leder die Klingen,
Und flackernde Lichter ziehn;
Da giebt es ein Schlagen und Ringen
Am Kirchhof von Sankt Marien.
Und was auf den träumenden Erden
Den Frühlingszauber spann,
Das Walten und Weben und Werden,
Das hält den Odem an.
„Zu Hülfe, zu Rettung hienieden,
Was Wehr und Waffen hat!
Gestört ist der Gottesfrieden
Im heiligen Banne der Stadt!"
Schön Hilla hat es gerufen
Und hebt wie beschwörend die Hand;
Schon flattert und weht auf den Stufen
Ihr schleierweißes Gewand.
Da giebt es kein Wehren und Halten —
Es sausen die Hiebe zu schwer;

Selbst himmlische Gewalten
Trennen die Kämpfer nicht mehr.
Das ist ein grausiges Fechten;
Die Klingen züngeln und schrein.
Beim Himmel und seinen Mächten,
Ficht Störtebecker allein?!
Da steht es in kämpfender Spreite;
Der Mantel wirbelt und wallt! —
An Störtebeckers Seite
Ragt eine hohe Gestalt.
Wie sie lächelt beim klingenden Spiele!
Sie hält den Gegner im Bann;
Pariere, Hans Henne vom Riehle,
Der Störtebecker springt an!
Pariere! schon zuckt es im Ringe!
Pariere! vergebens — es traf!
Und pfeifend fährt ihm die Klinge
Jetzt zwischen Stirnbein und Schlaf.
„Du stehst mit dem Satan im Bunde!"
Ruft stürzend der wunde Gesell,
Und sprudelnd aus klaffender Wunde
Springt ihm der blutige Quell.
Und will sich keiner erbarmen!?
Er stützt sich auf Degen und Knauf —
Da fängt mit ringenden Armen
Schön Hilla den Stürzenden auf;

Sie reißt sich, zu Tod erschrocken,
Von allen Bedenken los,
Und bettet die blutigen Locken
Ruhsam in ihren Schoß.
Was schiert sie zu dieser Stunde
Himmel und Hölle und Fluch?!
Sie stillt ihm die rinnende Wunde
Mit Schleier und Busentuch.
Er thät sein Schicksal preisen,
Wie sie ihn zärtlich umfing,
Derweilen Klaus sein Eisen
Warf fluchend in Gürtel und Ring:
„Da schaut mir die liebliche Buhle,
Wie sie sündige Flammen schießt!
Einen Ritter vom goldenen Stuhle
Hat sie zum Geliebten erkiest!
Was ich zu meinem Schrecken
Nicht konnte, nicht wollte verstehn,
Das muß ich hier entdecken,
Mit eignen Augen sehn.
Wie die Blicke lodern und glänzen,
Jeglicher Scham beraubt!
Schwefel und Pestilenzen
Über dein schuldiges Haupt!
Sei verflucht in irdischen Hallen,
Sei verschrien, als Buhle bekannt,

Soweit die Wolkenballen
Segnen das dürstende Land.
Solange da kreisen und werden
Die Tage zum vollen Jahr;
Wir sind geschieden auf Erden
Für jetzt und immerdar!"

Den Zorn in seinem Geleite,
So sprach der wilde Klaus,
Dann ging er vom blutigen Streite
In die träumende Nacht hinaus.
Sie aber beugte sich nieder
Zu dem, der todeswund,
Und deckte die träumenden Lider
Mit ihrem rosigen Mund.
Da ward mit neuem Wunder
Die Erde wieder geflößt:
Dem Sprosser im dichten Hollunder
Ward schmelzend die Zunge gelöst.
Die Veilchen hoben die Decken
Und standen im duftenden Flor;
An Birken- und Haselstecken
Drangen die Hüllen hervor.
Es trieben die Gräser und trieften
Im wohligen Tau der Nacht,
Und alle Wunder verbrieften,

Daß selig der Frühling erwacht.
An hohen Himmelsborden
Der Mond ging friedlich und still,
Denn es ist Abend geworden —
Ein Abend im April!



8.

Kloster Oliva.

Hört ihr nicht die Buchen rauschen?
Stolze Buchen, glatte Buchen
Wiegen sich beim Frühlingswinde;
Sausewind! an allen Zweigen
Brechen auf die braunen Hüllen,
Und schon hier und dort und weiter,
An den Wipfeln, an den Kronen
Grünt ein leuchtender Smaragd.
Sausewind! aus langem Schlummer
Rüttelst du das träge Leben;
Frischer kreisen deine Säfte
Unterm Bast, und hoch in Lüften
Zeitigst du die hehren Wunder,
Die alljährlich sich erneu'n.
Sausewind! du bist der Harfner,
Bist der Lautner hier auf Erden,
Und die vielen tausend Zweige
Sind die ungezählten Saiten

Deiner Harfe, die du schlägst.
Und was tot schien, wird lebendig:
In die Tiefen, zu den Wolken
Dringt der Ruf, und Auferstehen,
Auferstehen heißt die Losung.
Ja sie kommen! das Gesäme
Flügelt sich und schießt in Lappen,
Gräser züngeln, Farren treiben
Und es ringt nach neuem Leben
Was da balzt und was da schmettert,
Was mit schleppender Standarte
Durch den Wald zieht — hehre Wunder! —
Frühlingsfrisch nach junger Äsung
Durch die Loden rauscht der Elch. —
Und dazu das hehre Bildnis:
Störtebecker und Roskilde!
Liebend schlagen ihre Herzen,
Und sie schreibt mit zarter Feder:
„Störtebecker, warum harrst du?
Fröhlich wiehern meine Rosse,
Alles liebt, die Buchen grünen
Und ich sehne mich nach dir!“ —

Hört ihr nicht die Buchen rauschen?
Allgewaltig, stark und mächtig
Kreisen sie die blanken Stämme

Rührig, eine brave Landwehr,
Um das Kloster von Oliva,
Und mit eingelegten Sporen
Mag ein wohlbeherzter Reiter
Gut in einer Wegestunde
Von der Stadt zum Kloster sprengen. —
Haltet an und werft den Staub ab,
Denn beseelend für die Augen
Ist ein Klosterhof im Frühling.
An den Ziegeln klimmt der Epheu
Keck empor und legt die Ranken
Um das krausgewirrte Maßwerk.
Kreuzgang, Marstall und Konventshaus,
Refektorium und Remter
Stehn im jungen Schmuck der Birken,
Und der schlanke Turm der Kirche
Schaut mit sichtlichem Behagen
Auf das grüne Wogenrollen
All der tausend Buchenwipfel.
Eine feste Burg von Alters
War das Kloster von Oliva,
Und von hier aus zog das Flugkorn
Echten, wahren Christentumes
Durch die Lande von Masuren,
Preußen und von Pomerellen.
Friedlich klangen seine Glocken

Und es wurde nur zum Bollwerk,
Wenn die Heiden fern vom Niemen
Frevelnd ihren Fehdehandschuh
Vor die Ordensleute warfen.
Wie des Heerwurms lange Säulen
Kamen stürmend sie gezogen,
Fluchten auf den Gott der Christen
Und mit fürchterlichen Tönen
Bliesen sie das große Stierhorn.
Schwergetartscht, in Fellsandalen,
Auf dem Haupt zween Elenschaufeln,
Oder das Gehörn vom Wisent,
Schurbedeckt, den Speer zur Seiten —
Also gingen sie zum Sturm vor,
Und ihr Heulen übertönte
Noch den Wogenprall der Ostsee,
Die von fern herübergrollte.
In die Sparren fuhr der Brander;
Lichterloh vom stolzen Danske
Stieg das Flammenmeer gen Himmel,
Und in Asche sank Oliva.
Aber stets und immer wieder,
Glorreich, hoch und triumphierend
Aus den Trümmern stieg das Kloster;
Denn allhier und allerorten
Sieger blieb allein das Kreuz. —

War an einem wunderschönen
Klaren Morgen im Aprilis
Und am Tage, so man zählte
Nach der Frohgeburt des Herren
Dreizehnhundert fünfundneunzig,
Als in seiner Kemenate
Saß der Abt; nur eine Säule
Wuchtete das Sterngewölbe,
Dessen kannelierte Rippen
Allerlei Getier und Fratzen
Schalkhaft trugen; Stein und Meißel
Hatten brüderlich geschaffen,
Um der hohen Kunst zu dienen:
Kühngeschwungen, reichgegliedert,
Ohne Tadel war der Raum.
Folianten in der Schweinshaut
Und verstäubte Pergamente,
Die zur größeren Bekräftung
Man gekapselt und gesiegelt,
Waren ringsumher geschichtet
Und gemahnten an die Weisheit
Eines heilgen Augustinus,
Suso und Johannes Tauler.
Doch verstäubt und übersponnen
Waren alle und der Bohrwurm
Trieb sein Wesen unbarmherzig

Im papierenen Turnierfeld
Dieser Ritter der Scholastik,
Denn der zeitige Besitzer
War kein Freund von derlei Dingen;
Hörte lieber auf den Heiden
Waidmannsruf und frohe Jauchzung,
Hörte lieber wie die Schnepfe
Um Palmarum — hei, tralarum! —
Mit Gemurkse durch den Wald strich;
War ein Jünger in Huberto,
Aber dennoch und dieweilen
Schien er den geheimen Künsten
Nimmer abhold und er stellte
Öfters und in nächtgen Stunden
Astrolabium und Kompaß,
Äugte stetig und erforschte
Quadratur- und Trigonalschein,
Sah dem Wandel der Planeten
Spähend nach von hoher Warte,
Und wie Alia ben Ragel
Las er aus dem wunderbaren
Horoskop der Menschen Schicksal.
Und warum nicht? christlich war es!
Hat doch einst vor vielen Jahren
Jene weise, hochberühmte,
Tiburtinische Sibylle

Die Geburt der Gottesmutter,
Und die Passion des Sohnes
Aus dem Wechselgang der Sterne
Hehren Sinnes prophezeit. —

Also wie ich hier vermeldet,
Saß an diesem Vormittage
Friedrich Adalbert von Ramsohr
In dem Remter von Oliva,
Und er schaute frohen Sinnes
In das Werden und das Weben
Der Natur; die Augen glänzten.
Auf den Knieen lag ein Wolfsfell,
Denn die warme Frühlingssonne
Hatte drinnen in den Mauern
Noch nicht Regiment gewonnen,
Und ein selten frisches Lüftchen
Ging noch fröstelnd durch die Hallen.
Dichte Grannen, warme Zotten!
Aber drinnen wärmte wohlig,
Bonum vinum! nach dem Kelchglas
Griff zum drittenmal der Abbas,
Als er schreckte: hoch vom Turme,
Blies den Willekumm der Pförtner,
Und gescheucht aus seiner Ruhe
Strich der Steinkauz vom Gemäuer.

Frühlingssturm und Wächterzuruf,
Roßgetrab — ein schöner Dreiklang!
Nieder rasselten die Brücken:
„He, gut Freund!“ und auf den Vorhof
Sprengten zwei im blanken Harnisch.
Dienend nahte sich ein Bruder,
Lüftete das Sammetkäppchen
Und er sprach: „In Gottes Namen
Tretet ein, ihr edlen Herren!“
Alsobald lief auf den Fliesen
Sporenklirr; am hohen Remter
Ging der Klopfer: alle Wetter,
Vor dem Abbas stand vom Riehle,
Danzigs erster Bürgermeister,
Und der Kaufherr ihm zur Seiten:
Markwart Bardenfleet aus Lübeck.

„Großer Gott, beim heilgen Bernhard“,
Rief der Abbas, „endlich, endlich!
Holla, Bruder Kellermeister,
Noch zween Becher und vom Besten
So da mehr denn hundert Jahre
Liegt im Kloster von Oliva.
Rare Gäste — liebe Gäste!
Setzt euch und warum ihr kamet,
Das Woher, das Wie und Weshalb

Mögt ihr mir beim Weine sagen;
Angestoßen, ausgetrunken —
Pokulieren löst die Zunge!
Salve! mit biderbem Handschlag,
Frohgemutet grüßt und ehrt euch
Friedrich Adalbert von Ramsohr."

So der Abbas und zum Alten
Sprach der Bürgermeister also:
„Nichts für ungut, euer Gnaden!
Bittend nahen sich die Städte
Danzig und das alte Lübeck.
Helft und ratet; eure Weisheit
Ist gewichtig bei der Hansa!
Nicht nur Kleriker und Laien
Wissen euren Rat zu schätzen,
Auch der Osterling, der Kaufherr,
Weiß davon ein Lied zu singen
Und gewalt'gen Einfluß habt ihr
Auf den Alten an der Nogat.
Auch dem Großkomtur von Danzig
Seid ihr wert, er liebt und ehrt euch,
Und ihr habt durch Wort und Thatkraft
Manches schon bei ihm gewonnen,
Was kein andrer je vermochte.
Wollt ihr helfen, wollt ihr raten?"

„Wenn ich's kann!“

„O ihr vermögt es!“

„Nun, so sprecht und laßt mich hören!“

Herzhaft aus dem vollen Kelchglas
Nahm vom Riehle einen Zutrunk,
Strich den Schnurrbart und begann dann:
„Gebt dem Großkomtur von Danzig
Was des Ordens! Pest und Nöten
Über uns und unsre Kinder,
Falls wir dies Gebot nicht hielten!
Denn dem Meister von der Nogat
Sind wir pflichtig, sind wir dienstbar,
Und dem Großkomtur von Danzig
Haben Treue wir geschworen.
Und in aller Welt, ich frag' euch
Wo nur leben wir so herrlich
Wie im schönen Ordenslande?
Dennoch aber und zuweilen
Sind die Ordensinteressen
Nicht die Gleichen, wie sie Danzig
Und wie sie der Hansa frommen.
Seht, da ist der grimme Däne!
Feind ist er dem deutschen Orden;
Aber wer dem Orden feind ist,
Hat auf Freundschaft nicht zu rechnen

Bei den Hansen und gewiß nicht
Bei der Wendenstadt und Danzig.
Fluch dem Dänen! Tod und Teufel,
Fluch der stolzen Margarete!
Wo nur ihre Schiffe fahren
Mag die Hanse, mag der Orden
Sie in Grund und Boden rennen,
Aber nur durch eigne Kräfte,
Sonder Macht und ohne Zuthun,
Ohne die Vitalienbrüder.
Denn was sind sie? Seepiraten —
Just nicht besser und nicht schlechter
Wie die südlichen Korsaren,
Wie die Berber und Mauresken,
Die auf ihren windgeschwinden,
Segeltüchtigen Tartanen,
Beutegierig wie der Haifisch,
Frech das Mittelmeer durchkreuzen.
Zugegeben, daß die Brüder
Für den Meklenburger fochten,
Item, ferner zugegeben,
Daß sie ab und zu den Orden
Hülfreich aus der Klemme zogen —
Trotzdem bleiben sie Piraten,
Und es ist nicht recht und billig,
Daß der Großkomtur sie duldet

Und den fährlichen Geschwadern
Losament in Danzig giebt.
Mecklenburger, Ordensfreundschaft,
Dänenhaß — ja, euer Gnaden,
Das ist dem Vitalienbruder
Nur die Flagge, die er aufhißt,
Unter deren Schutz und Beistand
Er da kapert was ihm vorkommt,
Gleichviel ob es Freund ob Feind ist.
Bergen, Nowgorod und Wismar
Und vor allen Dingen Lübeck
Mögen euch davon erzählen;
Herrgott, hast du keine Rute,
Dies Korsarenvolk zu strafen?!
Nunmehr ist an dir die Reihe;
Lübeck, trete vor und klage!"

Markwart Bardenfleet aus Lübeck
War ein Mann in besten Jahren;
Fest der Blick, ein Held der Thatkraft,
Und es stand ihm vor der Stirne:
Starrer Wille — mein Gesetz.
Was seit Jahren an der Weichsel
Schon die Ellerbraken galten,
Das war sein Geschlecht in Lübeck,
Und von Bergen bis Venedig

Und von Nowgorod bis Brügge
Ging von Mund zu Mund der Wahlspruch:
Stolz und hehr und reichbegütert
Wie ein Bardenfleet aus Lübeck.
Markwart Bardenfleet aus Lübeck
Hob das Glas und dann begann er:
„Heil Gestrenger, Brief und Siegel
Geben Satzung mir und Vollmacht
Bindekräftig zu paktieren,
Und der hohe Rat der Zwölfe,
Nebst den lieben und erlauchten
Zirkelbrüdern an der Trave,
Lassen euch durch mich entbieten
Gruß und Reverenz und Handschlag.
Ist dies Wort in Huld und Gnaden
Euch genehm —?“
Der Abbas nickte. —
„Nun, wohlan, so hört die Botschaft!
Schon seit mehr denn fünfzig Jahren
Ist nicht Ruhe mehr in Lübeck.
Stetig Krieg; die Orlogschiffe
Sind getakelt stets zum Ausfall,
Und die rot und weißen Flüger
Werden selten mehr gezogen.
Dazu kommen innre Wirren!
Blut und Brot! so klang der Kampfruf.

Wehrt euch, Ritter und Kalander,
Lübecks Gilden ziehn vom Leder!
Und sie stürmten durch die Gassen;
Allvoran die Knochenhauer,
Grapengießer und die Beutler,
Und ein grimmes Schurzfell stöhnte:
Nieder mit den Wetteherren!
Ständestuhl und Rathaussessel
Müssen eins sein! drauf und wider!
Hussa! hurrah, hoch die Freiheit!
Hoch die Freiheit! klangs im Haufen,
Und sie rückten vor das Rathaus;
Heinrich Paternostermaker
War ihr Führer. — Nur mit Mühe
Dämpften wir den bösen Aufruhr.
Paternostermakers Schädel
Sprang vom Rumpf — und wollt ihrs glauben?
Noch im Sturz verbiß der Kopf sich;
Grinsend an dem Wams des Henkers
Hing das Haupt und nur die Scheere
Mochte Kopf und Kleidung trennen.
Ja, das waren böse Zeiten
Und zeitlebens, euer Gnaden,
Will ich dieser Not gedenken.
Um das Unglück noch zu mehren,
Wird der Wohlstand an der Trave

Durch gefreundete Genossen
Schwer bedrängt und arg geschädigt,
Und der Wehschrei der Beraubten
Dringt geängstigt durch die Wolken.
Die uns sonst in Hulden schienen
Und in zielbewußter Arbeit,
Was da Danske hieß, bekämpften,
Richten nunmehr die Kartaunen
Gegen uns — ein tolles Wagstück!
Just, als hätten sie vom Rate
Wider unsre eignen Schiffe
Macht- und Kaperbrief empfangen.
Euer Gnaden, Fluch und Bannkraft
Ueber die Vitalienbrüder!
Räuber sind's und nur mit Zittern
Und mit Zagen übersegeln
Schonen- und Levantefahrer
Nordermeer und Baltenwoge,
Denn zu oft in ihrem Kielstrom
Folgt der Feind und schickt die Kugel
In das ragende Kastell.
Zwar noch immer steht der Roland
Auf dem großen Markt zu Lübeck;
Drohend faustet er sein Eisen
Und sein Blick verkündet Unheil,
Rad und Staupenschlag und Galgen.

Doch was soll es? auf den Meeren
Hilft kein Blutbann und kein Roland!
Alle Tage, wenn nicht stündlich
Mag der Ältermann vom Schütting
Eine neugeborne Schandthat
In dem Tagebuch vermelden.
Blitz und Falke sind verschollen,
Detlev Gudendorps Galeere
Schwimmt als Wrack auf hohem Wasser
Und der stolze Gubernator
Ragt nur noch mit seinen Masten
Rettungslos bei Travemünde
Aus dem Meer; mit reicher Beute
Strichen die Piraten nordwärts.
Dies die Klage, die ich schreie!
Und die Bitte —"

„Halt, Geselle!"

Rief das Oberhaupt von Danzig,
„Ich will eure Bitte schreien!
Und so stehn denn, euer Gnaden,
Danzig und das alte Lübeck
Hand in Hand geschlossen vor euch,
Und wir rufen: sprecht ein Machtwort
Bei dem Großkomtur von Danzig!
Er hat Kraft und Wunsch und Möge
Rings im Land; ein Federschnörkel,

Beigedrückt das Ordenssiegel,
Dann sind die Vitalienbrüder
Vogelfrei und ehr- und rechtlos
Und geächtet auf den Meeren.
Wismar that es, Hamburg folgte,
Lübeck schrieb vorlängst den Achtbrief,
Folgt auch Danzig, dann beim Himmel,
Geht ein Jubel durch die Lande,
Und die Hansa atmet freier.
Schon seit euren Jugendtagen
Seid gefreundet ihr dem Ritter,
Der da führt das Ordensscepter
In den westlichen Balleien,
Und dem Freund wird er nicht wehren,
Was dem Rat er stets versagte.
Sprecht ein Wort, er wird euch hören,
Und die Wölfe, die das Lammkleid
Frömmelnd um die Schultern hingen,
Sind entlarvt; in Danzigs Mauern
Darf ihr Zeichen nicht mehr flattern.
Keine Herberg! wer sich sehn läßt,
Ist verloren; auf den Stadtwall
Wird gepflanzt sein blutig Haupt.
Dies die Bitte! — Also sprechen
Danzig und das alte Lübeck,
Und so legen denn in Hoffnung

Und vertrauensvoll die Städte
Ihr Geschick in eure Hand."

Ihm entgegnete der Abbas:
„Stahl auf Stein — und Funken setzt es!
Wohl, ihr habt mich angeschlagen,
Und die Funken sollen springen.
Was ihr wollt, warum ihr kamet
Hab ich lange schon erwogen;
Doch der Großkomtur von Danzig
Ist ein Krauskopf, hart sein Denken,
Und ich zweifle, meine Lieben,
Ob mein Rat und meine Botschaft
Gutes Ding bei ihm gewinnen.
Petrifelsen ist sein Glaube,
Wiesenbronnenklar und lauter
Sind die Triebe seines Herzens,
Tapferkeit ist ihm zu eigen
Wie dem Bären von Rokitno,
Doch er folgt dem eignen Willen
Nur zu gerne toll und blindlings,
Just wie an die Fensterscheiben
Surrt die taumelnde Hornisse.
Doch, wie auch die Würfel fallen,
Hier die Hand — ich will's versuchen!" —
Abgemacht! Die Gläser klangen,

Und zur Stetigkeit des Bundes
Siegelten die drei Beherzten
Tönend mit dem besten Handschlag.
Herzhaft klang es und zum Abbas
Sprach nun wiederum vom Riehle:
„Winkt das Glück — und winken muß es! —
Wahrlich, wahrlich, euer Gnaden,
Dann wird mancher hier zu Danzig
Sich bei Nacht und Graus und Nebel
Heimlich auf die Sohlen machen,
Denn mit den verfluchten Scharen
Haltens viele hier zu Lande.
Störtebecker! o der Name
Läßt bei mir das Blut gefrieren.
Zwar er segelt für die Hansa,
Und dem Haus der Ellerbraken
Hat er seine Kunst verpflichtet.
Eitel Schein! gewitzte Merker
Haben eidlich mir gestanden,
Daß er den Vitalianern
In der Stille sich verbündet,
Und die Stunde wird nicht fern sein,
Wo er seine Holke rüstet
Und zum Schrecken aller Fahrer
Zum Vitalienbruder stößt.
Knöcheln und die Karten schlagen,

Euer Gnaden, das vermag er,
Und vom Zaun bricht er den Hader.
Wehre dich, die Klingen springen!
Tod und Blut! vor wenig Tagen
Sprang er an und zog das Eisen.
In die Schläfen meines Sohnes
Biß sein Stahl; — ob er gesundet
Weiß kein Arzt; in wilden Fiebern
Rast sein Geist und böse Schrecken
Tanzen stets ihm vor den Augen.
Fiel er rechtlich? — Nie und nimmer!
Denn mit teuflischen Gewalten,
Ist sein Gegner ausgerüstet.
Hexenkunst und Hexenschliche
Sind sein Erbteil, euer Gnaden,
Und ich will mein Heil verwetten,
Falls er sich nicht durch ein Bündnis
Mit dem wahren Gottseibeiuns
Hieb- und kugelfest gemacht hat.
Bei der ewigen Verdammnis —
Nicht nur als Vitalienbruder,
Sondern auch als Hexenmeister
Will ich ihm sein Thun gesegnen!
Vor die Schranken, euer Gnaden,
Vor die Schranken soll der Hund mir!"

Ihm entgegnete der Abbas:
„Dachte schon, die Frühlingsstürme
Würden allen Zank und Hader
Von den irdischen Gebreiten
Sausend fegen — doch wir irrten;
Irrten — denn aus eurem Munde
Drängt sich unheilvolle Botschaft.
Doch wie stellt die Ellerbrake
Sich zum Klaus? sie wird im Lande
Vielgerühmt, und ihre Schönheit
Dunkelt selbst die Wunderstrahlen
Jener Zauberin, der hehren,
Auf der Elfenhöh von Gotland.
Weiß sie um sein Teufelsbündnis?
Weiß sie, daß der Störtebecker
Böse Pläne hat geschmiedet
Und mit den Vitalienbrüdern
Steht im Pakt? — dann, Herr vom Riehle,
Wird ihr Kirchenfluch und Bannstrahl,
Und das heilge Tabernakel
Sei ihr fremd, und ausgeschlossen,
Ausgetrieben sei der Unhold!"

„Kann es füglich nicht behaupten
Und mit keinem Eide staben;"
Sprach zum Abt der Vielgestrenge,

„Doch ich weiß — in Banden liegt er;
Unbezwinglich, wunderprächtig
Sind die Reize dieser Frau! —
Doch was seh ich?! euer Gnaden,
Schaut, dort von den Buchenhängen,
Im Geleit vom Störtebecker
Sprengt sie an; die Zäume fliegen
Und es wiehert hell der Zelter!"

Sausewind! die Buchen rauschten
Und sie neigten ihre Kronen
Ob der Schönheit, ob der Allmacht
Dieser Frau; mit scharfem Hufschlag
Sausend kamen sie geflogen
Und mit prächtigem Galoppsprung
Fegten lachend sie vorüber.
Staunend hoch vom Fensterbogen
Sah'n die drei dem kühnen Ritt zu.
„Brand und Blitzschlag!" rief begeistert
Markwart Bardenfleet aus Lübeck,
„Das gefallt mir! — Trotz des Paktes,
Hurrah, hoch! — Der Stern von Danzig
Strahlt ins Herz mir; angestoßen,
Hurrah, hoch das schöne Weib!"

Lachend hörten ihn die beiden

Und mit Lachen sprach vom Riehle:
„Markwart, Markwart, stolzes Lübeck,
Hat der Satan euch geritten!?
Kamt ihr eines Weibes halber
Fern daher von Travemünde?
Laßt die Weiber! — Angestoßen
Auf den Pakt und unser Bündnis
Und den Abbas von Oliva!
Aufgepaßt!“

Die Gläser klangen,
Und die Mittagsglocken riefen
Zum Gebet; die Männer schwiegen,
Und besiegelt war die Freundschaft.
Und gefestigt war der Bund.



9.

Es gewittert.

Galoppschlag und flatternde Stränge
Und hochauf jauchzender Ruf!
Durch Holzung und grünes Gestänge
Wettert der flüchtige Huf.
Es jagen beim hastigen Fliegen
Die Buchen, die rauschenden, mit;
Die Gräser wiegen und biegen
Sich unter dem schnaubenden Ritt.
Es rauscht durch die knorrigen Eichen,
Es setzt über Röhricht und Born
Und unter den dampfenden Weichen
Beugt sich der flüsternde Dorn.
Das ist ein Sausen und Knarren,
Ein Schauern im prächtigen Dom!
Galoppschlag! aus Gräsern und Farren
Äugt der geängstete Gnom.
Als wäre das Höchste geboten,
So geht es in preschender Hast;

Es singt seine fröhlichen Noten
Der Fink vom grünenden Ast.
Wer jagt auf den flüchtigen Tieren
Durch die werdende Frühlingspracht,
Daß rings in den stillen Revieren
Ein Bangen und Lärmen erwacht?
Wer trägt in die hehren Gefilde
Des Tages Not und Gebraus?
Galoppschlag! so jagt nur Roskilde,
So jagt nur der stattliche Klaus!
So mochte vor Jahren und Zeiten
In einer verklungenen Welt
Krimhilde den Tannicht durchreiten
Mit ihrem gefeierten Held.
Wohlauf denn, ihr glücklichen Zieher,
Wohlauf denn im trauten Verein
Und fröhlichem Pferdegewieher
In den jauchzenden Frühling hinein.
Sie bändigt beim fährlichen Streifen
Den Zelter mit kundiger Hand;
In langen Wogen und Schleifen
Knistert ihr seiden Gewand.
Wie aus lauterem Golde gesponnen,
Flattern die Haare von dann
Und streifen in seligen Wonnen
Den überglücklichen Mann.

Der reitet den feurigsten Rappen,
Des Mähnen flattern und wehn,
Er trägt den Wahlspruch im Wappen:
Gewinnen oder vergehn!
Verderben oder gewinnen
Die Rose von Falu-Län!
Das ist ein verzehrendes Minnen,
Gewaltiger Kapitän!
Du klimmst zu entsetzlichen Steilen,
Dich bethört der verlockende Gruß;
Hab acht, daß beim Stürmen und Eilen
Nicht strauchle der irrende Fuß!
Hörst du den Mahner nicht pochen?
Verderblich die schwindelnde Firn!
Wie leichthin an Schrunden und Jochen
Zerschmettert die glühende Stirn.
Vergebens das Warnen und Stauen,
Das Unheil gewittert und braut;
Du hast schon mit seligem Grauen
Zu tief in ihr Auge geschaut.
Verhüllt und in graulichen Falten
Schon reitet die Sorge mit;
Galoppschlag! kein Wehren und Halten,
Ohn' Wanken folgt sie dem Ritt.
Sie thäten es nimmer gewahren,
Das Weib und der selige Mann.

Galoppschlag! mit wehenden Haaren
Durchreitet Roskilde den Tann.
Jetzt strafft sie die fliegenden Zäume,
Gemäßigter trabt sie fort,
Und durch die blühenden Räume
Klingt sanft das schmeichelnde Wort:
„Du hast nun Hilla verlassen,
Die vormals dich beglückt,
Du hast in den friedlichen Gassen
Rächend dein Eisen gezückt;
Was du ihr vor Zeiten versprochen —
Verflogen, vom Sturme gekürt,
Von den Wassern die Planken gebrochen,
So dich zur Liebsten geführt.
Laß fahren das Blümlein im Moose,
Dem kein Berauschen verliehn!
Jetzt winkt dir die bräutliche Rose,
Strahlend ein schöner Rubin.
Sie blüht dir zum Wohlgefallen,
Sie leuchtet im rosigsten Schein;
Greif' zu, du Schönster von allen,
Die herrlichste Rose sei dein!“

„Du zeigst mir die Wunderblume!“
Rief Störtebecker im Nu,
„Dem wonnigen Heiligtume

Strebt all mein Wünschen zu.
Und wie so kühn ist mein Wollen,
Wie so allesbezwingend der Preis . . .!"
Da geht ein fernes Rollen
Murrend im weiten Kreis.
Die Rosse durchfährt ein Gezitter,
Sie schrecken im flüchtigen Lauf;
Hilf Gott! ein Frühlingsgewitter
Steigt hinter dem Walde herauf!
Und was noch eben gesäuselt,
Sich hin und her geneigt,
Und was in den Wipfeln gekräuselt,
Das schauert zusammen und schweigt.
Es lastet auf allen Gehegen
Des Wetters gewaltiger Bann;
Der Wald thät sich nicht regen
Und hält den Odem an.
Geängstigt sind Wunsch und Wille,
Kein fröhliches Finkenlied:
Das ist die große Stille,
Die vor dem Gewitter zieht!
Jetzt hebt sie, von Schleiern umzogen,
Die drohende Geisterhand,
Und sausend kommt es geflogen
Ueber das bangende Land.
Sturmstoß und flatternde Wolken

Kommen und brechen hervor;
In allen Gesümpfen und Kolken
Zittert und beugt sich das Rohr.
Immer näher mit hastigem Schweifen —
Gefingert, gerollt und geballt!
Sturmstoß! mit Fauchen und Pfeifen
Neigt sich der stöhnende Wald.
Und Schatten durchhuschen die Räume;
Die Lichter werden gescheucht.
Ein Kreuz! durch die wankenden Bäume
Fährt nieder das erste Geleucht.
Und grollend vom Himmel zur Erde
Folgt ihm der Donner zu Thal,
Da schrecken die zitternden Pferde,
Dieweil sie geblendet vom Strahl.
Der Zelter mit Schäumen und Bangen,
Wie ihn auch der Zügel beschwor,
Beißt wütend die knirschenden Stangen
Und wiehernd steigt er empor.
Es zerrt an den fliegenden Strängen,
Die Hefteln werden entschürzt,
Die Gurte vom Sattel zersprengen —
Zu Hülfe, Roskilde stürzt!
Noch hält sie der silberne Bügel,
Doch wie sie auch diesen verlor,
Fällt Klaus in die wehenden Zügel

Und reißt sie machtvoll empor.
Da fühlt er die Fibern erwarmen,
Ein Rieseln durchfährt seinen Leib;
Wonnig, in glücklichen Armen,
Hält er das schauernde Weib.
Er trägt über Hecken und Hürden
Seine höchste Wonne, sein Glück,
Und sprengt mit der schönsten der Bürden
Nach Danzigs Mauern zurück.
Und von kräftigen Armen umschlungen,
Von liebenden Augen bewacht,
Und die Brust an den Busen gezwungen
Wird flüchtig der Heimritt gemacht.
Und der Braus in den Wipfeln und Zweigen,
Und das Wanken und Schwanken allhie,
Das ist zum bräutlichen Reigen
Die Hochzeitsmelodie.
Und die Wolken im rollenden Fluge,
Das sind die Gespielen der Maid;
Sie geben dem bräutlichen Zuge
Ihr allgewaltig Geleit.
Und der Graus, der den Blitzstrahl scheuchte,
Ist die Nacht, die verschwiegen sich ringt,
Und der Blitz ist die strahlende Leuchte,
So heimlich die Liebe schwingt.
Und der fallende, lauliche Regen,

Der sich dem Wetter gesellt,
Das ist des Himmels Segen,
Der strömend herniederfällt.
Fürwahr, vielgrause Gewalten
Leiten die Hochzeit ein!
Und dennoch — für solche Gestalten
Muß solche Feier sein!

Und über sich schwellende Bronnen
Der Rappe, der wiehernde, streicht;
Und bald ist der Waldrand gewonnen,
Und jetzt ist das Blachfeld erreicht.
Und im Rücken das Wanken und Schwanken! —
Ihn umflattert ihr goldrot Haar,
Und wonnige Liebesgedanken
Durchschauern das selige Paar.
Er fühlt ihre leuchtenden Blicke,
Da verzehrt ihn der lodernde Brand.
Kein Zweifel, sie lenkt die Geschicke
Von jetzt mit spielender Hand!
Und wie er beim Jagen und Hetzen
Nach Fassung und Odem ringt,
Und wie sie mit wildem Ergetzen
Ihn fester und fester umschlingt,
Da fühlt er ihr Schauern und Beben,
Da fühlt er, vom Zauber berückt,

Wie feurig ihr pulsendes Leben
Ihn wunderselig beglückt.
Der Augen wildleuchtende Flammen
Die buhlen um Gunst und Genuß;
Es schlagen die Herzen zusammen —
Gefunden beim lodernden Kuß!
Und durch das weite Gefilde
Ruft sie mit jubelnder Macht:
„Du hast die stolze Roskilde
Zu einer Taube gemacht!
Ja dein, bei meinem Leben!
Ich bin zu dir gestellt,
Wie das Echo den Klüften gegeben,
Und der Donner dem Blitzstrahl gesellt.
Kein Neider soll mich bethören,
Kein Warner mit kaltem Verstand!
Ich will mein Gelöbnis beschwören —
Befiehl, und ich hebe die Hand,
Und in des Dreieinigen Namen
Will ich staben und halten den Schwur;
Will ihn halten in Ewigkeit — Amen!“
Da kam es auf donnernder Spur,
Und taghell, in zuckender Schräge
Wettert's im Zickzack zu Thal,
Und knatternd folgen die Schläge
Dem fallenden Wolkensignal.

Es stöhnt die geschmetterte Weide,
Und, wie vom Entsetzen gescheucht,
Fährt in die dampfende Heide
Das wetterlohe Geleucht.
Und die Donner krachen und rollen.
„Flüchtet!“ so lautet ihr Ruf,
Und über die berstenden Schollen
Setzt der geängstigte Huf. —

Aber hoch am Himmelsbogen
Stetig kommen sie geflogen
Und gezogen
Jene grausigen Gestalten.
Sonder Halten
Spalten
Sie die fürchterlichen Klüfte;
Durch die Lüfte,
Wie ein Zug von schwarzen Aaren,
Kommen rauschend sie gefahren,
Und sie schieben und sie rollen,
Wie die wüsten Wasserschollen,
Hochgeschwollen,
Treibt das Meer.

Auf geheimnisvollen Sohlen,
Purpurblau, gleich den Violen,

Schlimm zerrissen,
Tiefgeklüftet und zersplissen
Wie der Söldner schwarze Fahnen,
So der Gegner Partisanen,
Die gewetzten,
Graus zerfetzten:
Also bäumen
In den sturmdurchpflügten Räumen,
Auf dem florbedeckten Schilde
Sich die fauchenden Gebilde,
Fürchterlich und wild zu schauen;
In den grauen,
Scharfgekrallten Wolkenklauen
Loht der Blitz.

Riesen, ungefüge Leiber,
Hünenweiber,
Sind es, die den Stahl in Händen
Und die Wildschur um die Lenden,
Hetzen,
Brüllend durch die Lüfte setzen,
Wie auf irdischen Gehegen
Nach den Beuten
Laute Meuten
Spurgerecht den Forst durchfegen.
Und geschäftig und in Eile

Werfen, flüchtig wie die Pfeile,
Sie die Keile
Nach dem Leben,
Das mit Beben
Und mit Zagen und mit Zittern
Lauscht den Stürmen und Gewittern.

Habt Erbarmen!
Mit den schwarzen Wolkenarmen
Reichen schier sie bis zur Erde;
Nach dem Pferde,
Seinen Strähnen,
Seinen Mähnen,
Nach den Reitern, die mit Grausen
Ueber Land und Heide sausen,
Schlagen sie mit glühen Keulen,
Und ein Heulen
Dröhnt zu Thal.

Loki mochte einst vor Jahren
Mit dem Fenriswolf selbander
Und der wilden Jormungander
Toller nicht die Welt durchfahren,
Als er Gift und Galle türmte
Und das Reich der Asen stürmte.
Durch die Klüfte,

Durch die Lüfte
Lief der Schrei; von allen Schrunden
Bellte mit den Höllenhunden
Loki aus dem glühen Rachen
Seine Lachen,
Und die Föhren
Schauderten bei solchem Hören.
Sie entschürzten
Ihre Masern,
Ihre Fasern
Und sie stürzten,
Daß das ganze Welltall krachte,
Und der wilde Loki lachte
Grausenvoll. —

Roskilde, vom Wetter bezwungen,
Zittert in Angst und Graus;
Sie hat die Arme geschlungen
Um ihren Geliebten, den Klaus.
Ihm spielt der Sturm in den Haaren,
Sein Herz ist beklommen und schwer; —
Doch seht! was kommt da gefahren
Auf fahlem Rosse daher!?
Was ist dem gespenstischen Pferde?
Blendet ein grausiger Trug?
Schier mannshoch über der Erde

Streicht der entsetzliche Flug!
Sein Mantel, ein wallender Spreiter,
Hat gegen den Sturm sich gebauscht;
So hat noch kein irdischer Reiter
Die irdischen Breiten durchrauscht!
Und unter den Brauen, den dunkeln,
Und unter dem Lodenhut
Da schreckt mit Züngeln und Funkeln
Der Augen vernichtende Glut.
Wie ist dem gewaltigen Sprenger
Das Antlitz so schleierweiß!
Und immer näher und enger
Zieht er den schaurigen Kreis.
Schon sind von den stillen Gewalten
Die beiden fiebernd entbrennt —
Da geht ein Klüften und Spalten
Grollend am Firmament.
Es birst in den wogenden Gründen,
Es zerreißt der wallende Flor,
Und aus den klaffenden Schlünden
Bricht schreckhaft Leuchten hervor.
Wie wenn tausend Sonnen zerstäubten
So lodert's mit einem Mal,
Und just den beiden zu Häupten
Fährt nieder der zuckende Strahl.
Und krachende Donner hallen.

Huidu — ein wütiger Troß!
Da spornt zu den Wolkenballen
Der Reiter sein Nebelroß.
Huidu! unter Zucken und Blenden
Geht lotrecht der Sprung und der Lauf,
Und er fängt mit Geisterhänden
Den fallenden Blitzstrahl auf.
Von der glühenden Schlange umkettet,
Saust wieder thalwärts die Spur,
Und „Huidu — gerettet, gerettet!"
Durchhallt es rings die Natur.
Und wie die Stürme fahren,
So wettert der Rappe feldein,
Und wieder mit feurigen Haaren
Schlängelt die Lohe darein;
Und ein Sprung und ein scharfes Geknatter,
Wie Windbruch im ächzenden Tann —
Und wieder bändigt die Natter
Der grausige Reitersmann.
Sie züngelt und zuckt in den Händen,
Sie windet sich, bläht sich und dampft,
Doch muß sie versprühn und verenden,
Von mächtigen Fäusten umkrampft.
Und wie auch immer und weiter
Die Blitze fallen allhie,
Der nebelhafte Reiter

Ist stärker noch als sie.
So schirmt er auf braunen Heiden
Und allen Gewalten zum Hohn,
In Nöten, Gefahren und Leiden
Roskilde mit seinem Sohn!
Die hat beim Reiten und Jagen,
Wie sie das Haupt gewandt,
Und unter Zittern und Zagen
Den flüchtigen Reiter erkannt.
Und wie nun wieder der Hohe
Zum klaffenden Himmel sprengt,
Und mit den Fäusten die Lohe
Von ihrem Scheitel drängt,
Da birgt sie, zum Wahnsinn erschrocken,
Ihr Haupt mit gellem Schrei;
Das Blut in den Adern will stocken:
„Wahnwitz und Zauberei!
Wer kreist mit verhängten Zügeln,
Wer läßt den Mantel blähn!?"
Da hebt sich der Klaus in den Bügeln:
„Der Geisterkapitän!
Der Mann der rauschenden Wellen,
Der überirdisch verklärt,
Von Tromsö nach den Seschellen
In einer Sturmnacht fährt!
Er hat uns erlöst und gerettet;

Sieh, wie er im Nebel zergeht!
Mein Schicksal ist seinem verkettet,
So lange mein Odem weht;
So lange die Pulse noch eilen
Und ihren Kreislauf gehn,
Und wer mein Los will teilen,
Der muß auch ihn verstehn!"

So ruft er; die Donner schweigen,
Verklungen ihr rollender Lauf,
Und in der Ferne steigen
Die Türme von Danzig auf.
Und über die Türme nehmen
Die Wolken ihren Zug;
Mit blitzenden Diademen
Verklärt sich öfters ihr Flug,
Wenn auf den tiefen Lasuren
Lodert der Wetterschein;
In's Land der fernen Masuren
Geht es mit Sturmschritt hinein. —

Und wie die Wolken verflogen
Und ruhig ward die Natur,
War auch der Reiter gezogen
Die rätselhafte Spur.
Und schreckhaft raunt in die Ohren

Dem Bräutigam die Braut:
„Du bist nicht irdisch geboren;
Störtebecker, mir graut!
Mir bangt vor deinem Werben,
Vor deiner Augen Schein;
Entsetzlicher, ich muß sterben —
Vorwärts, die Sporen ein!“

So klagt sie im tiefen Leide,
So klingt ihr geängstigter Ruf;
Galoppschlag! und über die Heide
Wettert der flüchtige Huf.



10.

Die Wandlung.

Zween Wochen waren schon vergangen,
Seitdem der Schreckensritt geschah.
Und Sonntag war's; die Glocken klangen
Im Ring der Stadt von fern und nah.
Da kam ein Bursch aus tiefem Süden
Durch Wald und Feld, durch Bruch und Fließ,
Der ohne sichtliches Ermüden
Die Zauberflöte schalkhaft blies.
Ein schmucker Bursch in bunten Loden,
Die Feder hoch am Gugelknauf!
Und wo er schritt, da sprang am Boden
Ein wunderliebes Rätsel auf.
Hier stieg ein Hälmchen, dort ein Gräschen,
Hier blümte sich der herbe Schleh,
Dort sprang vom Nest ein junges Häschen
Und machte Männchen tief im Klee.
Der Falter hob sich aus dem Schlummer
Und sonnte sich auf grünem Blatt,

Und auch ein wohlbekannter Brummer
Verließ die lange Winterstatt.
Der Käfer in gerippter Weste,
Der litt wahrhaftig keine Not;
Er tafelte das Allerbeste,
Was ihm die Eichenkrone bot.
Die Hummel, die im Schlaf versunken,
Erwachte selbst und riß sich los;
Noch war ihr Flug wie schlummertrunken,
Und taumelnd fiel sie in das Moos.
Doch ließ sie sich nicht lange fesseln;
Sie hob die Schwingen, und im Nu
Flog sie den nahen Purpurnesseln
Mit brummendem Gesange zu.
Und jetzt! — wer mag den Ruf mir deuten,
Der allwärts die Natur belebt?
Es klingt wie fernes Glockenläuten,
Das feiernd durch die Lüfte schwebt,
Es klingt, wie wenn in fernen Essen
Der Meister seinen Ambos schlägt,
Des Tönen ruhig und gemessen
Der Wind in alle Fernen trägt.
O seht! dort wo am Teich die Binsen
Sich biegen, wiegen her und hin,
Da äugelt zwischen Wasserlinsen
Die stille Unkenkönigin.

Und ihre Basen, ihre Vettern,
Die sie sich mit den Jahren schuf,
Begrüßen von den Mummelblättern
Mit „Unk“ und „Unk“ den Weckerruf.
Hier läßt die Schleiche sich beglänzen;
Hei, wie sie blinzelt, wie sie schaut!
Und jetzt, mit zierlichem Scharwenzen
Durchschlängelt sie das Lungenkraut;
Dort hatte just bei voller Schüssel
Ein Sonnenfalter sich gesetzt
Und durch den ausgestreckten Rüssel
Mit Blütenstäubchen sich ergetzt.
Der hebt sich nun mit Flügelschnelle
Und fliegt, im schillernden Geleit
Der netzgeflügelten Libelle,
Durch all die Pracht und Herrlichkeit. —

Noch immer ging der heitre Bläser
Durch Flur und Feld und blies und blies,
Bis er, inmitten junger Gräser,
Sich dicht am Teiche niederließ.
Hier hatte sich im weiten Kreise
Das Rispenschilfrohr angebaut,
Und Hungerblümchen sprachen leise
Mit Veilchenwurz und Löffelkraut.
Das Volk der Linsen stieg schmarotzend,

Hellprunkend in der grünen Watt,
Und aus der Tiefe hob sich strotzend
Der Nymphe langgestieltes Blatt.
Schon ging ein abendliches Säuseln
Durch Igelkopf und Kolbenrohr,
Da stieg es mit geheimem Kräuseln
Schon hier und allerwärts empor.
Potzblitz! wie frischgestreuter Glimmer,
So glühn die Äuglein nah und weit.
Seid mir gegrüßt, ihr wackern Schwimmer,
Im grünen Wams und Jägerkleid!
Wie glänzen eure schwarzen Tupfer!
Das kommt und steigt, das schwimmt und geht!
Das grüne Volk der Wasserhupfer
Versammelt sich zum Nachtgebet.
Noch ist es still, noch schweigt ein jeder,
Jedoch ein köstlicher Patron
Besteigt nunmehr das Schilfkatheder,
Und dann beginnt er den Sermon.
Und hoch von seinen grünen Stufen,
Durch Röhricht, Weiden und Gezäh,
Ertönt mit zielbewußtem Rufen:
„Hä, korax, korax, bräkäkä!"
Wie wenn von einer fetten Pfründe,
Zum Prachtchoral mit Orgelklang,
Ein Küster psalmodierend stünde,

So würdig klingt sein Vorgesang.
Im weiten Ring, im grünen Hofe
Singt er die Weise schon zu dritt;
Ein vierter folgt und ruft die Strophe
Aus vollen Backen kräftig mit.
Und was verschwägert, was Geschwister,
Und was befreundet, steigt zuhauf;
Hier dieser zieht die Brustregister
In seinen tiefen Lagen auf.
Das ist ein Eifern und ein Plagen,
Ein Rufen ohne Unterlaß!
Der fühlt sich in den Mittellagen,
Und jener orgelt tief im Baß.
Der will mit hohem Korax dienen,
Und, wollt ihr's glauben! dann und wann
Hebt der und dieser unter ihnen
Mit scharfer Fistelstimme an.
So geht der Ton, so geht die Weise,
So geht die rare Psalmodie —
Doch allerwärts und rings im Kreise
Herrscht Einigkeit und Harmonie.
Und jetzt, vom Abendstern bezwungen,
Erschallt von jedem Blatt und Stiel
Ein Dolce von den Künstlerzungen,
So zart und süß wie Flötenspiel.
Es ruft so närrisch und versöhnend;

Auf leichten Schwingen zieht es fort;
Es bildet, allgemach vertönend,
Ein leises: „Quarr!“ den Schlußaccord.
Der Bursche, der am stillen Ufer
Sich auf den Gräsern niederließ,
Und zu dem Sang der grünen Rufer
Begleitend seine Flöte blies,
Erhebt sich jetzt nach diesem Psalme
Von seinem stillen Lauscherort,
Schlüpft lachend durch die feuchten Halme
Und setzt die Reise weiter fort.
Doch hinter ihm und seinen Spuren
Erhebt sich jetzt das Froschgeschrei
In sonderlichen Klangfiguren:
„Hopheisahe — da läuft der Mai!“
Ja, auf den Höh'n und in den Thalen,
Da geht der Mai — tralei, trala!
Denn wenn die Fröschlein erst choralen,
Dann ist der wahre Frühling da! —

Und wie so mit den Wundergaben
Der Frühling durch die Lande fuhr,
Ließ auch der Abt sein Rößlein traben
Gen Danzig nach dem Großkomtur.
Er brachte dort beim Damenspiele
Die Wünsche vor, ganz ungestört,

Wie er sie jüngst durch Herrn vom Riehle
Und auch von Bardenfleet gehört.
Der Großkomtur, vom Ruhm umflogen,
Der siegreich durch die Wolken stieg,
War erst den Wünschen nicht gewogen,
Er spielte weiter und er schwieg.
Doch wie der brave Ober-Treßler,
Ein wahrer Helfer in der Not,
Den Sorgenbrecher, Freudenfeßler,
Den herben Ungar lächelnd bot,
Da fuhr von seiner Rückenmatte
Der Älteste der Komturei;
Hell donnerte die Eichenplatte:
„Mein Siegel drauf, wohlan, es sei!“
Und eh' das Abendrot verflogen,
Da wurde schon das Wort zur That,
Denn unter den gewölbten Bogen
Versammelt war der große Rat.
Und Boten sattelten zu zweien,
Und vorwärts gings bei Tag und Nacht;
In Danzigs sämtlichen Balleien
Verkündet ward die große Acht
Für alle, die mit Schiff und Ruder
Nach Beute zielen und gezielt:
Kurzum, wer ein Vitalienbruder
Und zum Vitalienbruder hielt,

Der sollte jetzt auf allen Wegen,
Zu Land, zu Meer, auf Stumpf und Stein,
Bei Hagel, Sonnenschein und Regen
Ganz vogelfrei und rechtlos sein. —

Das gab in Danzig helle Funken,
Als man den Urteilsspruch vernahm,
Und alle haben brav getrunken,
Die dem Vitalienbruder gram;
Denn wenn auch von den kühnen Scharen
Manch böses Feuer ward geschürt,
Vergessen wurde, was seit Jahren
Des Guten sie soviel vollführt;
Vergessen ward da in den Landen
Und das Erinnern schwer gedämpft,
Daß sie dem Schweden beigestanden
Und für den Orden heiß gekämpft.
So kam's, daß mancher nach dem Spruche
In Danzigs Mauern und Bering
Mit dem Vitalier lag im Bruche,
Mit dem er sonst befreundet ging.
Doch was noch mehr wie das Besagte,
Mehr wie der Spruch der Komturei
Den Bürgern Danzigs schlecht behagte,
War der Verdacht der Zauberei,
Der sich gleich einer Wetterwolke

Um Störtebeckers Haupt geballt,
So daß er schon beim ganzen Volke
Als Zauberer und Druder galt.
Und wenn nicht allen, so doch vielen
War's zweifellos und sonnenklar,
Daß Junker Henne Hans vom Riehlen
Durch Geisterhand geschlagen war;
Gestand er doch in Fieberbränden,
Daß bei dem blut'gen Waffenspiel
Er nicht von Störtebeckers Händen
Allein befehdet ward und fiel:
„Den Leib des Herrn will ich empfangen
Darauf, daß mich kein Trug berückt!
Ein Mann mit fahlem Schein und Prangen
Hat Störtebeckers Schwert gezückt;
Hat ihm zur Lust und ihm zur Liebe
Den Blick geschärft, den Arm gelenkt,
Und hat mit fürchterlichem Hiebe
Den Stahl mir in das Haupt gesenkt.
Nicht seiner Stärke mußt' ich weichen;
Kein Sterblicher hat mich bekriegt!
Nein, eine Macht aus höhern Reichen
Hat mich in jener Nacht besiegt!“ —
Das ging und machte schnell die Runde,
Des Pfeiles Kraft war ihm verliehn,
Und nur zu bald in aller Munde

War Klaus als Zauberer verschrien.
Schon wollte man auf Tod und Leben
Im Rat und in der Großvogtei
Die Klage wider ihn erheben
Ob Hexenkunst und Zauberei;
Schon hörte man in stiller Frone,
Beim muntern Sang und hellem Pfiff,
Wie Meister Hans mit seinem Sohne
Das lange Richtschwert eifrig schliff,
Schon ward der Haftbefehl geschrieben
Und ihm die Stetigkeit verliehn,
Und dennoch legte, furchtgetrieben,
Kein Sterblicher die Hand an ihn.
Wohl streckte manche Häscherkralle
Sich fangbegierig nach ihm aus —
Sein Blick war mächtiger wie alle,
Denn allgewaltig war der Klaus.
Noch war er frei! nur der Roskilde
Galt seine Kraft, sein Odemwehn;
Bei Tag und Nacht sah er im Bilde
Das Weib entzückend vor sich stehn.
O wunderseliges Frohlocken!
Geherzt im Blitz, gefreit beim Sturm!
Bald singen ihm die Kirchenglocken
Ein Hochzeitslied vom hohen Turm;
Die Harfen klingen hell zum Feste,

Und brausend fällt die Orgel ein,
Und dann entfernen sich die Gäste —
Mit seinem Weib ist er allein. —
Kein schnöder Sinn hat ihn getrieben:
Nur eitel Tand war ihm das Gold!
Nur sie allein mit ihrem Lieben,
Ihr Herz allein hat er gewollt.
Wie aber dacht' und that Roskilde?
War rein und lauter ihr Panier,
Und führte sie auch hinterm Schilde
Ein offnes, ehrliches Visier?
Trieb nicht die Sucht zum Abenteuer,
Die, wie sie kommt, auch schnell versprüht,
Nur leicht ein prasselnd Liebesfeuer
Ihr in das wendische Geblüt?
Dies zu ergründen und zu lesen,
War noch kein Irdischer ersehn,
Denn rätselhafter war ihr Wesen
Wie jenes seltne Phänomen,
Das nur in weihevollen Stunden,
Just wenn der Tag zu Rüste geht,
Am Abendhimmel wird gefunden
Und feierlich im Tierkreis steht.
Doch wie dem sei und was geschehen,
Sie liebte seine wilde Art,
Obwohl im Blitz und Sturmeswehen

Sie Schreckliches bei ihm gewahrt;
Zwar hörte sie von allen Seiten
Ein heimlich Raunen dann und wann,
Wie geisterhafte Heimlichkeiten
Das Volk um den Geliebten spann,
Und dennoch blieb ihr Glück begründet,
Und jubelnd klang ihr Machtgebot:
„Vor aller Welt wird es verkündet,
Und morgen schon beim Abendrot!“

Nun hebt das Glas und füllt die Kannen
Mit Hippokras und firnem Wein!
Die Stürme flogen längst von dannen,
Und jubelnd zog der Frühling ein.
Denn auf den Höh'n und in den Thalen,
Da geht der Mai — tralei, trala!
Und wenn die Fröschlein erst choralen,
Dann ist der wahre Frühling da!

Roskilde ließ die Werber blasen
Zur Tafel und zum frohen Fest.
In freier Luft und auf dem Rasen,
Wo zarte Blüten lockt der West,
Und in den duftigen Gehegen,
Die, abgeschieden und allein,

Beim Ellerbrakenhof gelegen,
Da sollte brav gefeiert sein.
Hier in den lauschigstillen Pfaden,
Wo zauberhaft der Sprosser schlug,
Da war die Kaufmannschaft geladen,
Und was zu Danzig Sporen trug.
Da ging ein Forschen und ein Fragen,
Wieso Roskilde werben ließ:
„Was hat sich bei ihr zugetragen,
Daß sie zur vollen Tafel blies?!
Läßt sie den Witwenschleier fahren?
Läßt ihr die Liebe keine Ruh?"
Doch alle, die geladen waren,
Die säumten nicht und sagten zu.
Da wirbelte die Pfauenfeder,
Und das Gezier vom stolzen Weih,
Da ging befreundet mit dem Rheder
Der Schäffer von der Komturei;
Und was im kirchlichen Geschmeide
Schon nach dem Pallium geschielt,
Und was auf blütenweißem Kleide
Das schwarze Kreuz im Wappen hielt,
Gefreunde, Ritter und Prälaten,
Der Oldermann und viele mehr,
Sie thäten sich nicht lang beraten,
Sie zogen aus und kamen her.

Und auf den neudurchblümten Auen
Entfalteten in aller Pracht
Die lieblichen Geschlechterfrauen
Der Schönheit ganze Wunderpracht.
Das wogte von den hohen Treppen,
Von den Estraden, Stein und Flies,
Und zierlich rauschten ihre Schleppen
Auf Glimmerspat und Weichselkies.
Ein Frauenkranz in hehrer Klarheit,
Gesteint das leichtgewellte Haar —
So daß Herr Bardenfleet in Wahrheit
Von solcher Pracht geblendet war.
Auch Markwart war in Gunst und Gnaden,
Und als von Lübeck hergesandt,
Von der Geschlechterin geladen,
Und willig bot er seine Hand,
Mit seinem Namen, seinen Ehren,
Mit seinem Schritt und Sporenklang,
Den Glanz des Festes zu vermehren,
Und was er wollte, das gelang.
Denn wie er kaum in diesem Kreise
Sich eingefunden und gefiel,
Da ging auch bald zu seinem Preise
Das wohlbekannte Fächerspiel.
Man war entzückt, man schien geblendet
Von seiner königlichen Ruh,

Und wo er sich nur hingewendet,
Fiel ihm ein holdes Sternlein zu.
Man raunte fabelhafte Dinge
Von seinem Wissen, seinem Geist;
Mit weitgedehntem Sagenringe
War bald der fremde Mann umkreist,
Der, wie er kam, auch sah und siegte,
Ein Mann der Kraft, ein Mann der That,
Und der die stolzen Glieder wiegte
Im golddurchwässerten Brokat.
Und seine Worte, die beseelten
Und rauschten wie ein scharfer Kiel,
Und seine Augenblitze fehlten
Wie Amors Pfeile nie das Ziel.
Sie schürzten wundersüße Bande,
Sie pochten nicht vergebens an;
Glück auf, du Held vom Travestrande,
All Danzig liegt in deinem Bann!

Ihr schönen Frauen, laßt das Minnen,
Bekämpft der Augen schweifend Licht!
Ihr mögt die Garne trefflich spinnen,
Doch Bardenfleet, den fangt ihr nicht!
Und wenn der Tag sich zehnmal jährte,
Nie bringt ihr ihn zum Liebesschwur:
Er hat schon längst die rechte Fährte

Und ist dem Hochwild auf der Spur.
Er ist erprobt auf allen Wegen,
Er wittert scharf und spürt genau;
In ihren eigenen Gehegen
Verfolgt er die geliebte Frau.
Er pirscht mit glücklichem Gelingen,
Er folgt, wo ihre Spur sich weist;
Erst hat er sie in weiten Ringen,
Dann immer enger eingekreist.
Hier blitzt es auf, dort rauscht es wieder;
Er kürzt verstohlen jeden Pfad,
Und jetzt am blütenweißen Flieder
Hat er sich grüßend ihr genaht.
„Dem Himmel sei der Tag empfohlen",
Rief er, von heißem Drang geschürt,
„Der mich zu Schiff auf schwanken Bohlen
Von Lübeck zu euch hergeführt!
Durch Schönheit glänzen hier auf Erden,
Durch Sittsamkeit der Frauen viel,
Die himmelhoch gepriesen werden
Durch Sang und tönend Harfenspiel.
Nun wohl, Gott möge sie behüten!
Doch solches haben sie gemein
Mit abertausend zarten Blüten
Am Weizenfeld und Straßenrain.
Und wie auch tausend sie umkiesen —

Was allgemein, ist mir vergällt!
Von mir nur wird das Weib gepriesen,
So hoch und einsam sich gestellt.
Die nur auf steiler Höh' mag thronen,
Nicht vom Alltäglichen umweht,
Gleichwie auf starren Felsenkronen
Die Edeltanne ragend steht,
Die unter ihrem Schleierwehen
Verbirgt den reichsten Edelstein,
Die herb ist wie die Frucht der Schlehen,
Und dennoch süß wie Ungerwein,
Die scheinbar tief und unergründet
In ihrem Thun sich widerspricht
Und doch in ihrer Brust entzündet
Der Liebesflamme heilig Licht.
Ich hab' geforscht zu allen Stunden,
Soweit der deutsche Himmel blaut,
Und habe nicht das Weib gefunden,
Wie ich in Träumen es geschaut.
Da aber kamest du gegangen
Dämonisch, einsam, schön und groß;
Und alle Kümmernisse rangen
Sich nun von meiner Seele los!
Mein Name gilt in allen Zonen,
Und meine Segel schützt der Bund,
Und wo die Levantiner wohnen,

Da ankern sie vor Trapezunt.
Sie sind die Bringer, sind die Hüter
Von meinen Schätzen wohlbestellt;
Doch was noch mehr wie alle Güter
Gewichtig in die Schale fällt,
Das jauchz' ich nun mit hellen Zungen:
Wir sind gefesselt, wir sind Eins!
Und horch! mein Herz hat glutdurchdrungen
Denselben Aderschlag wie deins!
Und werbend lieg' ich dir zu Füßen;
Mein ganzes Sein ist dir vertraut!
Laß mich dich herzen und begrüßen
Als Kronjuwel und meine Braut!"
Erschütternd war von ihm geworben,
Die heiße Minne riß ihn fort;
Dann war verklungen und gestorben
Das kühngesetzte Liebeswort.
„Ihr wollt mich ins Verderben schicken!"
Rief sie entsetzt, „wir sind bewacht!
Welch Frevel schläft in euren Blicken,
Und welche Glut habt ihr entfacht?
Ihr dürft nicht fußen und nicht landen,
Wie ihr auch liebend fleht und klagt!
Ihr kommt zu spät! mit Herz und Handen
Bin ich vergeben und versagt.
Laßt mich allein, bevor ein Späher

Durch eure Kühnheit wird geweckt;
Entfernt euch, geht; schon kommt es näher!
Barmherzigkeit, wir sind entdeckt!"
Sie rief's, jedoch ein feurig Glänzen,
Das plötzlich aus den Augen brach,
Ließ sich harmonisch nicht ergänzen
Mit dem, was ihre Zunge sprach.
Ha, blitzten dort nicht falsche Spuren?
Für Treue war hier kein Verbleib!
Mit zwei sich wechselnden Naturen
War ausgestattet dieses Weib.
Das war ein rätselhaft Getriebe!
Kein Zweifel war, sie liebte Klaus,
Und dennoch dehnte sie die Liebe
Schon auf den neuen Freier aus.
Dem blieb die Wandlung kaum verschlossen,
Denn was ihr Mund nicht offenbart,
Das hat er, wonnerauschumflossen,
In ihrem Feuerblick gewahrt.
Im Bann der seligen Genüsse
Schien er zu hohem Thun entbrannt;
Und feurig lohten seine Küsse
Auf ihrer ringgeschmückten Hand.
Ein seltsam Thun, ein kühn Gebaren!
Wie warb er so beherzt und frei! . . .
Da riefen schmetternd die Fanfaren

Mit lautem Klang zur Tafelei. —
Jedoch beim Säuseln auf und nieder,
Im leichten West, im linden Wehn,
Berauschend duftete der Flieder,
Wo Treu- und Liebesbruch geschehn.



11.

Das Bankett.

Nun geht ein Klingen und ein Rufen
Zur Tafel und zum Kandelbrett!
Hallo! von den erhöhten Stufen
Lockt die Fanfare zum Bankett.
Und jetzt im festlichen Gewande,
Gestrählt das nardenfeuchte Haar,
Beim frohen Klang der Sarabande
Zur Tafel schreitet Paar um Paar.
Und hier und dort auf Feuersandeln
Behutsam huscht das Element:
Die Nacht in einen Tag zu wandeln,
Sind tausend Lichter angebrennt.
Und aus den aufgestellten Pfannen
Da züngelt es mit lichtem Glanz,
Und silbern sprüht das Harz der Tannen
Vom Fackelknauf und Feuerkranz.
Die roten Zungen ziehn und gleiten
Um Nesselhanf, um Werg und Flachs;

Und auf den ringsgedeckten Spreiten
Brennt Naphthalin und Edelwachs.
Hier Wein vom Rhein — der edle Träufer!
Der Unger kreist im Horn vom Stier,
Und sorgend jagen rings die Läufer
Im Heergewett vom Kandelier.
Den Prunk zu höhn, den Glanz zu mehren,
Hat rings die Nacht mit Wünschelhand,
Geschwadert und in dichten Heeren,
Die Sterne kreisend ausgesandt.
Ein seltner Fall! in Nordens Zone,
Die jeder Wolke wie beraubt,
Da funkelt just die Himmelskrone
Ob der Roskilde strahlend Haupt
Ein Diadem von Edelspenden,
Wo Perle sich an Perle drängt,
Und dem der Herr mit Schöpferhänden
Die Gemma leuchtend eingesprengt.
O zeige deine Stärke wieder!
Die Liebe sei der Kraft gesellt,
Und sende deine Krone nieder
Aus klangdurchbebter Sphärenwelt,
Und drücke sie in deiner Milde,
Durch deine Güte, wunderbar,
Der glanzumleuchteten Roskilde
Bezaubernd in das weiche Haar!

Ihr wäre dann vielleicht beschieden
Durch diese Weihe, hochbeseelt,
Des Herzens Stetigkeit und Frieden,
Die ihr bis heute noch gefehlt,
Auf daß sie dann in holder Kläre,
Bezwungen von des Ew'gen Macht,
Von einem Fehl geläutert wäre,
Den ihr der Wankelmut gebracht. —
Doch nun vorbei das eitle Träumen!
Nach hellen Weisen steht mein Sinn,
Und in den lichtdurchsprühten Räumen
Da sei die Freude Königin!
Roskilde späht, die Römer blinken;
Die Augen schickt sie hin und her,
Jedoch der Sessel ihr zur Linken,
Der stolze Ehrensitz, bleibt leer!
Schon sind beschäftigt alle Schranzen,
Und schon gesotten und geziert,
Im hellen Schmuck der Pomeranzen
Wird ganz das Wildschwein paradiert;
Die falben Lorbeerblätter winken,
Es dräut sein fürchterlich Gewehr —
Jedoch der Sessel ihr zur Linken,
Der stolze Ehrensitz, bleibt leer!
Schon rollt die lichte Krone weiter,
Durch blauen Äther geht ihr Lauf,

Und tief an ferner Himmelsleiter
Da steigen neue Bilder auf,
Schon will der Abendstern versinken
Im stillen Westen, groß und hehr —
Jedoch der Sessel ihr zur Linken,
Der stolze Ehrensitz, bleibt leer!
Schon sind entfesselt alle Geister,
Balsamisch atmet die Natur,
Und schon entkorkt der Kellermeister
Den Wein der Wormser Prälatur,
Da plötzlich macht ein seltsam Regen
Auf scheuen Sohlen seine Fahrt,
Und ein Beklemmen will sich legen
Auf alles, was sich froh geschart.
Und ringsumher die Schauer kreisen,
Im langen Faltenschlag vermummt;
Der Spieler hochgemute Weisen
Sind wie mit einem Mal verstummt.
Das Gurgelhuhn, die zarten Felchen,
Die Trappen bleiben unberührt,
Und selbst das Feuer aus den Kelchen
Wird nicht den Lippen zugeführt.
Und seht! Roskilde fährt vom Sitze;
Der ganze Himmel scheint entbrennt;
Geheimnisvolle, grelle Blitze
Gehn durch das klare Firmament.

Ein seltsam Wunder! lichte Flammen
Ziehn um das Ellerbrakenhaus;
Die hehre Runde schreckt zusammen,
Denn vor der Tafel steht der Klaus.

„Der Störtebecker! Herr der Gnaden,
Sehn unsre Blicke denn genau?!
Ist auch der wilde Klaus geladen
Bei dieser rätselhaften Frau?
Hier, wo bei klingenden Fanfaren
Die Besten pflegen den Verkehr —
Was will in den erlauchten Scharen
Der Schreckensmann vom Baltenmeer?!
Was will allhier der Festentweiher,
Den schon der Todeshauch umschwebt,
Und der nur noch als Vogelfreier
Verfemt in Danzigs Mauern lebt?!"
So ging der Ton, so ging das Raunen,
Das bald wie lautes Zürnen braust,
Und mancher griff in bösen Launen
Zum Schwerte schon mit starker Faust.
Und nur den glanzumstrahlten Frauen
Lag fern des Unmuts Allgewalt;
Sie mußten staunend sich erbauen
An seiner herrlichen Gestalt,
Denn ritterlich, ein ernster Kämpe,

Und würdig wie ein Inderschah,
Stand er mit breiter Lodenkrämpe
In seiner ganzen Größe da.
Und ohne Fehl und sonder Wanken,
Am Schwertgurt die geballte Hand,
Durchschritt er die gehegten Schranken
Bis dort, wo ihm der Sessel stand.
Und wie er dann in zarter Weise
Roskildens schmale Hand umfing,
Und wie ein Höfling kühn und leise
Ihr küßte den gesteinten Ring,
Da war mit einem Mal ein Klirren,
Ein dumpfes Grollen und Gebraus;
Doch wer sich nimmer ließ beirren,
Wer ruhig blieb, das war der Klaus.
Er schien befreit von allen Banden,
Wie man auch sein Verderben spann;
Den vollen Kelch nahm er zu Handen
Und augenfunkelnd hob er an:
„Zu Haupt der Sterne hehre Reihen,
Das Firmament, das tiefe Blau,
Bring' ich als herrlichste der Weihen,
Mein erstes Glas der edlen Frau!“
Er sprach's und trank; ein kühnes Wagen!
Ein Taumel hob sich überall:
„Was wollten diese Worte sagen?

So spricht kein Dienstmann und Vasall!“
Ein Frösteln lief durch ihre Glieder,
Und wie das Brausen sich verlor,
Da beugte Klaus sich zärtlich nieder
Und sprach ihr flüsternd dann ins Ohr:
„Verzeih', daß ich so spät erschienen,
So spät den Weg zu dir gebahnt;
Doch meinem Herzen mußt' ich dienen,
Dieweil es dringend mich gemahnt,
Mit Hans vom Riehle mich zu söhnen,
Den ich bekriegt mit Schwert und Wort,
Um so mein schönstes Fest zu krönen
Durch einen heiligen Accord.
Wir waren Schuldner und Verzeiher;
Es klang wie ein Versöhnungslied,
Und meine Pulse schlugen freier,
Als ich befreundet von ihm schied.
Jetzt bin ich hier, du, mein Verlangen,
So schön wie ich dich nie geschaut,
Um Heil und Segen zu empfangen
Von meiner glanzumstrahlten Braut!“

Er sprach es flüsternd, sprach es leise,
Geneigt zu ihr und ungestört;
Und auch kein Merkerohr im Kreise
Hat Wort und Minnegruß gehört,

Denn aller Augen waren spähend
Auf Markwart Bardenfleet gewandt,
Der, alle Heimlichkeit verschmähend,
Jetzt sprechend vor Roskilde stand:

„Vom fernen Lübeck gesendet,
Mit Brief und Siegel beschwert,
Hab' ich die Segel gewendet
Und bin nach Danzig gekehrt!
Was in den beiden Städten
Handel und Wandel beengt —
Die alten Unfriedketten
Durch mächtige Fäuste gesprengt.
Und was als locker gerüget,
Ein Hemmnis jedem Verkehr,
Das steht nun besser gefüget
Wie der starrende Fels im Meer.
Beim sühnenden Versöhnen
Sich jeder Mißklang verlor,
Und unsre Harfen tönen
Schöner denn je zuvor.
Gebrochen die hemmenden Wehren,
Die stete Unruh' gedämpft;
Der Feind in den nordischen Meeren
Wird nun gemeinsam bekämpft!
Ein Wille nur, ein Gedanke,

Fest aneinander geschmiegt,
Wird nun von derselben Planke
Der Vitalianer bekriegt.
Wohlauf denn, ihr Hanseaten!
Die Orlogschiffe gen See,
Und rennt mir die grimmen Piraten
In die See, in die brausende See!
Dann kommt mit dem Ölzweig geflogen
Die Taube wunderbar,
Und ob den geläuterten Wogen
Rauscht wieder der Friedensaar!" —

Mit Becherklirren und Klingen
Begleitet war jedes Wort,
Und dann zum frohen Gelingen
Sprach Markwart den Schlußaccord:
„Den Wein in die tönenden Gläser!
Dem Bündnis ein fröhlich Gedeihn!
Wohlauf denn, ihr Fiedler und Bläser,
Werft helle Fanfaren darein!
Und preiset die glückliche Stunde,
Die unser Schicksal gewandt:
Es reichen zum ewigen Bunde
Sich Danzig und Lübeck die Hand!
Und wie die heiligen Eichen
Soll er die Wurzeln ziehn,

Und auch ein sichtbar Zeichen
Sei diesem Bunde verliehn,
Auf daß er, ein Allesbezwinger,
Sich stetig und dauernd erweist;
Drum nehm' ich von meinem Finger
Ein Ringlein, im Feuer geschweißt,
Und streife, der seligste Freier,
Vom Schönheitszauber gebannt,
Den Reifen zur bräutlichen Feier
Dem herrlichsten Weib an die Hand.
Wohlauf denn, ihr Fiedler und Bläser,
Werft helle Fanfaren darein,
Als Zeichen, beim Klange der Gläser,
Daß Danzig und Lübeck sich frein!" —

Das war ein Blitzstrahl für die Scharen,
Der wie aus heiterm Himmel brach,
Und jubelnd folgten die Fanfaren
Als Donner diesen Worten nach.
Fürwahr, so sprach noch nie ein Rufer,
So ungebunden, frank und frei,
Wenn nicht am Dimbowitzaufer
Ein Hospodar der Walachei,
Der einer Maid im bunten Mieder,
Und von dem Slibowitz erregt,
Im Bann der Dimbowitzalieder,

Sein ganzes Herz zu Füßen legt.
Was lag in Markwart seinen Worten?
Man deutete, man fand nicht Ruh',
Man raunte schon an allen Orten
Sich heimliche Vermutung zu.
Bewundert ward er von den Frauen;
Das war ein Held, ein ganzer Mann!
Und selbst ein wonneselig Grauen
Schlich leise sich Roskilden an,
Die, grübelnd und in sich versunken,
Nicht fassen mochte, was geschah,
Und doch, von jenen Worten trunken,
Begeistert in sein Auge sah.
Und ach, sie mußte sich gestehen,
Daß eine Fessel sie umwand,
Und sie dem sündigen Vergehen
Des Treubruchs nicht mehr ferne stand,
Daß ihre jüngsterkämpfte Liebe,
Bei diesem zielbewußten Nahn,
Nicht mehr dieselben Blüten triebe,
Wie sie bislang es noch gethan.
Und dennoch wollte sie sich rüsten
Mit einem Helfer in der Not,
Der ihrem frevelnden Gelüsten
Mit scharfem Schwert die Spitze bot.
Der Ehre thät sie sich verbünden;

Sie wollte schon dem ganzen Haus
Den Grund des Festes hier verkünden
Und daß versprochen sie dem Klaus,
Daß hier auf Erden und dort oben
Der Störtebecker ihr Panier —
Doch wie sie sich vom Sitz erhoben,
Stand Markwart Bardenfleet vor ihr,
Der stumm, in seligem Betrachten,
Sich lächelnd zu ihr niederbog,
Und dann ein Ringlein mit Smaragden
Beglückt auf ihren Finger zog.
Sie hatte taumelnd sich gewendet,
Sie wollte nicht den Ritter sehn,
Und dennoch ließ sie wie verblendet
Das frevelhafte Spiel geschehn.
Sie ahnte nicht, als zauberkräftig
Das holde Kleinod ihr verblieb,
Daß sie mit eigner Hand geschäftig
Verhaltne Flammen fachend trieb,
Denn sich mit Mühe nur bezwingend,
Wie um sein bestes Gut geprellt,
Nach Stetigkeit und Fassung ringend,
War Störtebecker aufgeschnellt.
Noch wollte nicht sein Geist erraten,
Daß hier ein falscher Würfel fiel;
Es war, wie wenn die Augen baten:

O laß das ränkevolle Spiel!
„Mag jener sich die Braut erhandeln,
Wo ihm der Herd gerichtet war,
Und wo die Töchter Lübecks wandeln
Im Schutz vom zwiegeteilten Aar.
Ja, deine Launen will ich tragen,
Du, meine Seele, du, mein Glück,
Doch gieb dem Fremden ohne Zagen
Den gleisnerischen Ring zurück!“
Roskilde schrie: „Du willst mich meistern!“
Und ihre Schläfen wurden rot,
„Die Schönheit thät ihn nur begeistern,
Als er mir diesen Reifen bot!
Und was da kommen will und werden —
Vielteuer ist mir diese Zier!
Und kein Gebot von dieser Erden,
Und keine Macht entreißt sie mir!“

„Der Satan hole sein Gefunkel!“
Rief Störtebecker baß erregt,
„Mir ist's, als ob ein tiefes Dunkel
Sich schattend um die Stirn mir legt.
Dir gab den Schmuck ein Übertoller,
Der blindem Wahn sich anvertraut.
Mein ist die Macht! an meinem Koller,
Nur hier darf rasten meine Braut!

Und dieser Ruf, er sei dein Wecker,
Daß Frieden zwischen dir und mir,
Denn eine Braut vom Störtebecker
Trägt keines andern falsche Zier!"

„Er ist behext, er rast im Fieber!"
So ging es plötzlich in der Rund,
„Die Schwerter nackt, die scharfen Hieber,
Weil eitel Sünde spricht sein Mund.
Wie kann der Freche sich erkühnen?!
Sein Wünschen steigt zu toller Firn!
Mag er sich von den kahlen Dünen
Erkiesen eine Fischerdirn,
Die barfuß und in derben Fetzen
Tagsüber in die Fernen blickt,
Und an des Vaters morschen Netzen
Gedankenlos die Maschen flickt.
Doch um ein Edelweib zu ringen,
Ist gegen Satzung und Gebot!
Heraus mit den geschärften Klingen,
Die Eisen blank und schlagt ihn tot!"

Der Zorn will die Gemüter fachen;
Gerüstet standen Mann bei Mann,
Und unter fürchterlichem Lachen
Hob Störtebecker höhnend an:

„Ihr Pfeffersäcke, Krämerseelen,
Ihr Alltagsmenschen, goldbespickt,
Fürwahr, mein Mund soll nicht verhehlen,
Was sich für einen Seemann schickt!
Nur wir allein sind die Bescherer,
Die Sammler ohne Rast und Ruh,
Wir sind die Sorger und die Mehrer
Für eure nimmersatte Truh;
Wir sind's, die eure Güter bergen
Im tiefen Süd, im hohen Nord,
Und gleich den immerregen Zwergen
Stets emsig sind am schwanken Bord.
Für euch allein stirbt der Matrose,
Wenn sich der Himmel schwer umzieht,
Und jählings ihn die Wasserhose
Kopfüber holt vom schlanken Spriet.
Für euch nur härten sich die Schwielen
Am Steuerknauf, am steilen Mast,
Dieweil ihr bei Gesang und Spielen
Den Seemannsschweiß in Lust verpraßt.
Und ihr zieht höhnisch eure Lippen,
So einer wetterhartgestählt,
Aus euren lustverwöhnten Sippen
Ein Weib sich zur Gefährtin wählt?!
Wohlan, so wär' ich zu beneiden,
Dieweil ich eure Satzung brach;

Und hier Roskilde mag entscheiden,
Ob Wahrheit meine Zunge sprach.
Da mag sich euer Hochmut legen,
Mir bleibt es gleich, wie ihr auch tobt!
Bei Wetterlicht, bei Sturm und Regen
Hat sich Roskilde mir verlobt!" —

Ha, welche Kühnheit, welch Verlangen!
Es ist ein Lug und kann nicht sein!
Und mehr denn hundert Blicke drangen
Jetzt fragend auf Roskilden ein.
Und wie verwunschen stand ein jeder,
Der Wirklichkeit schien man entrückt,
Verstohlen wurde schon vom Leder
Der spiegelblanke Dolch gezückt.
Sie aber blieb nicht länger sitzen,
Gewaltig stand sie neben Klaus;
Von ihren Augen ging ein Blitzen
Und grelles Wetterleuchten aus.
„Er will mich zwingen und bethören!"
So knirschte die empörte Braut,
„Da soll er meine Antwort hören,
Daß ihm in tiefster Seele graut."
Und aller Liebe jetzt entsagend,
In wahrhaft grenzenloser Ruh,
Schrie sie, das Fürchterliche wagend,

Den Drängern und Bedrängten zu:
„Ihr steht entsetzt, ihr seid geblendet,
Die Lüge war es, die euch schlug;
Ich hab' mein Herz noch nie verpfändet,
Und Störtebeckers Wort ist Trug!"

„Ist Trug, ist Trug!" so schrie es bange;
Wer war der Rufer, zornentbrennt?!
Und eine wetterlichte Schlange
Kam prasselnd hoch vom Firmament.
Und in den Donnerhall von oben,
Der allgemeines Grausen schuf,
Und in das Klirren und das Toben
Klang Störtebeckers Schmerzensruf:
„Mein Wort ist lauter wie die Sonnen,
Ich schwör' es bei dem heil'gen Leib;
Doch diese hier, trotz aller Wonnen,
Ist mir ein fürchterliches Weib!
Sie sei verflucht zu allen Tagen . . .!"
Da hielt das Wort, vom Sturm umbraust;
Ein scharfes Klirr'n und Schwerterschlagen
Gab ihm das Eisen in die Faust.
Sei auf der Hut! geeint zum Bunde
Sieht man die Hanseaten nahn;
Zum Lager wird die Tafelrunde,
Zum Kampffeld der bekränzte Plan.

Sie kommen wie empörte Geister,
In ihren Fäusten blinkt die Wehr,
Und: „Nieder mit dem Hexenmeister!“
Hallt es bedrohlich rings umher.
Es ist ein Wagen und ein Wetten;
Die Blicke drohn, es geht zum Sturm:
„Vom Rathaus schafft die Kugelketten,
Und bringt den Wunderich zu Turm!“

„Nein, durch die Spieße soll er rennen,
Daß er den Schelmentod erwirbt!“

„Nein, auf den Hurden soll er brennen,
Daß er als Hexenmeister stirbt!“

„Zu Turm, zu Turm mit dem Empörer
Und auf die Folter ihn gespannt!“

„Nein, schlagt ihn tot, den Friedensstörer!“
So klang es furchtbar durcheinand.
Dem Störtebecker dringt's zu Ohren;
Jetzt gilt es — Leben oder Tod!
Er wird umdrängt, er ist verloren,
Schon steht er in der höchsten Not;
Schon dringt der Kampfschrei zu den Gassen,
Wo es bislang so friedlich war,

Und ihre engen Zeilen fassen
Kaum die zuhauf geströmte Schar.
Die Kunde wächst und schürt sich weiter,
Wie wenn sie Flügelkraft gewann;
Sie klettert wie auf schwanker Leiter
Und pocht an jedes Fenster an.
Sie geht wie flüchtige Gedanken;
Naht keine Rettung und kein Heil?! —
Ein wilder Schlag, die Thore wanken,
Und furchtbar dräut das Enterbeil.
Es glüht wie lichte Meilerkohlen —
Jetzt sprießt die blutigrote Saat;
Schon splittern rings die schweren Bohlen,
Und sieh, die wahre Rettung naht.



12.

In See.

Just wie der Streit sich angesponnen
Mit Klaus und den Geschlechterherrn,
Lag träumend zwischen Tau'n und Tonnen
Der Steuermann vom Norderstern.
Im Ring der Stadt, nicht fern den Jochen,
Den Speichern und dem Schüttinghaus,
Da ruhte schon seit langen Wochen
Das Schiff von seiner Seefahrt aus;
Denn alle Master konnten fahren
Bis zu den Speichern sonder Not,
Dieweil allhier seit vielen Jahren
Die Mottlau guten Tiefgang bot.
Just lag's bei sanftem Wellenschlagen
Vor Anker und im städt'schen Bann,
Und träumte von zukünft'gen Tagen
Wie sein erprobter Steuermann.
Und rings in teergetränkten Hosen,
Mit leichten Jacken nur bedeckt,

Da hatten gleichfalls die Matrosen
Zur Abendfeier sich gestreckt.
Kein lebhaft Thun, kein störend Nahen!
In tiefer Ruhe lag das Schiff;
Zuweilen tönten nur die Rahen,
Die geisterhaft der Wind durchpfiff.
Kein fernes Rufen ließ sich hören,
Gleichwie im Traum lag die Natur;
Zuweilen nur ein Satz vom Stören,
Der plätschernd aus den Wassern fuhr.
Sonst tiefes Schweigen allerwegen
Auf Erden und am Himmelszelt,
Und Gottes stiller Abendsegen
Ging feiernd durch die ganze Welt;
Da plötzlich kam ein Ton gefahren,
Und Waffenklirren drang zum Strand,
Wie wenn von ungezählten Scharen
Ein Rufen in die Luft gesandt;
Es klang wie eine ferne Hatze,
Wie Wetterbruch im tiefen Tann —
Und jetzt, mit einem wilden Satze,
Vom Boden sprang der Steuermann:
„He, Jürgen, Schwarting, Stolterbolen,
He, Arnold Söst und van der Kracht!
Euch Schläfer soll der Teufel holen!
He, holla, heda — aufgewacht!

He, holla, he! — das Werk hat Eile;
Und nicht gefackelt und gefaxt!
Holt mir die scharfen Enterbeile
Und gürtet euch mit blanker Axt!
Denn was mir schon seit vielen Wochen
Gleich einer dunklen Ahnung war,
Das kommt wie Sturm hereingebrochen:
Der Kapitän ist in Gefahr!
Wenn er dem Teufel sich verschrieben —
Wohlan, uns bleibt es einerlei!
Uns ist er stets ein Mensch geblieben,
Beherzt und gut und frank und frei!
Drum aufgewacht! das Werk hat Eile!
He, holla, heda — drauf und dran!
Im Sturmschritt vor und schwingt die Beile
Im Namen vom Klabautermann!“

Wie wenn der Satan ihn gefiedert,
So kam der Anruf hergeschneit,
Und auch im Nu, zum Marsch gegliedert,
Stand die Bemannung kampfbereit.
Kein Säumen mehr; die Stege fielen;
Die Fackeln wurden angebrannt
Es rasselten die Eichendielen,
Und Sturmschritt ging es über Land.
Die Messer klirrten in den Scheiden,

Die Beile ruhten in der Schicht,
Und bläulich grinsten ihre Schneiden
Im Fackelglanz und Mondenlicht.

Ha, wie die Schritte mächtig greifen!
Der Nebel braut, der Nebel wallt;
Vor ihnen her in fahlen Streifen
Schwebt eine ragende Gestalt,
Die, einen Mantel um die Lenden,
Die schwer Gerüsteten umkreist,
Und dann mit geisterhaften Händen
Den Ziehenden die Richtung weist.
„In Teufels Namen, frei die Gassen!
Das schiebt und drängt, das wogt und staut!
Wir dürfen ihn nicht warten lassen,
Wer weiß, was dort für Unheil braut!
Ihr Mannen, haltet fest zusammen!
Die Gassen frei, gebt Platz und Raum!
Hier ist der Thorweg; sprengt die Rammen
Mit Hall und Prall und Klüverbaum!"
Der Riegel stöhnt in allen Schaken,
In Splittern stiebt das Holz vondann,
Und in den Hof der Ellerbraken
Als erster dringt der Steuermann.
Die andern folgen kampfgetrieben,
Und machtvoll schallt's durch Hof und Haus:

„Wo ist der Kapitän geblieben?
Gebt uns den Kapitän heraus!“
So klang es wild aus hundert Kehlen;
„Gebt ihn heraus, noch ist es Zeit!
Sonst springen eure armen Seelen
Vom Enterbeil zur Ewigkeit!“

Und wie auch brav und auserlesen
Der Kapitän sich selbst beschützt,
Es war die höchste Zeit gewesen,
Daß ihn die Mannschaft unterstützt,
Denn eingekeilt und im Gedränge,
An Kraft erlahmt, der Hülfe bar,
Umbraust von der empörten Menge,
War er in äußerster Gefahr.
Da fiel der Würfel ihm zum Besten —
Ha, wie es so befreundet klingt!
Von treuen, ungebetnen Gästen
Sieht sich der Kapitän umringt.
Der Steuermann springt ihm zur Seite
Mit gutem Ruf und Seemannsschrei,
Und steht als erster ihm im Streite
Mit seiner guten Waffe bei.
Ein scharfer Griff, ein mächtig Packen!
„Mit Glück und Gunst, mit Gruß und Heil!“
So ruft er laut und zielt zum Nacken

Und wirft sein blankes Enterbeil.
Das kommt in großer Hast geflogen,
Das blitzt und blinkt, das pfeift und fegt,
Und trifft den Mann, der just verwogen
Auf Störtebecker angelegt.
Hei, wie die Schärfe sicher spellte!
Der kalten Hand entsinkt der Stahl,
Und der vom Steuermann Gefällte
Sieht Gottes Welt zum letztenmal.
Das war ein grausiges Erwachen,
Und den Geschlechtern sinkt die Hand;
Doch Störtebecker hat mit Lachen
Sich an Roskilde jetzt gewandt,
Die, fest von Bardenfleet umschlungen,
Verzweifelnd in die Kniee brach,
Und der er nun mit scharfen Zungen
Die fürchterlichen Worte sprach:
„Die Allgewalt, die Macht und Stärke,
Verbuhltes Weib, sind jetzt bei mir;
Doch dieses hier sind deine Werke,
Und das Verfluchtsein ist bei dir!
Wer ist denn hier der Hexenmeister?
Bin ich der Druder, oder du?
Du hast bezaubert meine Geister
Und hast verwunschen meine Ruh.
Jetzt kann ich's nur zu deutlich lesen,

Und alles wird mir sonnenklar,
Daß dein so wunderliebes Wesen
Verbuhltes Spiel und Lüge war.
Wer war's, der minnepfeildurchschossen,
Im tiefen Wald, bei Sturm und Drang,
Im Wetterlicht, auf schnellen Rossen
Den Arm um deine Hüften schlang?
Ist dein Erinnern denn verloren?
Gabst du der Lüge Thor und Thür?
Wem hast du Stetigkeit geschworen
In treuer Liebe für und für?
Der Henker segne dein Vergessen!
Zum Bündnis waren wir vereint,
Doch du hast frevelnd und vermessen
Den Schwur mit kaltem Wort verneint.
Dem Treubruch hold, dem Trug gewogen,
Und wandelnd auf verderbter Bahn,
Wird auch der Schleier jetzt gezogen
Von dem, was du mir sonst gethan:
Umgarnt von deinen Lügennetzen,
Vom Schönheitsdämon wie berauscht,
Hab' ich, zum eigenen Entsetzen,
Mein erstes Lieben eingetauscht!"

Roskilde will ihn unterbrechen;
Auf ihren Lippen steht das Wort:

„O Störtebecker, laß mich sprechen . . .!“
Doch eisig fährt der Grimme fort:
„Ja, lodert auf, ihr Zornesflammen!
Gehegt wird heute das Gericht;
Ich fasse deine Schuld zusammen,
Daß dir vor Scham das Herz zerbricht:
Du hast mich um mein Lieb betrogen
Mit falschem Wort und Zungenspiel,
Du hast die Treue mir gelogen,
Daß ich aus allen Himmeln fiel!
Du warst mein böser Ohrenträger,
Daß ich empört zum Schwerte griff,
Und für den armen Lautenschläger
In stiller Nacht die Klinge schliff!
Fürwahr, du bist mir tief verschuldet!
Durch Bosheit hast du mich besiegt!
Und frevelnd hast du auch geduldet,
Daß man mich listig hier bekriegt!
Nun steh' ich einsam und verlassen,
Trotz meiner Kunst und alledem;
Und auf den Märkten und den Gassen
Pfeift schon der Spatz mein Schmähpoem.
Mein alter Glücksstern will sich neigen;
Es steigt die Nacht, das Dunkel graust;
Ich habe gar nichts mehr zu eigen
Als dieses Schwert und diese Faust.

Nur dies ist einzig mir verblieben!
Mein Herz ist leer, und leer die Hand;
Ich bin, geächtet und vertrieben,
Ein Bettelmann im fremden Land.
Doch meine Klinge will ich nutzen,
Daß ihr im tiefsten Innern schreckt,
Und eure Flügel will ich stutzen,
Die hindernd mich bislang gedeckt!
Und eure Herzen sollen zagen,
Und eure Ruhe wird gestört,
Wenn ihr vielleicht in wenig Tagen
Von eurem Störtebecker hört!
Ein böser Albdruck soll euch wecken,
Die ihr auf Polstern weich geruht;
Dann Fehde allen Pfeffersäcken
Bis auf den letzten Tropfen Blut!
Im stolzen Gotland will ich landen;
Im Norden steht ein roter Schein;
Ich höre schon die Wogen branden —
Will ein Vitalienbruder sein!"

Kaum war aus seinem stolzen Munde
Das Wort in alle Welt gesprengt,
Da ward er schon in enger Runde
Vom ganzen Seemannsvolk umdrängt.
Sie machten sich um ihn zu schaffen,

Sie standen ganz in seinem Bann;
Der Steuermann schwang sein Gewaffen,
Und augenfunkelnd hob er an:
„Fürwahr, du sprachst uns aus der Seele,
Nur zu gerecht war dein Gericht!
Hier stehn wir insgesamt — befehle,
Und dein Befehl ist unsre Pflicht!
Wir lassen los vom alten Bunde,
Wir folgen unserm neuen Herrn,
Und sind ihm treu von dieser Stunde
Mit Mann und Maus und Norderstern!“

Da gab's ein Drängen, vielgestaltig,
Gejubelt ward und nicht geruht,
Und Störtebecker rief gewaltig:
„Der Master sei Vitaliengut!
Er wird schon seine Beute wittern!
In See, bevor der Tag sich klärt!
Und alle Meere sollen zittern,
Die euer Kapitän befährt!“
Und zu Roskilde dann gewendet,
Im tiefsten Blut erstarrt und kalt,
Und doch von ihrem Reiz geblendet,
Sprach er mit zwingender Gewalt:
„Du siehst mich heut' zum letztenmale,
Du warst ein Dämon meinem Glück,

In der von dir kredenzten Schale
Ließ ich den Wermut nicht zurück.
Und Wunden hast du mir geschlagen,
Die nicht verharschen in der Zeit,
Und meine Leiden will ich tragen
Bis zu der fernsten Ewigkeit.
Ich will nicht richten und nicht rechten
Mit dem, was ich an dir erlebt;
Dein böses Thun magst du verfechten,
Wenn deine Seele aufwärts strebt.
Doch dreimal wehe dir, Verlorne,
Falls heiß und minnedrangbethört,
Ein Sterblicher dir als Erkorne
Noch einmal seine Treue schwört;
Wenn er, vom Wonnerausch bezwungen,
Beglückt an deinen Busen sinkt,
Und von dem schönsten Arm umschlungen,
Den Becher heißer Liebe trinkt.
Dann hebt der Unmut sein Gefieder,
Der spähend dieses Ziel ersah;
Die Meerflut braust, ich kehre wieder,
Und racheheischend bin ich da!
Dann ist der grimme Haß mein Ferge;
Es segelt gut ums Abendrot!
Wer da?! ich bin's, dein böser Scherge,
Und dein Erlöser ist der Tod!

Verstummt sind Jubel und Gekicher;
Im Brausewind komm' ich daher,
Und, glaube mir, ich treffe sicher,
Und kein Entrinnen giebt es mehr.
Und dann, du herrlichste der Schlangen,
Vom Brautbett muß geschieden sein!
Ich konnt' dich lebend nicht erlangen,
Jedoch im Tode bist du mein!
Kein Priester segnet diese Ehe,
Kein Pergament hält sie gebucht,
Und doch, was immerhin geschehe —
Im Tod und Leben sei verflucht!"

So ließ er seine Stimme walten,
Nicht achtend Drangsal und Gefahr,
Und als die Schritte schon verhallten,
Stand ratlos noch die Junkerschar.
Es stiegen haßerfüllte Reden,
Die blinde Wut war rings entfacht,
Jedoch den Klaus noch zu befehden,
Das wagte keiner mehr zur Nacht;
Denn hoffnungslos war das Gelingen,
Und sonder Aussicht Kampf und Streit:
Für jede von den hundert Klingen
War auch ein Enterbeil bereit.
Wie kühn auch mancher sich gebärdet

Und kampfgemut zum Schwerte griff,
Es war zu spät: und ungefährdet
Erreichte Klaus das sichre Schiff. —

Es werde Licht! der Osten graute,
Es stieg ein rosenrotes Band,
Und nur der Morgennebel braute,
Hinwogend über Meer und Land.
Dann senkte sich zur grünen Matte
Sein Schleierweiß, sein dichter Flor,
Und strahlend hob die Westerplatte
Sich in das Morgenlicht empor.
Zum Tagewerk ward es lebendig,
Die Thüre ging am Lotsenhaus,
Und Christensen sah schon beständig
Auf das beglänzte Meer hinaus.
Er forschte dort nach allen Regeln,
Wie er es jederzeit gethan; —
Da kam es an mit vollen Segeln
Auf der mit Schaum gekrönten Bahn.
„Der Norderstern! die Wimpel wehen!"
Rief Christensen in großer Hast,
„Doch, meiner Treu, was muß ich sehen?
Die Orlogflagge weht vom Mast!"
Und: „Dörte!" — schrie er durch die Scheiben,

„Der Nordstern hat den Krieg erklärt;
Dem Teufel will ich mich verschreiben,
Wenn dort nicht Störtebecker fährt!“
Der Lotse hatte nicht mirakelt;
Dem stolzen Hela nicht mehr fern,
Im vollen Schmuck und aufgetakelt,
Nach Gotland fuhr der Norderstern.



13.

Ein Wiedersehn.

Nun fuhr mit mürrischem Wesen
Der Herbstwind über Land,
Und Ginster und Hexenbesen
Trugen ihr Schotengewand.
Und nur die nordische Heide,
Von schäumenden Wogen umdroht,
Ließ prangen ihr Brautgeschmeide
Und blümte sich purpurrot.
Dann strich es in gleißenden Wundern
Schneeweiß über das Meer:
Von ihren eisigen Tundern
Kamen die Schwäne daher;
Denn grollend in seinem Verstecke,
Hoch oben im Eispalast,
Da hatte der nordische Recke
Gebietend das Scepter gefaßt.
Und er hob sich vom schimmernden Throne,
Mit Stechpalmzweigen umlaubt,

Und setzte dräuend die Krone
Wie ein Held auf das glühende Haupt.
Und sein langes Haupthaar wellte,
Wie Frühlicht lohte sein Bart,
Und er schickte Sturm und Kälte
Hinaus auf die südliche Fahrt.
Die schafften mit hellem Frohlocken
Und mühten sich jeglichen Tag
Und stiebten mit glitzenden Flocken,
Mit Hagel= und Graupelschlag.
Dann ward ein Werden und Düften
Nach Winterleid und Qual;
Es stieg aus himmlischen Lüften
Eine frohe Botschaft zu Thal.
Da regten sich fleißige Hände,
Die schafften fern und nah;
Und in der Jahreswende
War wieder der Frühling da! —

Vom hohen Himmel kam die Kunde
Mit Blütenfall und Auferstehn,
Und manche scharfgeschlagne Wunde
Verharschte bei dem linden Wehn.
Die Lerche thät sich neu befiedern
Am Straßenrain und Wiesenbord,
Und sang mit ihren Osterliedern

Den Kummer aus den Herzen fort.
Denn die da hoch beim Sphärentanze
Bislang gewandelt wie im Zorn,
Die Sonne schien mit vollem Glanze
Vom scharfgekrümmten Widderhorn.
Sie hatte dort wie feuertrunken
Das ganze Leben benedeit —
Nur Hilla blieb in sich versunken
Und träumte von verklungner Zeit.
Und all die lieblichen Gewalten,
Des Frühlings zarte Harmonie,
Das Auferstehn und sich Entfalten,
Das hatte keinen Reiz für sie.
Allsonntag wenn mit vollem Tönen
Die Glocke hoch vom Turme rief,
Und, wenn die Feierruh zu krönen,
Das Leben auf den Gassen schlief,
Wenn jubelnd auf der grünen Matte
Der Fiedelmann die Geige strich,
Und sterbend auf der Westerplatte
Das junge Morgenrot verblich:
Dann stand sie thränend auf den Dünen,
Nicht fern vom alten Lotsenhaus,
Und sah von den verwehten Bühnen
Auf das beglänzte Meer hinaus.
Und jedem Falken, der gen Norden

Die Flügel regte sonder Ruh,
Dem sandte sie von hohen Borden
Die allerbesten Grüße zu:
„O grüße mir den Ungetreuen,
Den Buhlen auf verderbter Bahn;
O, daß er niemals mag bereuen
Was er mir Leides hat gethan!
Mein Tüchlein flattert auf und nieder,
Von heißen Thränen wie betaut;
O kehr' zurück, o kehre wieder
Zu deiner tiefbetrübten Braut!“ —

Es war an einem Sonntagmorgen
Zu Weichselmünde, dicht am Strand,
Als sie, in Nebeln noch geborgen,
Erwartend auf den Dünen stand.
Kein Wellenschlag, kein scharfes Klingen,
Und Tau und Segel hingen schlaff;
Nur Gottes Feierglocken gingen
Von Ohra bis zum Frischen Haff.
Der weite Strand, die sanften Hügel,
Die freuten sich der Sonntagsruh
Und nur das Kormorangeflügel
Flog beutegierig ab und zu.
Da hob der Wind die leichten Schwingen,
Vom Himmel kam ein milder Tau,

Und wie die Lüfte spielend gingen,
Verschwand das nebelhafte Grau.
Da glühten prächtig alle Weiten,
Und jede Trübnis war entflohn,
Nur Hillas weichgestimmte Saiten
Verloren nicht den alten Ton.
Und als nun rosig von den Kämmen
Der letzte Hauch des Morgens schied,
Da tönte schon von Strand und Dämmen
Auf's Meer hinaus ihr Klagelied:

Es stand kaum an ein ganzes Jahr,
Da fiel ein Reif zur Nacht,
Und die beglückt und selig war,
Ist traurig jetzt gemacht.
Zwar steigt für mich im weiten Rund
Noch stets das Morgenrot —
Wie wilde Rosen blüht mein Mund,
Jedoch mein Herz ist tot!

Das ganze liebe Weltall steht
Im bräutlichen Geflock,
Jedoch auf meinem Gartenbeet
Verwelkt mein Rautenstock.
Lavendelkraut und Türkenbund,
Die litten große Not —
Wie wilde Rosen blüht mein Mund,
Jedoch mein Herz ist tot!

Ich hab' an meinem Brautgewand
So manche Nacht gebrämt,
Bis, ach, die nimmermüde Hand
Dein Treubruch mir gelähmt.
Ich weinte mir die Augen wund,
Aß thränend nur mein Brot —
Wie wilde Rosen blüht mein Mund,
Jedoch mein Herz ist tot!

Es braust der Wind, der Morgen siegt,
Es grollt die Flut so schwer,
Und wie ein scheuer Falke fliegt
Mein Sehnen über's Meer;
Doch mir erscheint im weiten Rund
Kein Segel und kein Boot —
Wie wilde Rosen blüht mein Mund,
Jedoch mein Herz ist tot!

Statt daß die Myrte wunderhold
Mein Brautgewand umlaubt,
Wird bald das fahle Flittergold
Sich legen um mein Haupt.
Wie bin ich dann in letzter Stund
So still um's Morgenrot —
Wie wilde Rosen blüht mein Mund,
Jedoch mein Herz ist tot!

So ging der Ton, so ging die Klage;
Sie hatte schmerzhaft sich gewandt,
Denn mühsam wie der Schritt der Plage
Vernahm sie einen Fuß im Sand.
Noch war der Waller ihr verborgen;
Dann aber mit verstörtem Sinn,
Trat hochbekümmert und in Sorgen
Der alte Lotse vor sie hin:
„Was stehst du hier in Einsamkeiten
Mit deinem Kummer groß und schwer?
Du rufst dir aus den fernen Weiten
Den Ungetreuen nicht mehr her!
Ihn scheut die Welt, ihn haßt der Rheder;
Verderblich ist sein wilder Lauf,
Und des Chronisten scharfe Feder
Schreibt blutig seine Thaten auf
Schon fahndet längst mit Rat und Scheffen
Die Hansa auf den grimmen Klaus; —
Und — sollte mich sein Zauber treffen! —
Was ich gehört, es muß heraus!
Wie hat er früher mich bemeistert,
Wenn ich, wie es zu oft geschah,
In ihm, von seiner Kunst begeistert,
Den Abglanz aller Größe sah.
Nun aber ist sein Glanz verblichen,
Verdunkelt ist sein lichter Pfad;

Im Kreis der Ehrlichen gestrichen,
Ist Störtebecker jetzt Pirat!
Ihn lenkte seine wilde Rache,
Und trefflich haben ihn gekürt,
Die einst der Schweden brave Sache
Mit ritterlichem Schwert geführt.
Ach, die vor Zeiten, froh sich scharend,
Sich einten zum geheimen Bund,
Die kreuzen jetzt, nach Beute fahrend,
Von Haparanda bis zum Sund.
Sie scheuen nicht Gefahr noch Wellen,
Vom Blute trieft ihr blanker Stahl,
Und in dem Troß der Mordgesellen
Ist Störtebecker Admiral.
Denn als von der Kommandobrücke
Man sterbend Gödeke gebracht,
Sprang Störtebecker in die Lücke,
Und er befehligte die Schlacht.
Er siegte; trieb den Feind zu Paaren; —
Zu spät! die Hanseaten flohn,
Und von den siegestrunknen Scharen
Ward ihm der Admiral zum Lohn.
Jetzt kreuzt er mit den schnellen Jachten
Und übersegelt Schiff und Boot;
Auf Kaper zielt sein ganzes Trachten,
In seinen Masten lauscht der Tod.

Und die durch seine Faust entschliefen,
Und die da ruhn auf Torf und Moor,
Die recken fluchend aus den Tiefen
Die starre Totenhand empor.
Sie steigen auf, wenn tief am Himmel
Der Mond die bleiche Scheibe hebt,
Und sich das grausige Gewimmel
Durch seinen falben Schein belebt.
Sie folgen ihm, sie ziehn behende,
Sie schweben seiner Spur vorbei,
Und ob dem wogenden Gelände
Geht Fluch und Ruf und Klageschrei:
Es ist Befehl, du sollst nicht töten!
Du schlugst mich auf den Wassern tot;
Es ringt mein Weib in Kindesnöten,
Gib meinen armen Kindern Brot!
Du rammtest mich, die Bohlen krachten,
So ruft der zweite, wilder Klaus!
Du nahmst mir meine besten Frachten,
Gib mir mein stolzes Gut heraus!
Ich sähe lieber hoch vom Galgen!
Die Wasser sind mir kalt und fremd!
Was soll ich zwischen Torf und Algen?
Gib mir ein ehrlich Totenhemd!
Wie Sturmwind thät es sich erheben;
Das irrt und sucht, das weint und lacht:

Wir wollten leben, leben, leben!
Du aber hast uns umgebracht.
Drum sei verdammt in Ewigkeiten,
Sei aller Seelenruhe bar;
Dein Name sei ein Schreck der Zeiten,
Verfluchter nordischer Korsar!"

So sprach der Alte, gramumflogen,
Er klagte tief und seufzte schwer;
Da kam es auf den fernen Wogen
Mit vollgeschwellten Segeln her.
Dem Schwane gleich, des Prachtgefieder
Hellleuchtend auf den Wassern ruht,
So spielten blendend hin und wieder
Die weißen Tücher auf der Flut.
„Der Norderstern!" so rief der Alte,
„Das that mein unbedachtes Wort!"
Er fühlte wie die Angst ihn krallte,
Und wie in Fiebern schlich er fort.
Doch Hilla spürte kein Erbeben,
Sie schien von aller Not befreit;
Sie wachte auf zu neuem Leben,
Da Störtebecker nicht mehr weit.
Nun war dahin ihr heißes Ringen,
Das sie bislang so traurig ließ;
Ihr war's, als trügen lichte Schwingen

Sie wonnereich ins Paradies.
Sie sah und sann, sie stand und lauschte;
Die Kette frei — der Anker fiel,
Und pfeilschnell kam und flog und rauschte
Vom großen Schiff ein scharfer Kiel.
Wer zieht durch die gewellte Gasse?
Wer ringt und rauscht zum hohen Strand?
Ein Admiral in der Barkasse! —
Der Störtebecker fährt zu Land.
Es braust das Meer, die Wogen singen;
Der Störtebecker springt in's Ried,
Des Name wie auf Todesschwingen
Verwunschen durch die Lande zieht.
Er fühlte sich zu ihr getragen,
Er muß, er kann nicht widerstehn;
Das war nach wechselvollen Tagen
Ein herzergreifend Wiedersehn!
Jetzt hatten beide sich gefunden,
Das Weib und der verfemte Mann;
Und fesselgleich vor ihr umwunden
Hob Störtebecker klagend an:
„Vergebens all mein Thun und Ringen!
Nicht Hof und Wehr, kein bleibend Haus;
Die letzte Saite will zerspringen,
Gehab' dich wohl — das Lied ist aus.
Denn wenn nach kummerschweren Nächten

Zum drittenmal die Sonne brennt,
Hat der allein mit mir zu rechten,
Der forschend Herz und Nieren kennt.
Versprudelt ist der Lebensbecher,
Und nur die Sterbefackel qualmt;
Gewiß ist, daß der große Rächer
Am Tag des Zornes mich zermalmt.
Für Störtebecker kein Erbarmen!
Ich weiß, daß ich verloren bin,
Und dennoch, wie mit starken Armen,
Zu dir allein treibt es mich hin.
Daß du in stillen Einsamkeiten
Zu oft gestanden an der Flut,
War mir bekannt seit langen Zeiten,
Denn meine Späher merken gut.
Es trieb mich hin aus tiefster Seele,
Gleichwie das Dunkel ringt zum Licht,
Doch im Bewußtsein meiner Fehle
Erfolgte die Versöhnung nicht.
Ich konnte nicht die Augen schauen,
Die, ach, so oftmals mich gerührt,
Und dennoch höre jetzt mit Grauen
Was trotzdem mich zu dir geführt.
Wie hab' ich dich gekränkt im Leben,
Wie hab' ich schmählich dich verkannt!
O Hilla, kannst du mir vergeben,

Dann reich' versöhnend mir die Hand!
Dann mag sich nahen das Verderben,
Das schon vernichtend mich umzieht,
Dann mag ich ruhig gehn und sterben,
Weil ich von dir in Liebe schied!"

„Vergeben, Klaus?! ich hab' vergeben!
Du sollst nicht sterben, wilder Klaus!
An meinem Herzen sollst du leben
Und ruhn von deinen Fahrten aus!
Nur deinem Thun sollst du entsagen,
Das klagend auf zum Himmel schreit;
Sollst nicht mehr deine Schrecken tragen
Wie ein Verfluchter durch die Zeit!"

„Barmherzigkeit, du hast vergeben!
Doch leben, Hilla? leben — nein!
O Hilla, ja, ich könnte leben,
Wenn nicht die Rache müßte sein!
Ich könnte wieder froh genießen,
Ich könnte weinen wie ein Kind,
Und nimmer würde mich verdrießen,
Was früher mir so wohlgesinnt:
Das weite Meer, die grünen Matten,
Der blaue Himmel, lichtdurchbahnt,
Wenn nicht ein fürchterlicher Schatten

An Rache stets mich nur gemahnt.
Mir hat vor Zeit den Tollkirschbecher
Ein diabolisch Weib verehrt,
Und ich, ein lustbethörter Zecher,
Hab' bis zur Hefen ihn geleert.
Ha, wie die Blicke sündig gluten!
Gib meine Ruhe mir zurück! —
Sie aber schwang die Zauberruten
Verderblich über unserm Glück.
Sie hat aus teuflischen Gelüsten
Mit ihrem Gift uns überhäuft,
Just wie die Pest aus ihren Brüsten
Vernichtend ihre Schrecken träuft.
Mit meiner Schmach bin ich geschieden;
Ich hab' geschwiegen und gebebt,
Und habe, seit ich sie gemieden,
Ein fürchterliches Jahr durchlebt.
Die Ruhe sucht ich auf dem Wasser:
Ich gab von meinem Ueberfluß;
Zur See schlug ich den reichen Prasser
Und gab's dem armen Lazarus.
Dem reichen Mann nahm ich vom Brote,
Damit er nicht im Glück erstickt,
Und gab's dem Heuerling im Boote,
Der hungernd seine Netze flickt.
Sind denn so schreckhaft meine Werke?!

Ich nahm und raubte und gewann —
Doch, bei des Ew'gen Macht und Stärke,
Ich selber blieb ein armer Mann! —
Da kam die Botschaft mir gegangen,
Auf die ich längst gerichtet war:
Sie, die so falsch ist wie die Schlangen,
Tritt wieder vor den Traualtar.
Wie klang so lieblich mir die Weise;
Roskilde hat des Wartens satt;
Mit Markwart geht die Hochzeitsreise
In's Reich der Millionenstadt.
Nun aber ist der Tag gekommen,
Der tief in Sack und Asche klagt;
Der Myrtenkranz wird dir genommen!
Verbuhltes Weib, du hast's gewagt!
Die dir gegebenen Befehle
Zu höhnen hast du dich erfrecht;
Nun fühle, wie aus tiefster Seele
Sich Störtebecker an dir rächt.
Mit wilden Schrecken soll es enden,
Wie sie kein Sterblicher ersann!
Die Rache glüht mir in den Händen
Und jede Fiber treibt sie an.
Ich greife dich im Schwarm der Gäste,
Für dich gibt's keine Wiederkehr!
Nicht Haus, nicht Hof und keine Feste

Und kein Gewaffen schirmt dich mehr!“

Schön Hilla, aller Furcht enthoben,
Mit schwerem Jammern ruft sie aus:
„Bei allen Heiligen dort oben,
Laß dich erbarmen, wilder Klaus!
O hab' Erbarmen, . . . !“
„Laß dein Klagen!
Ich hab' gegrübelt und gewählt;
Roskilde stirbt in wenig Tagen,
Denn ihre Stunden sind gezählt!
Doch uns ist scheiden jetzt geboten;
In's Reich der Schatten geht mein Flug!
Gedenke späterhin des Toten,
Des Herz für dich in Liebe schlug.
Leb' wohl! das Meer muß ich gewinnen,
Und dann zur Feier und zu ihr!
Noch einen Kuß — ich muß von hinnen;
In alter Liebe scheiden wir!

„Halt ein, halt ein!“
Die Sinne schwinden,
Sie fühlt sich aller Welt entrückt;
Noch einmal und beim letzten Finden
Hat Klaus sie an sein Herz gedrückt.
Sie wankt, — er legt sie sorglich nieder;

Wie braust so geisterhaft das Meer! —
Jetzt hebt sie angsterfüllt die Lider —
Doch alles totenstill und leer.

„Allein! mein Herz will sich versteinen!“ . .
Sie horchte lang und saß und saß —
Dann preßte sie mit heißem Weinen
Ihr Haupt in's feuchte Dünengras.



14.

Die Feier.

Frohe Märe will ich künden! —
In dem Schloß von Travemünden,
Sommersitz vom Bardenfleet,
Geht die Pauke mit den Zinken;
Buntgewirkte Tücher winken,
Und das große Banner weht.

Lübecks Türme sieht man ragen
Wenn das Auge rückwärts schaut,
Und die Ostseewellen schlagen,
Und der Norderhimmel blaut.
Jubeltöne, Feierklänge!
Und im festlichen Gepränge
Steht das stolze Haus am Meer.
Schleierweiße Möven rauschen,
Und die vielen Banner bauschen
Sich im Winde voll und schwer.
Bräutlich liegen die Gefilde,

Wonneweben wunderbar;
Ach, die herrliche Roskilde,
Kniete heut' am Traualtar.
War bereit, auf Tod und Leben,
Bardenfleet den Ring zu geben,
Der sie ritterlich umfreit.
In den Haaren lag die Myrte,
Und das volle Kränzlein wirrte
Sich um Stirnband und Geschmeid
Ueberselig war der Freier
Um den Preis, den er gewann,
Und die schönste Hochzeitsfeier
Hebt nun auf den Dünen an.

Frohe Märe will ich künden! —
In dem Schloß von Travemünden,
Sommersitz vom Bardenfleet,
Geht die Pauke mit den Zinken;
Buntgewirkte Tücher winken
Und das große Banner weht.

Und der Abend kam gezogen
Wonnelind und sanft daher,
Und es dunkelten die Wogen,
Und es murmelte das Meer.
Und mit ihrem tiefen Dunkeln

Ging ein Glitzern und ein Funkeln
Von dem märchenhaften Haus:
Abertausend Kerzen brannten,
Und sie flimmerten und sandten
Ihre Strahlen weit hinaus.
Schaut wie sie die Wogen strählten,
Leuchtend wie der junge Tag,
Wie dem Mond sie sich vermählten,
Welcher auf den Wassern lag!
Mondenlicht und Kerzenschimmer,
Wogenrauschen stet und immer —
Das ist wahre Poesie!
Selig sich der Himmel larvte,
Und das Meerweib saß und harfte
Eine Hochzeitsmelodie;
Harfte von beredten Küssen,
Die der Himmel benedeit,
Vor berauschenden Genüssen
In versteckter Heimlichkeit.

Frohe Märe will ich künden! —
In dem Schloß von Travemünden,
Sommersitz vom Bardenfleet,
Geht die Pauke mit den Zinken;
Buntgewirkte Tücher winken,
Und das große Banner weht.

Weiße Laken sind gespreitet,
Nardenduft berauscht den Saal;
Sang und Flötenspiel begleitet
Köstlich das gewürzte Mahl.
Fröhlich kreisen Kelch und Becher;
Schaut, wie sich im Pfauenfächer
Lübecks schöne Damen bläh'n!
Gruß und Heil! die Cirkelgilde
Schart sich jubelnd um Roskilde:
„Hoch die Frau von Falu-Län!
Bardenfleet, du bist zu preisen!
O beneidenswerte Schau!
Denn so weit die Sterne kreisen,
Und die Abendwolken reisen,
Gibt es keine schön're Frau!
Seht ihr Rothaar lang und flachsen,
Von der Perlenschnur durchwebt!
Und ihr Zauber scheint zu wachsen,
Wenn sie ihre Lider hebt.
Spielend lenkt sie die Geschicke,
So zur Freude, so zum Fluch,
Ach, die abgrundtiefen Blicke
Sind ein wahres Zauberbuch!
Sie verheißen sel'ge Stunden,
Wonneschauernd, lichtdurchstrahlt,
Und sie schlagen herbe Wunden,

Wenn ihr Stern sich dunkel malt.
Bardenfleet, du bist zu preisen!
O beneidenswerte Schau!
Denn soweit die Sterne kreisen,
Und die Abendwolken reisen
Gibt es keine schön're Frau!" —

Seht, wie ihren Hals umstricken
Bernsteinperlen voller Pracht,
Die ein Taucher aus den Schlicken,
Aus den Wassern von Palmnicken
Triefend an das Licht gebracht!
Und das Kleid ist zu beneiden,
Das, vom Busen leicht bewegt,
Goldigschillernd, zart und seiden,
Ihren vollen Reiz umhegt.
Hei, Tokaierblut im Glase,
Labrador und Chrysoprase,
Wunderliebliches Gezier —
Eitel nur ist euer Mühen,
Denn Roskildens Zauber blühen
Tausendmal so schön wie ihr!
Kinder seid ihr, eitel Zwerge,
Sonder Prangen, ohne Halt;
Selbst das Weib vom Lurlenberge
Hat nicht größere Gewalt!

Doch wie auch Roskilde blendet,
Leises Trauern kommt ihr an,
Und zu Bardenfleet gewendet,
Spricht sie zum beglückten Mann:
„Paukenschlag! die Freude schimmert
Gastlich unter diesem Dach,
Und das Brautbett steht gezimmert,
Und die sanfte Leuchte flimmert
Im verschwiegenen Gemach.
Doch wie auch die Weisen schweifen,
Selig an das Herz mir greifen,
Mich beengt ein schlimmer Bann!
O mich mahnt ein böser Wecker;
Alle Himmel! Störtebecker,
Störtebecker faßt mich an!“

„Eitel Sorgen, Wahngebilde,“
Spricht er liebreich zu Roskilde,
„Dich bethört dein reger Sinn.
Störtebecker! — eitel Träumen!
In den sturmdurchbrausten Räumen
Fährt er wie ein Geist dahin.
Dorten mag er gleich dem Kraken
Spannen seine böse Hand,
Doch dem Haus der Ellerbraken
Schadet er nicht mehr zu Land;

Und bevor ein Mond geendet
Hat sich sein Geschick gewendet
Auch auf sturmbewegter Flut!
Wie den Eber in den Saaten,
Stellten ihn die Hanseaten,
Und die Hansa segelt gut.
Dann mag er sich selbst belehren,
Wie sich wendet das Geschick;
Und um seinen Ruhm zu mehren,
Von der höchsten der Galeeren
Sieht er durch den hanfnen Strick.
Seine Hülfen sind vernichtet,
Seine Glanzzeit ist vorbei;
Störtebecker wird gerichtet
Durch den Tod — und wir sind frei!"

Schreckhaft hebt sie ihre Lider,
Wilde Glut ist dort entbrannt:
„Rief er nicht, ich kehre wieder
Wenn dich noch ein Arm umspannt?
Und die Rache sei mein Ferge;
Leuchtend steht das Abendrot!
Wer da?! halt! ich bin's, dein Scherge,
Und dein Retter ist der Tod!
Hat er nicht so wild gesprochen?!
Meine heißen Schläfen pochen

Und die Ruh ist mir geraubt;
Kann die Worte nicht verweisen,
Und sie klingen und sie kreisen
Stetig um mein armes Haupt.
Da, sieh da, das Geisterweben!
Bardenfleet, was muß ich sehn!
Dunstgebilde ziehn und schweben,
Fürchterlich will es sich heben —
Großer Gott, was ist geschehn?!
Mich umzuckts wie Feuerbrände —
O bejammern'swertes Weib!
Kalte Hände, Geisterhände
Klammern sich um meinen Leib.
Dort erscheint er bei den Gattern,
Bleich und nebelhaft umbraut;
Seine schwarzen Haare flattern —
Hülfe! Bardenfleet, mir graut!
Und wie auch die Weisen schweifen,
Selig an das Herz mir greifen,
Mich beengt ein schlimmer Bann!
O mich mahnt ein böser Wecker;
Alle Himmel! Störtebecker,
Störtebecker faßt mich an!

Und sie wankte, sie verblaßte —
Das Entsetzliche geschah:

Fürchterlich, im fahlen Glaste
Stand der Störtebecker da.
Stand im Nebelgrau verschwommen,
Stand mit eisigem Gesicht,
Wie der Rächer, der gekommen,
Wenn Posaunen er vernommen
Zu dem ewigen Gericht.
Stand umringt von seinem Volke,
Das in Waffen mancher Art,
Und wie eine Wetterwolke
Brausend sich um ihn geschart.
Und das festliche Gedränge
Hatte schaudernd sich vermummt;
Nicht mehr lockten goldne Stränge;
Flötenspiel und Saitenklänge
Waren plötzlich wie verstummt.
Kaltes Schauern, Angst und Beben,
Eisig Frieren rings umher!
Und das lustdurchströmte Leben
Ist erstarrt und pulst nicht mehr.
Gottes Fluch ist ausgebreitet,
Lastet auf Gemüt und Sinn,
Und ein dumpfes Grausen spreitet
Seine Flügel drüber hin.

„Hügel, Berge, wollt mich decken!

Fluch dem Weib, die mich gebar!"
So Roskilde voller Schrecken,
Und sie rauft ihr goldnes Haar.
Sie zerreißt den lichten Schleier,
Und die Silberfäden ziehn;
Zu dem fürchterlichen Freier
Und dem bräutlichen Entweiher
Ringt sie sich auf wunden Knien.
Aber dieser, ohne Regung,
Fußt, ein Mann, vom Grau'n umspielt,
Der die innere Bewegung
Mit Gewalt im Zaume hielt.
Drohend ist sein Arm gebreitet,
Und der Mantel ihn umspreitet,
Lodernd, wie im Korn der Mohn,
Und vom schwarzen Bart umflossen,
Und die Augen wie geschlossen,
Hebt er an mit bitterm Hohn:
„Rauschend, hoch vom Himmelsbogen
Und auf rätselhafter Spur,
Kam ein Adler mir geflogen,
Als ich auf gekräusten Wogen
Siegesfroh gen Laaland fuhr.
Wetterleuchten ihn umlohte,
Weithin strahlte das Gebreit,
Und der Adler war mir Bote,

Daß du wiederum gefreit.
Hadahi! mein Herz entbrannte!
Leise jubelte das Meer;
Und der Kiel die Richtung wandte,
Und der Wind die Segel spannte,
Fröhlich ging die Fahrt hierher.
Denn du hast den Pakt zerrissen,
Hast den Friedensbund gesprengt,
Den ich dir in Kümmernissen
Einst zu Danzig aufgedrängt.
Und die Rache ist mein Ferge;
Leuchtend steht das Abendrot!
Wer da?! halt! ich bin's, dein Scherge,
Und dein Retter ist der Tod!"

„Weh' mir, meine Sterbeglocken!
Gnade, Gnade!" klang ihr Wort,
Doch er schüttelte die Locken,
Kalt und eisern fuhr er fort:
„Mußt dich jetzt zum Tod bereiten;
Meiden sollst du dieses Dach,
Sollst die Kammer nicht beschreiten,
Und kein Zug wird dich geleiten
In das bräutliche Gemach.
Mein bist du von dieser Stunde;
Doch kein Priester hebt zum Bunde

Segnend seine milde Hand.
Stürme, die ins Tauwerk greifen,
Das sind deine Orgelpfeifen,
Und das Brautbett liegt am Strand.
Und die Geister in den Tiefen,
Scheußlich und im Flechtenbart,
Die bislang im Grunde schliefen
Und von grünen Algen triefen,
Folgen heulend unsrer Fahrt.
Vorwärts denn mit vollen Segeln!
Freudig jauchzt der tiefe Sund;
Und an schroffen Felsenkegeln!
Wird besiegelt unser Bund!
Dann zu tiefversenkten Jochen,
Wo, vom warmen Golf durchpflügt,
Der Ertrunknen weiße Knochen,
Mit geheimnisvollem Pochen
Sich zum Brautgemach gefügt!
Schürze dich; die Sterne winken,
Und die Meerflut donnert laut,
Und in seligem Versinken
Sollst du meine Liebe trinken,
Wunderschöne Wogenbraut! —
Schürze dich; am hohen Ufer
Hebt der Nordstern sich empor!" —
So der fürchterliche Rufer,

Und zum Angriff geht er vor.

„Himmel, Welt und alle Geister,
Hat gelitten mein Verstand?!
Flieh von dannen, Hexenmeister,
Sonst durchbohrt dich meine Hand!"
Also Bardenfleet im Grimme,
Und entsetzlich hallt die Stimme:
„Fluch dir, und die Klinge bloß!"
Alles will sich um ihn kreisen,
Und er geht mit blankem Eisen
Auf den Friedensstörer los:
„Vorwärts!" —
Keiner mag ihn halten;
Bardenfleet vertraut dem Glück;
Doch, wie wenn sein Haupt gespalten,
Taumelt er entsetzt zurück.
Taumelt, stürzt und bricht zusammen
Wie an eines Abgrunds Bahn:
Das hat mit den grausen Flammen
Störtebeckers Blick gethan.
Dieser Blick kennt kein Erbarmen;
Sonder Halten dringt er vor,
Und er reißt mit starken Armen
Das bedrängte Weib empor.
Meerwärts trägt er seine Beute,

Und ihm pfeifen seine Leute
Gellend den Piratenpfiff.
„Zündet die Laternenfeuer,
Spannt die Segel, lenkt das Steuer!“ —
Und gen Norden saust das Schiff. —

Böse Märe will ich künden! —
In dem Schloß von Travemünden,
Sommersitz vom Bardenfleet,
Schweigt die Pauke mit den Zinken;
Keine hellen Tücher winken,
Und das Trauerbanner weht.



15.

Verklungen.

Verschleiert und trüb ist der Morgen,
Und Nebel in dunstiger Höh';
Noch in der Ferne geborgen
Liegt grollend die Wetterbö.
Kein Licht auf den rollenden Pfaden,
Und keine belebende Schau;
Just wie die ziehenden Schwaden
Liegt alles verschleiert und grau.
Die Nebel wallen und gleiten,
Die weißen Hauben wehn,
Und in den umflorten Weiten
Bleiern die Wogen gehn.
Kein Leben wird gefunden,
Und nur auf dem stöhnenden Meer
Segeln und schranken die Lunden
Auf breiten Schwingen einher.
Kein Lachen von fahrenden Holken —
Ein ewiges Einerlei;

Und nur aus den hängenden Wolken
Möven- und Adlerschrei.
Ein Schleiern, ein Wallen und Weben,
Ein Düstern, ein wogender Sud!
Kein Leben und doch ein Leben
Auf der Flut, auf der bleiernen Flut!

Denn, wie die Wolken zerreißen,
Und der Nebel sich wirbelt und ballt,
Da kommt mit Glänzen und Gleißen
Die Sonne dahergewallt.
Sie hüllt sich in feurige Gluten,
Und deckt sich mit strahlendem Licht,
Und sieh! auf den spritzenden Fluten
Ein Segel, ein Master in Sicht.
Die Wimpel knattern und fliegen,
Es schäumt die durchschnittene Bahn,
Und vor dem Bugspriet wiegen
Sich Tölpel und Kormoran.
Und sausend kommt es beim Tagen;
Die roten Flaggen wehn,
Und durch die Wanten und Stagen
Die Morgenlüfte gehn.
Es pfeift in den Ketten und Tauen,
Es fördert wie Adlerflug,
Es wirft sich mit seligem Grauen

Das Meer an den jagenden Bug.
Und wachsame Augen spähen
Und sichern nah und fern,
Und in den Lüften blähen
Die Segel vom Norderstern. —

Auf hohem Bord und schmalen Planken,
Wo träufend noch der Nebel rann,
Da stand in sinnenden Gedanken
Der Kapitän beim Steuermann:
„Habt ihr gemacht die Knotenprobe,
Die Segel schaffen gut im Wind!
Was meldet uns das Planiglobe?
Und was die Nadel, wo wir sind?"

„Das Schiff hat guten Kurs gefunden,
Und von den Brisen scharf geschnellt,
Durchfährt es just in diesen Stunden
Die wilde Trift vom Femern Belt.
Und falls so weiter dienstbeflissen
Der schnelle Kiel die Wogen bricht,
Kommt allsogleich in matten Rissen
Der Holm von Hasselö in Sicht."

Der Störtebecker zuckt die Brauen,
Und wortlos hat er sich gewandt;

Gen Abend seine Blicke schauen,
Wo aus den Wassern steigt das Land.
„Der Holm in Sicht!“
von hoher Leiter
Tönt fröhlich der Matrosenschrei,
Und sausend fliegt der Wogengleiter
Am schönen Falsterland vorbei.
Die Woge stöhnt, die Bohlen rasen,
Wie Falkenflug, so geht sein Lauf,
Und zürnend fauchen Gischt und Blasen
Aus den gepeitschten Tiefen auf.
Was wollt ihr, Flieger in den Lüften,
Die ihr doch freie Bahn genießt?!
So fährt kein Sperber von den Klüften,
Wenn sausend er auf Beute schießt!

Und weiter ging's durch Schaum und Wogen,
Da rief es machtvoll über Bord:
„All Mann auf Deck!“
die Leute flogen
Und folgten dem Kommandowort.
So windgeschwind wie die sich scharten,
Kann keine Sicht die Halme mähn;
Und wie so oft bei seinen Fahrten,
Trat unter sie der Kapitän.
„Wir weilen jetzt in gleichen Höhen

Wie Meister Wickbold!“ spricht sein Mund;
„Hier Falster, dort die Insel Möen,
Und leewärts braust der Grönesund.
Im Grönsund zwischen Fels und Riffen,
Auf guter Wacht, die Segel klar,
Liegt Wickbold mit den besten Schiffen
Und seiner wohlgeharschten Schar.
Ich lege heut' in seine Hände
Befehlich und Kommandostab,
Denn euer Hauptmann fühlt sein Ende,
Und hier die Welle wird sein Grab.
Ja, zählt mich ruhig zu den Toten!
Ich bin versöhnt mit meiner Wahl;
Ihr aber stoßt auf raschen Booten
Zu eurem neuen Admiral.
Im Leben sehn wir uns nicht wieder!
Schon grüßt der Tod mich schleierweiß!
Gehabt euch wohl! die Boote nieder,
Und meinem Schicksal gebt mich preis!“
„Mein Kapitän . . . !“
„Wer wagt zu sprechen?!“
Sie schwiegen unter grimmem Weh.
Hier galt es biegen oder brechen —
Und rasselnd fuhr das Boot in See.
Und aus den Kojen, aus den Matten,
Da kam es an mit hellem Pfiff:

Denn wie die Leute, so die Ratten
Verließen das verfemte Schiff.
Und ob die Mannschaft fuhr zu Lande,
Und nur gelenkt von seinem Herrn,
Flog dennoch wie am Gängelbande
Gen Mitternacht der Norderstern.

„Allein, allein!“ so schrie der Wilde,
„Und dennoch bin ich nicht allein!
Was ficht mich an?! noch lebt Roskilde,
Und heute soll die Hochzeit sein!
Gestalten will ich eine Feier,
Wie König Sigurd sie gewählt,
Da er, ein fürchterlicher Freier,
Alfsonnen schrecklich sich vermählt,
Da er, gelehnt am Fichtenstamme,
Im Mantel leuchtend wie Azur,
Von Upsala mit Brand und Flamme
Gen Skiris-Sal und Alfheim fuhr!“

Und wie er kaum das Wort gesprochen
Mit grimmem Hohn und Maledein,
Da drängte wankend und gebrochen
Roskilde jammernd auf ihn ein:
„Es schreckt mich auf in wilden Träumen;
Es klopft mein Herz, der Odem fliegt;

Es hält mich nicht mehr in den Räumen,
Die fürchterlich das Meer umwiegt!
Mir träumte von zerpflückten Rosen;
Ein seltsam Klingen traf mein Ohr! . . .
Wo sind die Wäppner und Matrosen? . . .
Entsetzlicher, was hast du vor?!" —

„Wir sind allein — allein, Roskilde!
Und nur die Wogen singen laut,
Als schlügen abertausend Schilde
Ein Hochzeitslied der Skaldenbraut.
Ich will mit dir ins Brautbett fahren
Zu Feuerschiff, auf wilder Bahn,
Wie es vor vielen langen Jahren
Der König Sigurd Ring gethan.
Da stieg vorzeit von grüner Halde
Zu Schiff der königliche Held,
Und fuhr mit ihr, ein grimmer Skalde,
Die Harfe schlagend durch den Belt.
Und wie das Rachelied verklungen
Zu ihrem und zu seinem Fluch,
Da loderten die Feuerzungen
Von Stangen, Spriet und Segeltuch.
Und dann! — dort bei den hohen Schären
Ein scharfer Sklint, ein Felsenriff! —
Und wie sich Luft und Wasser klären:

Verschwunden war das Skaldenschiff.
Und nur die Masten tief im Grunde,
Von Strom und Triften leicht gewiegt,
Die geben schauerliche Kunde,
Wo Sigurd Ring begraben liegt.
Wie König Ring zu Bett gefahren,
Im Flammenschein, im Feuerrot,
So fährt auch heut' nach langen Jahren
Klaus Störtebecker in den Tod!"

„Entsetzlicher . . .!" ein wildes Gellen;
„So ist denn alles mir vorbei?!"
Und flehend über Meer und Wellen
In tausend Ängsten geht ihr Schrei.

Doch seht! wie sie vom Schmerz umzogen
Die Arme klammernd um ihn legt,
Da kommt es geisterhaft geflogen,
Da kommt es geisterhaft gefegt.
Das ist ein grausiges Bugsieren!
Ha, selt'ne Schau und Höllentrug!
Wie Wetterlicht hängt's an den Spieren,
Und eitel Funken wirft der Bug.

„Schau hin!"

Sie wendet sich mit Beben:

„Was will der grausenhafte Schein?
Auf schwarzen, florigen Geweben
Ein Schädel mit gekreuztem Bein!
Kein Steuermann regiert das Steuer,
Kein Schrei und kein Kommandopfiff;
Es steht der Rumpf in eitel Feuer —
Mein Gott, mein Gott — das Geisterschiff!“

Das Geisterschiff! im fahlen Glaste,
Der sich bis zu den Wimpeln dehnt,
Steht hoheitsvoll am Vordermaste
Der Geisterkapitän gelehnt.
Die schwarzen Straußenfedern winken,
Es grinst der Schädel kahl und nackt,
Und schreckhaft hat er mit der Linken
Den Scharlachmantelsaum gepackt. —

„Du kommst mir heute gut gelegen,
Gewaltiger!“ so ruft der Klaus;
„O streue deinen ganzen Segen
Auf deinen armen Schützling aus!
Wer kann dein Wesen offenbaren?
Dein Blick macht lahm und flügelmatt;
Es schauert, wenn du kommst gefahren,
Was Leben fühlt und Odem hat!
Es bangt das Meer, die Wogen zittern,

Die Flut geht Sturmschritt über Land,
Und abertausend Masten splittern,
Wenn du verderblich hebst die Hand.
Dem Tod ist jedermann verfallen!
Kein Pergament aus Passau nützt!
Bei deinem fürchterlichen Wallen
Hast du allein nur mich beschützt!
Doch heute sollst du mich verderben;
Ich fleh' dich an in höchster Not!
Gewaltiger, o laß mich sterben,
Denn mir befreundet ist der Tod!"

Und wie er so in Teufels Namen
Den Ruf zum Geisterschiff gelenkt,
Hat dreimal auf die Mantelbramen
Der Kapitän das Haupt gesenkt.
Und dann ein Schlag! — ins Wesenlose
Verschwindet Spuk und Zauberei;
Nur Schollern, Flut und Meergetose —
Und Störtebecker atmet frei.
Ist frei, wie hoch am Himmelsschilde
Der Adler zieht — ein freier Mann!
Und flehend klammert sich Roskilde
Dem haßerfüllten Werber an:
„O wilde Pein, o Seelenplage!
Mein Unrecht hab' ich eingesehn;

Ich will mit dir durch alle Tage
Gemeinsam und in Liebe gehn!
Was ist der Pfaffenspruch gewesen?
Nur eine Formel starr und tot;
In meinen Blicken kannst du lesen,
Daß noch das alte Feuer loht.
Ich will dir meine Liebe geben,
Die allgewaltig gleich dem Föhn;
Nur, Störtebecker, laß mich leben —
Wie ist das Leben doch so schön!
Mein Haargespinst soll dich umkosen
In stiller Nacht, zum heil'gen Bund,
Und zwei entflammte wilde Rosen
Berühren glühend deinen Mund!
Umhalsen will ich dich, umstricken,
Von allen Ängsten dann befreit;
In meinem Arm sollst du ersticken
Von übergroßer Seligkeit! —

Ans Herz will ich dir greifen
Mit Wonnen und Liebesmacht,
Und unsre Freuden schweifen
Beseelt durch die glückliche Nacht!
Ans Herz will ich dich pressen,
Dich führen auf blumiger Bahn,
Und schauernd sollst du vergessen,

Was ich dir Böses gethan!
Ich will dich umhalsen, umwerben
Bei Lauten- und Harfengetön;
Nur, Klaus, laß mich nicht sterben —
Wie ist das Leben so schön!" —

„So wunderschön, ein herrlich Schildern!"
Ruft Störtebecker zorndurchfacht,
„Auch mich hat einst in tausend Bildern
Das Leben jubelnd angelacht!
Ich kann nicht helfen und nicht raten,
Verbuhltes Weib, es ist zu spät!
Jetzt werden eingeheimst die Saaten,
Die du dir schmachvoll einst gesät!"

„Zu spät, zu spät?!"
„Zu spät, Roskilde!
Das Schicksal nimmt den sichern Lauf;
Schau fern! — ein fürchterlich Gebilde,
Steigt schon das schroffe Eiland auf. —
Da glänzt es in herrlichen Tinten,
Und dort, von der Brandung umzischt,
Empor an den starrenden Sklinten
Klettert der spritzende Gischt.
Da grüßt es mit zackigen Armen,
Da winken der Klippen so viel;

Mit Gewalt und sonder Erbarmen
Kracht der geborstene Kiel.
Dann sind mir die Leiden genommen!
Wie donnern die Riffe so laut!
Empfangt uns! wir kommen, wir kommen,
Der Klaus und die bangende Braut!"

So hallt es durch Brausen und Toben,
So klingt's in die Brandung hinein,
Und von den Kämmen umschnoben,
Greift Klaus nach Zunder und Stein.
Dann weckt er am Stahl die Funken
Und schürt sie mit schwingender Hand,
Und schleudert wie siegestrunken
In die Segel den zischenden Brand.
Feuer! — die Segel versengen;
Wer hemmt die vernichtende Wut?!
Feuer! — mit krallenden Fängen
Klimmt zu den Flaggen die Glut.
Jetzt brechen die Marsen zusammen,
Von den leckenden Zungen gefaßt,
Und jetzt in lodernden Flammen
Steht ganz der Vordermast.
Dann züngelt's in feurigen Bändern
Vom Hauptmast und seinen Rah'n,
Und dann in Scharlachgewändern

Steht machtvoll der stolze Besan.
Um Spieren und Stagen und Speichen
Wirbelt der blutige Schein;
Ein dreifach loderndes Zeichen
Strebt in den Himmel hinein.

Und es braust in dem rasenden Schiffe,
Und es qualmt und es leuchtet und zischt;
Vorwärts! — es steigen die Riffe,
Von der heulenden Brandung umzischt.
Dann ein Stoß und ein Biegen und Krachen,
Und ein Brechen allüberall,
Und dann ein gräßliches Lachen
Durch Braus und Wogenprall:
„Nun sind mir die Leiden genommen!
Wie donnern die Riffe so laut!
Empfangt uns! wir kommen, wir kommen,
Der Klaus und die bangende Braut!“

„Zu Hülfe!“ . . .
die Stimmen entschliefen;
Wie ist die Hülfe so fern!
Und zu den gurgelnden Tiefen
Neigt sich der Norderstern.
Die grausigen Flammen verlohten;
Dann alles still und leer,

Und ob den armen Toten
Flutet das ewige Meer. —

Zur ragenden Westerplatte,
Gen Danzig muß ich ziehn!
Bei Danzig auf grüner Matte
Liegt Hilla auf den Knien.
Kein Wogen, kein scharfes Klingen!
All Segel hängen schlaff,
Nur feiernde Glocken gingen
Von Ohra zum frischen Haff.

Und klagend hebt sie die Hände:
„Wie bin ich verlassen allhier!
Wie der Hirsch im dürren Gelände,
O Herr, so schrei' ich zu Dir!
Ich rufe mit Bangen und Beben:
Gieb ihm die ewige Ruh';
Und wie ich längst vergeben,
O Herr, vergieb auch Du!
Und tagt es über dem Walde,
Und leuchtet der Morgenschein,
Dann laß zur ewigen Halde,
O Herr, mich gnädig ein!"

Ihr Herz wollt' sich versteinen,
Sie lauschte und saß und saß,
Dann barg sie mit heißem Weinen
Ihr Haupt ins Dünengras.
Und wie nun in hehren Geleiten
Ihr Sehnen gen Himmel zieht,
Verklingen leise die Saiten
Vom Störtebeckerlied.



Anmerkungen.

Alia ben Ragel — berühmter arabischer Astrolog.

Astrolabium — astronomisches Instrument zum Messen von Winkeln nach Graden, Minuten und Sekunden. Die neuere Astronomie bedient sich desselben nicht mehr.

Baken — heißen die aus Fachwerk aufgeführten Hochgerüste am Strande oder auf Sandbänken, durch welche den Schiffern und Lotsen Untiefen und andere gefährliche Punkte angedeutet werden.

Baldek — das alte Bagdad.

Baldekin — kostbarer Seidenstoff aus den Webereien von Baldek (Bagdad). Allerlei Ornamente mit Goldfädeneinschlag vermehrten seine Schönheit und Pracht.

Balleien — nannten die deutschen Ordensritter die Unterabteilungen ihrer Provinzen.

Besan — der hinter dem großen Mast eines Schiffes stehende Mast.

Bliat — ist nach den altdeutschen Gedichten ein aus Seide und Gold, oder aus Seide zweier Farben gewebter, übrigens auch einfarbiger Stoff.

Bojen — schwimmende Seezeichen, um Untiefen auf offenem Meere zu kennzeichnen.

Branten — Füße des Bären.

Brokat — ein mit Gold- oder Silberfäden durchwirkter schwerer Seidenstoff.

Bugspriet — der am Vorderteil der Schiffe schräg herausliegende Baum.

Dannbrog, auch Dannebrog und Danebrog soviel als Tuch, d. h. Panier der Dänen. Diese alte dänische Reichsfahne wurde den Heeren stets in den Schlachten vorangetragen. Im Jahre 1500 ging das Zeichen an die Dithmarschen verloren.

Danske — Bergfried, Wachtturm. Danske — auch soviel wie Däne.

Druder — Unhold, Zauberer

Fanal — Feuerzeichen, Seeleuchte.

Felchen — vorzügliche Tafelfische, die zur Familie der Lachse gehören.

Fenriswolf — siehe unter Loki.

Flüger — Friedenswimpel.

Fockmast — der vor dem großen Mast eines Schiffes stehende Mast.

Gaden, auch Gadem — soviel wie Haus, Hütte, Gemach, Kammer und Verkaufsladen. Gaden im letzteren Sinne wurden vielfach den Kirchen angeklebt.

Galgant — ein zu den Ingwergewächsen gehöriges Gewürz.

Galleon — großes Handels- und Kriegsschiff mit drei Masten und mehreren Verdecken übereinander.

Garnasch — ein vornehmlich von Frauen und Mädchen getragenes, ärmelloses Bekleidungsstück des Oberkörpers. Die Garnasch oder die Garnäsche war vorn von unten nach oben mit einem Schlitz versehen und trug in der Regel Pelzfütterung.

Gurde — kannenartiges Gefäß.

Holk — großes Schiff der nordischen Hanseaten.

Holm — bedeutet in den skandinavischen Sprachen soviel wie Inselchen.

Jormungander — siehe unter Loki.

Kalander, Kalandsbrüder — hießen die angesehenen Mitglieder religiöser Bruderschaften.

Kandelier — der Kannenmeister, der Schenkmeister.

Kemenate — Gemach.

Kilakaia — Musikinstrument.

Klabautermann — kleiner, wohlthätiger Schiffsgeist; er verläßt das Schiff, wenn diesem Unheil und Untergang droht.

Klinker — eine Art glasierter Backsteine.

Klüverbaum — heißt die schwächere Verlängerung des Bugspriets (siehe Bugspriet).

Kormoran, auch Scharbe genannt — schöner und gewandter Schwimmvogel, welcher sich in großen Scharen an den Küsten Europas aufhält und sich zuweilen auch auf den norddeutschen Flüssen zeigt.

Kraken — riesenhafte, in das Gebiet der Sage zu verweisende Kopffüßler.

Kulter — Kissen.

Kum-Kum — Musikinstrument.

Kutter — ein mit nur einem Maste aufgetakeltes Fahrzeug; vornehmlich für die Bewachung der Küste dienstbar gemacht.

Lee, gen Lee — in der Seemannssprache diejenige Seite, wohin der Wind geht. Gegensatz: Luvseite; daher auch leewärts und luvwärts.

Loki — der Widersacher der altdeutschen Götter und das böse Princip in der Asenreligion. Obgleich selbst ein Ase, zeugt er mit der Angurboda, einem Mädchen aus dem den Asen feindlich gegenüberstehenden Geschlecht der Riesen oder Joten, die Schlange Jormungander (Mitgardschlange), den Fenriswolf und die Todesgöttin Hel. Mit diesen zieht er beim Weltuntergang gen Wigrid, wo alles, Asen und deren Widersacher, der Vernichtung anheimfällt.

Lund — ein zu den Larventauchern gehöriger äußerst merkwürdiger Vogel, beachtenswert durch die Art und Weise seines überraschenden Fluges ob den Wogen; halb Schreiten, halb Fliegen.

Malegys — ein im Sagenkreise Karls des Großen vielgenannter Zauberer.

Mars — soviel wie Mastkorb. Vollschiffe sind auf allen Masten mit Marsen versehen.

Ober-Treßler — hervorragendes und gewichtiges Mitglied des deutschen Ritterordens; ihm war die Oberaufsicht über die Schäffer verliehen (siehe Schäffer).

Ohra — südlicher Vorort von Danzig.

Oldermann — Vorsteher einer Gilde.

Orlogschiffe — soviel wie Kriegsschiffe.
Osterling — ein Mitglied der Ostseehansa.
Planiglob — nennt man die Darstellung der Himmels- oder Erdhalbkugel auf einer ebenen Fläche.
Prahm — flaches und niedriges Fahrzeug.
Quadratur- und Trigonalschein — zwei Arten von Stellungen der Sonne, des Mondes und der Planeten gegeneinander, wie sie uns, von der Erde aus gesehen, erscheinen. Die Astrologen schrieben diesen Aspekten einen großen Einfluß auf die Schicksale der Menschen zu.
Rahen — nennt man die großen Querstangen am Mast; sie dienen zum Tragen der Segel.
Refektorium — Speisesaal in den Klöstern.
Remter — hießen die großen Räume in den Klöstern und den Burgen der geistlichen Ritterorden.
Ridewanz — ländlicher Tanz.
Rise — Kopfbedeckung von gesteiftem Linnen; vornehmlich von älteren Frauen getragen.
Sälde — soviel wie Glück, Heil.
Sarabande — feierliches Musikstück im Gedritttakt.
Schäffer — Ordensmitglieder des deutschen Ritterordens, welche vornehmlich die Handelsinteressen desselben zu wahren hatten.
Schären, auch Scheeren — heißen die zahlreichen Klippen an den Küsten von Finland, Schweden und Dänemark.
Schelmbein — Würfel.
Schonenfahrer — Seeschiffe, die durchgängig den

Handel mit Schonen, der südlichsten Landschaft Schwedens, aufrecht hielten.

Schoner — lang und schmal gebautes Schiff, das in der Regel nur zwei Masten führt.

Schuten — kleinere Schiffe mit breitem Bord und hohem Vorder- und Hinterdeck.

Schütting — die Hansen richteten sich in ihren Hauptabsatzgebieten, wie Bergen, Lübeck, Danzig u. s. w. große Handelsniederlagen ein. Inmitten einer derartigen Faktorei stand der Schütting oder das allgemeine Versammlungshaus der dort angestellten Meister. Der Ältermann konnte sie berufen.

Schwaden — Pflanzengattung aus der Familie der Gramineen. Die Schwaden sind ausgezeichnete Futtergräser, die am besten an feuchten Orten und im Wasser selbst gedeihen. — Auch versteht man unter Schwaden — Dünste, Dämpfe. Feurige Schwaden — schlagende Wetter.

Schwalbe — eine Art von Saiteninstrument.

Sicht, auch Hausicht — soviel wie Sichel.

Sklinte — steile und schroffe Kreidefelsen auf der Insel Möen, die eine Höhe von 60 bis 120 m erreichen.

Snyken — seetüchtige Fahrzeuge, die sowohl Kauffahrtei- wie Kriegsschiffe sein konnten. Bei Seezügen dienten sie vornehmlich zum Transport von Lebensmitteln.

Spieren — nennt man diejenigen Bäume, welche zur Verbreiterung der Rahen dienen; an ihnen befinden sich die Leesegel (siehe Rahe).

Stenge — heißt der mittlere Teil eines Mastes.

Suso, Heinrich — bekannter Mystiker und Prediger. Geboren 1295 zu Ueberlingen, gestorben 1366 zu Ulm.

Swend Gabelbart — Dänischer König; starb 1014.

Tartane — gedecktes Küstenfahrzeug mit zwei Masten; vornehmlich im Mittelmeer.

Tartsche — Schild.

Tauler, Johannes — berühmter deutscher Mystiker. Geboren um 1300 in Straßburg, gestorben ebendaselbst im Jahre 1361.

Tölpel — ein zu der Familie der Scharben gehöriger weißer Seevogel der nördlichen Erdhälfte. Derselbe klaftert nahezu 2 Meter und ist ein Meister der Flugkunst.

Topp — Verlängerung des Mastes, beziehungsweise seiner Stengen (siehe Stengen).

Tundern — heißen die ungeheuren, mit Moos bedeckten Sümpfe des hohen Nordens von Asien und Europa, welche vom Eismeer begrenzt werden.

Vikings-Flocke — soviel wie Vikingsscharen. Dieselben beherrschten vornehmlich vom 8. bis 11. Jahrhundert die nordischen Meere und brandschatzten in unumschränkter Weise die dortigen Küsten; ihre Heimat war Skandinavien.

Wanten und Stagen — starke Taue, die dem Mast nach allen Seiten festen Halt geben.

Watten — heißen die tiefgelegenen Stellen der niederländischen und deutschen Nordseeküste.

Wetteherren — hießen die Ordner und Befehls-

haber auf den Märkten, woselbst aller Kleinhandel, sowohl mit Rohprodukten als auch mit Erzeugnissen des Handwerks, sich vollzog.

Zindel — schillerndes Seidenzeug.

Zimier — Schmuck, Kleinod.

Zirkelbrüder — Vereinigung angesehener Lübecker Geschlechter. Die Gesellschaft wurde 1380 gegründet.

Druck der Kölner Verlags-Anstalt und Druckerei, A.-G.

Romane

Die Hexe
Eine Regensburger Geschichte aus dem 16. Jahrhundert
Viertes Tausend.
Brosch. 4 M., geb. 5 M.

Regina coeli
Eine Geschichte aus dem Abfall der Niederlande
Viertes Tausend.
Brosch. 4 M., geb. 5 M.

Die Hauptmannsfrau
Ein Totentanz aus dem 16. Jahrhundert
Drittes Tausend.
Brosch. 4 M., geb. 5 M.

Der Mönch von Sankt Sebald
Eine Nürnberger Geschichte aus der Reformationszeit
Drittes Tausend.
Brosch. 4 M., geb. 5 M.

Im Rosenhag
Eine Stadtgeschichte aus dem alten Köln
Drittes Tausend.
Brosch. 3 M., geb. 4 M.

Marie Verwahnen
Roman
Drittes Tausend.
Brosch. 4 M., geb. 5 M.

Kärrekiek
Eine niederrheinische Geschichte
Viertes Tausend.
Brosch. 4 M., geb. 5 M.

Pittje Pittjewitt
Ein Roman vom Niederrhein
Elftes Tausend.
Brosch. 4 M., geb. 5 M.



